Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis
2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Bezugspreis
(mit „Spiegel d. Jüd. Welt")
halbjährig Kč 45.—.
XXIII. Jahrgang.
// Nr. 46 //

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

7. Thischri 5690.
11. Oktober 1929.

Redaktion und Administration: Prag I. Celetná 22. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße.

Wahlen.

Von Ing. Ernst Frischer (Mähr.-Ostrau).

Für den 27. Oktober sind die Wahlen in die Nationalversammlung und den Senat ausgeschrieben. Die Beteiligung an den Wahlen ist Bürgerpflicht; nicht nur politisch-moralische, sondern auch gesetzlich-formale.

Für den Juden ist nun einmal alles im Leben schwerer und komplizierter als für jeden anderen Menschen. So auch seine Entscheidung im Wahlkampf. Jeder andere Staatsbürger stellt sich zunächst nach seiner nationalen Zugehörigkeit ein. Das scheint ihm elementare Voraussetzung, die ihm kein Kopfzerbrechen bereitet. Internationale, richtig gesagt, anationale Listen gibt es bei uns außer der kommunistischen keine. Dann orientiert sich der Staatsbürger hinsichtlich seiner Gesinnung nach rechts oder links, bürgerlich oder sozialistisch, im gegebenen Fall regierungsfreundlich oder oppositionell. Für wenige Menschen wird dies eine Schwierigkeit sein. Auf Grund ihrer Bildung, ihres Berufes, ihres Verkehres, ihrer Erziehung werden sie sich verhältnismäßig leicht entscheiden. In Schwierigkeiten gerät der normale Wähler erst bei Entscheidung für die einzelnen Spielarten, die bei uns zu Lande üblich sind. Da wählt er denn nach seinem Geschmack, nach seinem Temperamente, soweit er eben nicht schon dauernd parteimäßig organisiert und festgelegt ist (und das sind verhältnismäßig nur wenige!).

Die Frage der Beteiligung an den Wahlen bejaht jede einzelne Nation der Tschechoslowakei (mit Ausnahme der wenigen Zigeuner) ohne Ueberlegung und ohne [illegible]. Nur bei den Juden mit ihren komplizierten Siedlungs- und Wirtschaftsbedingungen, aber — was noch mehr in die Wagschale fällt — mit ihren komplizierten Seelenleben entsteht darüber ein Zweifel, ob die Juden als Volk in den Wahlkampf eintreten sollen. Merkwürdigerweise sogar bei einzelnen Zionisten. Und doch bleibt den Juden keine andere Möglichkeit. Wahlen und Volkszählung: sie sind die Ueberschreitung der Jordanfurt in einer Gänsereihe, einer nach dem anderen, gezählt und registriert und jeder einzelne muß sagen: „Schiboleth", muß antworten: „Wer bist du?" Und da jeder der 14 Millionen Bürger dieses Reiches ohne Zögern und ohne Ueberlegung (und auch „Choazmes") seine Nation meldet, so bleibt den paar hunderttausend Juden auch nichts anderes übrig, als einzeln zu sagen: „Ivri onauchi" — „ein Jude bin ich".

So selbstverständlich ist diese Sache, so naturgemäß, weil einzig wahrheitsgemäß, so selbstverständlich, weil allgemein sittlich, daß der, der gerade die Meldung abgab, gar nicht begreifen kann, warum der Jude hinter ihm mit seinem Bekenntnis zögert. Das hat gar nichts mit Politik, mit Raison und Wahltaktik zu tun. Es muß einfach gemacht werden. Wahlergebnisse sind nicht nur der Schlüssel für die Machtverteilung, sie sind auch Statistik. Wer will es auf sich nehmen, die Statistik seines Volkes um eine Einheit zu mindern?

Wir leben nicht im leeren Raum. Wir haben uns den Verhältnissen anzupassen, das für uns Bestmögliche aus ihnen herauszuholen. Das Volk zu einigen, zu kräftigen, wo immer, wann immer und wie immer es geht. Das ist auch zionistische Aufgabe, ist sogar schon in einem Nebenpunkte des Basler Programms formuliert. Die vom Staate angeordneten Wahlen, an denen jeder Bürger teilnehmen muß, sind geradezu Probemobolisierungen der Gesinnung. Wir dürften sie nicht ungenützt vorübergehen lassen, auch wenn das Bekenntnis Selbstzweck wäre.

Aber das ist es nicht. Das Ergebnis der Wahlen ist für unser Volksleben hier von wesentlicher Bedeutung. Ich glaube, wenn wir in den neun Bestandjahren der Nationalversammlung unsere Abgeordneten gehabt hätten, wäre unser jüdisches Schulwerk nicht so verkümmert, unsere kulturelle Arbeit hätte finanzielle Unterstützung gefunden, vielen tausenden Juden, die heute noch heimatlos sind, wäre die Staatsbürgerschaft erteilt, manche jüdische Existenz wäre erleichtert worden. Und ist es nicht vom zionistischen Standpunkt von ganz außerordentlicher Bedeutung, in den Parlamenten aller Länder Juden als Abgeordnete zu haben? Müssen wir nicht gerade aus den Vorfällen der letzten Monate in Palästina erkennen, wie wichtig es einmal sein kann, daß wir durch unsere Sprecher von den Parlamentstribünen unsere Angelegenheiten in die Oeffentlichkeit bringen lassen, vor ein Weltforum, direkt oder indirekt durch die Exponenten der einzelnen Staaten vor den Völkerbund? Dienen nicht jüdische Abgeordnete, in welchem Staate immer (und womöglich in allen Staaten der Welt) dazu, das Ansehen der Judenheit zu heben, seine diplomatische Front zu stärken und muß nicht die Steigerung des Ansehens letzten Endes unmittelbar und mittelbar dem jüdischen Volke Nutzen bringen?!

Es gilt nunmehr noch zu untersuchen, ob dieses politische Ziel in der Tschechoslowakei überhaupt erreichbar ist. Wir haben bisher zweimal das Ziel verfehlt, Abgeordnetenmandate nicht erreicht. Aber diese Wahlgänge waren für uns nicht überflüssig. Auch sie haben das Ansehen des Judentums gehoben, unsere Kraft registriert und uns ermöglicht, richtige Schlüsse zu ziehen.

Im Jahre 1920 wußten wir nicht einmal, wieviel jüdische Wähler es in den einzelnen Bezirken gab. Da Karpathorußland nicht mitwählte, hofften wir in Prešov die für ein Abgeordnetenmandat notwendigen 20.000 Stimmen erreichen zu können. Die Wahlstatistik erwies, daß dies ein Ding der Unmöglichkeit war, weil es soviel jüdische Stimmen in dem Kreise gar nicht gibt. Aber wir sammelten im ganzen Staate ohne Karpathorußland über 79.000 Stimmen.

Im Jahre 1925 hofften wir in Karpathorußland die Wahlzahl erreichen zu können. Das Wahlgesetz war aber mittlerweile für uns verschlechtert worden und die Wahlzahl von 20.000 Stimmen in einem Wahlbezirke genügten nicht mehr. Und da Karpathorußland der am schlechtesten gestellte Wahlbezirk der Republik ist, da dort fast einundeinhalb mal mehr Stimmen für ein Abgeordnetenmandat notwendig sind, als in Prag, so schlug auch dieser Versuch fehl. Die für ein Mandat dort notwendigen fast 30.000 Stimmen sind im jüdischen Lager nicht aufzubringen, selbst wenn die Judenheit dort nicht so leicht und nicht mit so korrupten Mitteln gespalten werden könnte, wie dies im Jahre 1925 der Fall war. Aber wir erzielten im ganzen Staate über 98.000 Stimmen, waren also für die tschechoslowakischen Verhältnisse eine gar nicht so unansehnliche Partei geworden.

Da also die Judenheit der Tschechoslowakei aus eigener Kraft, alleingehend, das gesetzliche Handicap nicht überwinden konnte, blieb logischerweise nichts anderes übrig als die Kooperation mit einer zweiten Gruppe zu suchen. Man studierte die Möglichkeiten und man kam nach reiflicher Ueberlegung darauf, bei den Polen anzufragen, ob bei ihnen Geneigtheit bestände, mit uns Juden in wahltaktischer Beziehung gemeinsam vorzugehen. Bei den Polen war die Situation so, daß sie im Jahre 1925 im Mähr.-Ostrauer Wahlkreise mit zirka 29.000 Stimmen ein Mandat zwar mühelos errungen hatten, daß aber ein Mandat ihren Aspirationen nicht genügte, weil mit diesem einen Mandat entweder nur die bürgerlichen polnischen Parteien oder aber nur die sozialdemokratische Partei beteilt werden konnte. Die bürgerlichen polnischen Parteien zeigten sich geneigt, mit den Juden das Wahlkompromiß zu schließen, um sich gegebnenfalls von der Mithilfe der polnischen Sozialdemokraten unabhängig zu machen.

Bei dieser Situation war es eigentlich nicht schwer, einen gerechten Vertrag bezüglich gemeinsamen wahltaktischen Vorganges zu schließen. Die Leitung der Jüdischen Partei vereinbarte daher mit den Polen bei den kommenden Wahlen eine gemeinsame Liste der polnischen Parteien und der Jüdischen Partei einzureichen. Das erstemal kam dieser Wahlpakt im vorigen Jahre bei den Landtagswahlen für Mähren und Schlesien zur Wirksamkeit. Die bürgerlichen polnischen Parteien erreichten zusammen mit den Juden im Wahlkreise Mähr.-Ostrau zirka 20.600 Stimmen, die damals allein gehenden polnischen Sozialdemokraten 9500 Stimmen. Das Ergebnis dieser Landtagswahlen bewies daher, daß die Koalition zwischen den Juden und den polnischen bürgerlichen Parteien allein nicht hinreichen würde, um bei den Wahlen in die Nationalversammlung das Mandat in Mähr.-Ostrauer Wahlkreise gegen alle Möglichkeiten zu sichern. Aus diesem Grunde wurden die Verhandlungen weitergepflogen und die Koalition auch auf die polnischen Sozialdemokraten erweitert. Nunmehr steht also fest, daß für die Erreichung des Ostrauer Mandates im ersten Skrutinium eine Stimmenanzahl von 32.000 bis 35.000 sichergestellt ist, daß also die gemeinsame Liste ins zweite und ins dritte Skrutinium gelangt und die im sonstigen Staate auf die Liste abgegebenen — jüdischen — Stimmen in diesem Skrutinium ihre Berücksichtigung finden werden. Wenn wir also imstande sein werden, ebenso wie bei den vorigen Wahlen, 100.000 Stimmen aufzubringen, so wird dies ein Ergebnis von drei bis vier Mandaten ergeben, von denen unter gewissen Umständen eines noch den Polen zukommen würde, so daß mindestens zwei bis drei Mandate den Juden zufallen werden.

Es sei besonders begrüßt, daß es durch den Beitritt der polnischen Sozialdemokratie zu diesem Wahlpakte, deren Vertreter als Listenführer im Mähr.-Ostrauer Wahlkreise aufgestellt ist, auch der jüdisch-sozialdemokratischen Partei Poale-Zion möglich geworden war, sich der jüdischen Partei anzuschließen. Es kann also gehofft werden, daß das Ergebnis diesmal den Ziffernerfolg der früheren Wahlen übersteigt und damit zur weiteren Hebung der Mandatszahl beiträgt.

Gegen das aus wahltechnischen Gründen gemeinsame Vorgehen mit den Polen kann kein ernster Einwand erhoben werden. Die Polen verhalten sich dem Staate gegenüber loyal, ihr bisheriger Abg. Dr. Wolf war Hospitant der tschechischen Agrarpartei. Die Polen sind gleichfalls eine kleine nationale Minorität im Staate. Es sind bloß gleichlaufende, aber keine gegensätzlichen Interessen wahrscheinlich. Sowohl die polnische als auch die jüdische Seite tragen keinen Klassencharakter, sondern umfassen alle Schichten und Stände der Bevölkerung.

Im übrigen besteht natürlich keine programmatische Bindung der Vertragspartner aneinander. Nach durchgeführter Wahl ist die jüdische Partei von der polnischen Partei vollkommen unabhängig.

Einheitliche Wahlbeteiligung der Juden in der Čechoslovakischen Republik.

(Offizielle Mitteilung.)

Mähr.-Ostrau, den 8. Oktober 1929. Die Wahlbewegung unter den Juden der ganzen Tschechoslowakischen Republik dokumentiert sich in einem lebhaften Interesse, das bei allen Versammlungen der einzelnen Kreiswahlkommissionen zum Ausdrucke kommt. Die Ueberreichung der Listen ist überall im Gange. Durch den Anschluß der Jüdischen Partei für Slovensko und durch den Beschluß der am 7. Oktober abgehaltenen Vertrauensmännertagung in Mukačevo ist die einheitliche Wahlbeteiligung der Juden sichergestellt. Zum Generalbevollmächtigten der Wahlgemeinschaft der polnischen Parteien und der jüdischen Parteien wurde Dr. Franz Friedmann, Advokat in Prag, bestellt.

Zentrale Wahlkommission der jüdischen Parteien in Mähr.-Ostrau.

Die Klagemauer an den Rosch Haschanah-Tagen.

Jerusalem, 7. Oktober. (JTA.) Während der Rosch-Haschahnah-Tage war die Klagemauer, an der eine große jüdische Gemeinde betete, militärisch sehr scharf bewacht. Schon am Freitag, den 4. Oktober, 10 Uhr vormittags wurde eine mit Maschinengewehren und Handgranaten ausgerüstete starke Infanterie-Abteilung zur Verstärkung der Polizeiwache an die Klagemauer beordert. Sie rückte von drei Seiten an und nahm an der David-Zitadelle Aufstellung. Als um 4 Uhr nachmittags die Juden sich zum Gebet an die Klagemauer begaben, [illegible] Abteilungen Soldaten mit Stahlhelmen die zur Klagemauer führenden Straßen und Wege. Die kürzlich aus Aegypten eingetroffenen Panzerautos haben an den Haupttoren der Altstadt strategische Positionen eingenommen.

Am Freitag vormittag wurde eine militärische Verfügung betreffend die jüdischen Gottesdienste an der Klagemauer veröffentlicht, in der die Juden daran gemahnt werden, daß an der Klagemauer nur diejenigen Gegenstände benützt werden können, die in der Verfügung der Regierung umschrieben worden sind. Das von den Moslemiten neu geöffnete, zur Omar-Moschee führende Tor an der rechten Seite der Klagemauer bleibt während der jüdischen Feiertage geschlossen. Auch wurde den Arabern verboten, ihre Maultiere an der Klagemauer vorbei zu treiben, wie sie dies an jüdischen Feiertagen in früheren Jahren zu tun pflegten. Ueberhaupt wurde jeder Durchgangsverkehr an der Klagemauer während der jüdischen Feiertage verboten.

Der Marsch der Truppen, die Feldküchen und Munitionskisten mit sich führten, lockte große Menschenmassen aus den Häusern auf die Straßen, insbesondere auf die zur Altstadt führende Jaffa-Straße. In der Luft kreuzten mehrere Aeroplane. Es war offenbar Absicht der Regierung, die militärische Kundgebung so eindrucksvoll wie möglich zu gestalten.

Ruhiger Gottesdienst.

Jerusalem, 7. Oktober. (JTA.) Der jüdische Gottesdienst an der Klagemauer zu Rosch Haschanah ging in vollständiger Ruhe vor sich. Der Gouverneur von Jerusalem, Major Keith Roach und der Befehlshaber der Palästina-Polizei, wohnten der Eröffnungsandacht bei. In der Nähe der Klagemauer war eine Telephonstation angebracht worden, bei der ein Polizeioffizier stand, der die Lage ständig beobachtete.

Fast zwei Millionen Dollar für den Palästina-Hilfsfond.

New York, 7. Oktober. (JTA.) Bis zum jüdischen Neujahrsfest wurden zugunsten des Palästina-Nothilfsfonds in den Vereinigten Staaten 1,806.000 Dollar gespendet. Während der hohen jüdischen Feiertage dürfte die Summe von zwei Millionen erreicht sein. In Kanada wurden zugunsten des Palästina-Nothilfsfonds bisher 100.000 Dollar gespendet.

Da nunmehr die Situation dahin geklärt ist, daß jüdische Mandate zweifellos erreicht werden, kommt es mehr als früher darauf an, sämtliche Stimmen der Juden zu erfassen, die Stimmenanzahl nach äußerster Möglichkeit und unter Aufbietung aller Kräfte zu steigern, denn es kann keinem Zweifel obliegen, daß der Erfolg proportional der Arbeit und der durch die Arbeit gewonnenen Stimmenanzahl sein wird. Die Judenschaft der Tschechoslowakei wird auch diesmal ihre Disziplin und Volkstreue erweisen. Der Erfolg wird ihr und der gesamten Judenheit zur Ehre gereichen!

Wird es gehen?

Von **Oskar Baum.**

Rede über die Arab'erfrage, gehalten in der Liga für das arbeitende Palästina.

Seit jeher war es das einzigartige Schicksal des jüdischen Volkes, daß ihm das fast Unmögliche zu tun auferlegt war. Als Symbol dieses Schicksals, als Sinnbild des fast Unmöglichen steht an seinem Anfang die Glaubensprobe des Stammvaters, seinen einzigen Sohn mit eigenen Händen Gott zu opfern. War es nicht fast unmöglich, daß ein Volk inmitten der gemalten und gemeißelten Götzen aller Welt den unsichtbaren Gott Glaube und für ihn hundertfältig sterben sollte? Forderte die Geschichte nicht fast Unmögliches von dem Volk, das, zu Atomen zermahlen, mitten in Völker zerstreut, ohne Land, ohne Sprache zweitausend Jahre sein Volkstum, seinen Zusammenhalt, sein Wesen bewahren sollte?

Und ebenso unmöglich erscheint nun unseren Feinden und den Zweiflern die Forderung des heutigen Augenblickes, des vielleicht bedeutsamsten und merkwürdigsten in der Geschichte dieses merkwürdigen Volksschicksals. Heute, da der Nationalismus in der Welt den schwersten Bankrott erlitten hat, die Explosion der nationalistischen Paroxismen im Krieg die Welt zerrüttet und verwüstet hat, geht eine gewaltige Bewegung des Friedens und der Versöhnung durch die Menschheit, die unaufhaltsam vorwärtsdrängt, bis das heute schon deutlich erkennbare Ziel der anbrechenden Epoche erreicht sein wird: Die Bevölkerung der ganzen Erde zu einer einheitlichen Korporation zu verschmelzen.

Und in diese Zeit fällt das Wiederaufwachen unseres volklichen Eigenwillens, unseres Nationalismus, wenn man unsere Sehnsucht, wieder ein normales Volk zu sein, mit diesem Ausdruck bezeichnen will, mit dem sie sich nicht deckt. In dieser Zeit erwacht die geheimnisvolle Verbundenheit unserer über die Welt verstreuten Millionen Herzen mit dem kleinen Landstreifen Asiens, dem vernachlässigten, gar nicht einladenden Lande, das nur verhältnismäßig kurze Zeit unsere politische Heimat gewesen war, erwacht diese rätselhafte jahrtausendealte Verbundenheit mit so unheimlicher Macht, daß sie, in dieser nüchternen Zeit, aus allen Erdstrichen und Weltteilen die Juden an den Haaren faßt und über Länder und Meere dahinträgt. In diesem Land, in das wir gehören, wie wir mit jedem Tropfen unseres Blutes wissen, und in das wir zurückkehren müssen, um der Menschheit wieder das zu sein, was wir ihr sein können, in diesem Lande wohnt jetzt ein anderes Volk und unsere Feinde und die Zweifler erklären es für unmöglich, daß wir in das Land kommen, ohne dem Volk Unrecht zu tun, das jetzt drin wohnt. Unrecht, auch wenn wir ihm keinen Strich breit Boden wegnehmen, auf dem es lebt. Sie erklären es als unmöglich, daß wir im Frieden und in Freundschaft mit diesem Volk teilen können. Es ist aber wohl nach dem eben Angedeuteten glaubhaft genug, daß wir schon weit Unmöglicheres möglich gemacht haben.

Zwischen uns und den Arabern ist keine jahrtausend alte Erbschaft zu überwinden wie zwischen Völkern Europas. Wenn historische Erinnerungen in Betracht kommen, darf angeführt werden, daß im Mittelalter zur Blütezeit der arabischen Kultur unsere Vorfahren dem rassenverwandten Stamm aufs innigste verbunden waren. Ein halbes Jahrtausend lang haben Dichter, Philosophen, Aerzte, Mathematiker, Generäle und Diplomaten unseres Bluts jene Glanzepoche arabischer Kultur heraufzuführen geholfen, die damals Vorbild und Lehrmeisterin Europas gewesen. Das sind vielleicht keine lebenzeugenden, sind allzu tote Erinnerungen, aber sie beweisen eine Möglichkeit.

Wie die feindlichen europäischen Völker, die ihre Führer am Verhandlungstisch zu Freunden werden lassen, können wir es allerdings noch nicht machen. Von Minister zu Minister, von Nationalrat zu Nationalrat kann die Versöhnung, die Aussprache zwischen uns und den Arabern heute noch nicht vor sich gehen. Dazu sind sie, sind wir, ist die Zeit nicht reif. Von unten her, in den breiten Schichten des einfachen Mannes, von Arbeiter zu Arbeiter muß es geschehen. Die Interessengemeinschaft der werktätigen Menschen ist überall die natürlichste Bindung, die tragfähigste Grundlage der friedlichen Annäherung. Nicht umsonst war der Sozialismus die erste Bewegung der Menschheit, die die Vereinigung der Unterdrückten aller Länder als politisches Machtmittel entdeckte.

Der Nationalismus ist, wie man gestehen muß, in bestimmten Stadien der Völkerentwicklung heilsam, eine Aufstachelung der Lebenstriebe, eine Verjüngung elementarer Urkraft, aber er ist wie eine jener Heilkuren, die durch Injektionen künstliches Fieber erzeugen. Das künstliche Fieber, das ich meine, ist der Haß. Haß ist nur als Grundlage von Irrtum, von Mißverständnis möglich. Nur durch Verleumdung, durch Hetzlügen vermögen die berufsmäßigen Feindschaftspolitiker den Haß aufrechtzuerhalten oder ihn zu erzeugen, wenn sie ihn für ihre Geschäfte brauchen. Der Nationalismus ist, solange er diesen Fieberbazillus enthält, eine Krankheit. Nur der Sozialismus ist imstande, den chauvinistisch-verseuchten Volkskörper wirksam und dauernd zu entgiften. Für den Klassenkampf, der nach der Abschaffung des Krieges die drohendste Frage der Menschheit darstellt, ist Palästina eine außerordentliche Versuchsstation friedlicher Lösung. Die verschiedensten Formen sozialistischer Siedlung gedeihen hier mit gegenseitiger Hilfe nebeneinander. Die neue Form des Zusammenlebens, der Arbeit, der Kindererziehung usw. ist unseren Pionieren in Erez Israel weit wichtiger als alle nationalistischen Schlagworte. Und diese sittlich-höhere Lebensform der Güter-, des Geistes-, der Arbeitsgemeinschaft werden die Araber ebenso von uns lernen, wie jetzt die nationale Organisation. Wenn durch gemeinsame Bemühungen, gemeinsame Organisation die arbeitende Bevölkerung ihre Löhne, ihre Lebenserhaltung verbessern wird, dann möchte ich doch wohl sehen, ob sich die Massen nicht friedlich verständigen, nicht aufeinander angewiesen fühlen werden.

Was ist es denn, das wir mit diesem Volk vorhaben? Wir bieten ihnen, was sie notwendig und wir im Ueberfluß haben: Intellektuelle Arbeit, Aerzte, Ingenieure, technische und moralische Organisation, und wir wollen von ihnen, was wir notwendig und sie im Ueberfluß haben: Unbebautes, vernachlässigtes Land. Die Vorteile, die ihnen die jüdische Einwanderung bringt, sind tatsächlich bedeutend. Die unmittelbare Berührung mit der jüdischen modernen Kulturarbeit wird die Araber Palästinas in raschem Tempo dem Fortschritt auf allen Gebieten zuführen und sie zum geistigen Führer der gesamten arabischen Welt in ihrer Vorwärtsbewegung machen. Durch die Entsumpfung und Bewaldung des Landes, die die jüdische Arbeit besorgt, wird das Klima auch für die Araber verbessert, auch die Malaria der Araber beseitigt. Aber nicht nur Vorteile ohne unsere Absicht auch opferbereite Hilfe in lebenswichtigen Fragen des Volkswohls bieten wir. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die jüdische Organisation der Krankenpflege Hadassah errichtete eine Heilstätte für arabische Säuglinge.

Aber das sind nur Symptome. Das Wichtige, das Wesentliche, das zu sagen ist, um das Verhältnis zwischen den beiden Völkern ins rechte Licht zu rücken und der gefährlichsten grundlosesten Hetzlüge entgegenzutreten: Wir sind nicht Exponenten des englischen Imperialismus, des Kapitalismus, sondern wir sind Vorposten und Sendlinge einer neuen, besseren sozialen Gliederung der Menschheit. Davon müssen und werden wir die Araber überzeugen und da wird der Weg zur innigen Zusammenarbeit werden.

Es wird unsere Aufgabe sein, aus dem arabischen Lumpenproletariat wie aus dem jüdischen Straßenmob organisierte und klassenbewußte, materiell und ideel vorwärtsstrebende Arbeitermassen zu machen und diese vom künstlichen Haßfieber entgifteten Massen werden den Frieden im Lande halten und schützen. Diese Entwicklung wird kommen, weil sie die natürliche ist.

Durch die Schaffung der Jewish Agency ist das Aufbauwerk in Palästina auf eine mächtig verbreiterte gesicherte Grundlage gestellt worden. Die erdrückende Mehrheit des jüdischen Volkes stellt sich mit entschlossenem Willen hinter den großen Gedanken. Daß nun aber hierdurch, durch den Zustrom des Kapitals und der kapitalistischen Anschauungen die revolutionären sozialistischen Tendenzen des Aufbaues nicht geschwächt oder gehemmt werden, dazu hat sich eine neue, über die ganze Welt verbreitete Gesellschaft gebildet: „Die Liga für das arbeitende Palästina".

*

Die messianische Idee ist nicht zufällig eine jüdische Entdeckung. Es ging nicht zufällig gerade von uns immer wieder ein neues Testament der Liebe aus, wie es der Sozialismus gewiß noch nicht das letzte war. Bis tief ins Unbewußte hinab ist die messianische Idee wesentlicher Bestandteil des spezifisch-jüdischen Seelenstoffs.

Als Theodor Herzl die Phantasie eines jüdischen Bauernvolks als politische Forderung auszusprechen wagte, war das, wie man gestehen muß, bei dem damaligen Zustand des Judentums nachgerade kühn genug. Aber er begnügte sich damit nicht. Die Schwungkraft seiner Traumenergie ging weiter. Er schrieb: „Und bis wir unsere Heimstätte gefunden haben, soll die nächste Aufgabe sein, die Neger aus Amerika in ihre Heimat zurückzuführen, wo sie nicht mehr Menschen zweiten Ranges abgeben müssen." Das ist jüdische Spezialität: Nicht nur für sich, für alle unterdrückten Leben kämpfen, sterben. Seit das Ghetto fiel, waren wir in allen Revolutionen der Völker der gärende Stoff. Kann man von einem solchen Volk glauben, daß es seine Zukunft auf Unterdrückung auf Unrecht aufbauen will?

Es rührt uns mit der Gewalt des unsichtbaren, wirklicheren Wesens der Dinge an, wenn wir hören: Die Neger, die doch gewiß Herzls „Alt-Neuland" nicht gelesen haben, rufen in ihren sehnsuchtsvollen Sklavenliedern nicht nach einem nationalen Befreier aus eigenem Blut: sie rufen den Helfer eines anderen Volkes: „Mose, go down! Mose führe uns aus unserem

Ramsay McDonald in New York.

Jüdische Persönlichkeiten im Empfangskomitee. — Er empfängt am 11. Oktober eine Abordnung der Jewish Agency. — Der britische Premierminister vertritt noch heute seine 1924 ausgedrückte Ansicht, daß nicht das arabische Volk, sondern nur die Großgrundbesitzer gegen den jüdischen Aufbau sind.

New York, 4. Oktober. (JTA.) Der britische Premierminister Ramsay McDonald, der heute im Hafen von New York eintraf, wurde durch ein vom Bürgermeister James Walker ernanntes Ehrenkomitee an Bord der „Berengeria" empfangen, dem von jüdischen Persönlichkeiten Bernard Baruch, Paul Bloch Bernard Gimbel, Edmund Guggenheim, Henry Morgenthau, Adolphn S. Ochs, Mortimer Schiff, Jesse Strauß, B. C. Vladeck, Felix M. Warburg u. a. m. angehörten.

Von Bord der „Berengeria" hat Ramsay McDonald am 3. Oktober ein drahtloses Telegramm an Herrn Felix M. Warburg gesandt, in welchem er mitteilt, daß er bereit sei, am 11. Oktober im Hotel „Weylin" eine repräsentative jüdische Abordnung zu empfangen. Felix M. Warburg teilte der Jüdischen Telegraphen-Agentur mit, daß er die folgenden Mitglieder des Administrative Committee der Jewish Agency eingeladen hat, mit ihm zusammen am 11. Oktober den britischen Premierminister zu besuchen: Dr. Cyrus Adler, Präsident des Jüdischen Theologischen Seminars von Amerika; Bernard Flexner, Präsident der Palestine Economic Corporation; Dr. Lee K. Frankel, Mitglied der Palestine Joint Survey Commission; Richter William M. Lewis, Präsident des United Palestine Appeal; Louis Lipsky, Präsident der Zionistischen Organisation Amerikas; Morris Rothenberg, Präsident des Keren Hajessod in Amerika.

Herr Ramsay McDonald erklärte einem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur, der ihn nach seiner Ankunft in New York besuchte, er wolle es sich heute versagen, auf die Lage in Palästina im Detail einzugehen, das Kabinett der Arbeiterpartei habe bereits klar kundgetan, daß eine Abweichung von der Balfour-Deklaration nicht in Frage komme. „Hier in den Vereinigten Staaten", fuhr McDonald fort, „befasse ich mich mit den englisch-amerikanischen Beziehungen; die Palästina-Frage wird vom Minister des Auswärtigen Henderson und vom Kolonienminister Lord Paßfield behandelt. Am 11. Oktober empfange ich in New York eine Abordnung der Jewish Agency, wobei ich Gelegenheit haben werde, mehr über die Sache zu sagen."

Der Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur wies im Gespräch auf einen von Herrn Ramsay McDonald im Jahre 1924 geschriebenen Artikel hin, in welchem McDonald ausführte, nicht das arabische Volk, sondern nur die Großgrundbesitzer widersetzen sich der jüdischen Einwanderung und dem jüdischen Aufbau; die jüdischen Arbeiter haben dazu beigetragen, den Lebensstandard und die materielle und geistige Entwicklung der arabischen Massen zu heben. Der britische Premierminister erklärte, daß er auch heute noch zu diesen Worten stehe.

* * *

Dr. Lee K. Frankels Gespräch mit MacDonald.

New York, 7. Oktober. (JTA.) Dr. Lee K. Frankel, Mitglied der Joint Palestine Survey Commission und der Jewish Agency, der zugleich mit dem britischen Premierminister Ramsay McDonald an Bord der „Berengaria" in New York eintraf, erklärte, er habe sich mit McDonald an Bord über Palästina unterhalten und habe die Ueberzeugung gewonnen, daß England zu dem Palästina-Problem einen sehr festen und auch für die Zukunft unverrückbaren Standpunkt einnimmt.

Dr. Lee K. Frankel betonte von neuem die Notwendigkeit, auf eine Verständigung zwischen Juden und Arabern in Palästina energisch hinzuarbeiten. Leider beeinträchtigen von unverantwortlicher Seite kommende Statements die Verständigung. Er sei überzeugt, daß die Araber zu der Einsicht kommen werden, daß das Wiederaufnahmebauwerk ihnen die gleichen Vorteile wie den Juden bringt. Wenn erst die Arbeit auf den geschäftlichen Richtlinien geführt werden wird, werde eine Verständigung mit Arabern nicht mehr schwierig sein.

Juden, Araber und Palästina-Administration als Parteien.

Jerusalem, 7. Oktober. (JTA.) Die Ankunft der britichen parlamentarischen Untersuchungskommission in Jerusalem wird für Ende des Monats Oktober erwartet. Von jüdischer Seite wird gefordert, daß den Juden Gelegenheit gegeben werde, nicht allein ihr eigenes Material vorzubringen, sondern auch, wenn nötig, das Beweismaterial der anderen Seite zu widerlegen und anzufechten. Neben Juden und Arabern wird die Palästina-Administration als eine der Parteien vor der Untersuchungskommission erscheinen, um ihre Beweise vorzubringen und auf die Beweise der anderen zwei Parteien zu reagieren. Anderseits steht es, wie der JTA.-Vertreter Herr Agronsky erfährt, bereits fest, daß die Administration Privilegien genießen wird, in dem sie einen Teil ihres Beweismaterials der Kommission vertraulich, unter Ausschluß von Vertretern der anderen Parteien, unterbreiten wird. Jede der Parteien hat das Recht, zwei Vertreter, von denen einer ein Anwalt ist, zu stellen. Diesen Vertretern wird es gestattet sein, an ihre Zeugen wie an die Zeugen der anderen Parteien Fragen zu stellen und am Ende des Verhörs das Ergebnis zusammenzufassen. Die Kommission wird von sich aus ebenfalls Zeugen, deren Vernehmung hier wichtig erscheint, laden.

Die Zionisten waren die ersten, die, wie verlautet, einen englischen Anwalt als Rechtsbeistand, und zwar eine hervorragende Autorität, beriefen. Die arabische Exekutive entsandte einen Bevollmächtigten nach Aegypten, um dem hervorragendsten dortigen englischen Anwalt die Vertretung der arabischen Interessen anzuvertrauen. Sensation erregt eine heute in Jerusalem verbreitet gewesene Version, daß die Palästina-Regierung auch ihrerseits einen englischen Anwalt berufen hat, was als ein Zeichen dafür angesehen wird, daß auch die Regierung vor der Kommission als eine Partei erscheinen wird, die etwas zu vertreten, bzw. zu verteidigen hat.

Lande der Knechtschaft." Das ist ihnen der natürliche Notschrei. Fühlt man hier nicht, daß ein Unersetzliches, ein Urelement aus der Menschheitskraft verschwinden würde, wenn der letzte Jude von der Erde verschwände? Und das zu verhüten, gibt es nur eines: Palästina.

Aber Palästina ist nicht zufällig der Boden, auf dem drei Religionen entstanden sind. Es ist nicht zufällig das Land, wo zum ersten Male das Wort erklang: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. was noch viel mehr ist als das schwärmerische: Liebe deine Feinde." „Wie dich selbst", das will sagen: Du liebst mit dieser Liebe zu deinem Nächsten viel richtiger dich selbst!

In den Vereinigten Staaten der Welt wird dereinst der Zustand von heute als unbegreifliche Barbarei empfunden werden. Die Verkrampfung von Furcht und Haß wird als eine Kinderkrankheit der unerzogenen Völker erkannt und überwunden sein. Und der Frieden der beiden Völker Palästinas wird als Vorbild und Muster an der Grenze zwischen Orient und Europa den letzten großen Gegensatz der Menschheit überbrücken. Und er wird beweisen, daß es möglich, daß es notwendig, daß es das einzig Natürliche ist, seinen Nächsten zu verstehen und zu lieben.

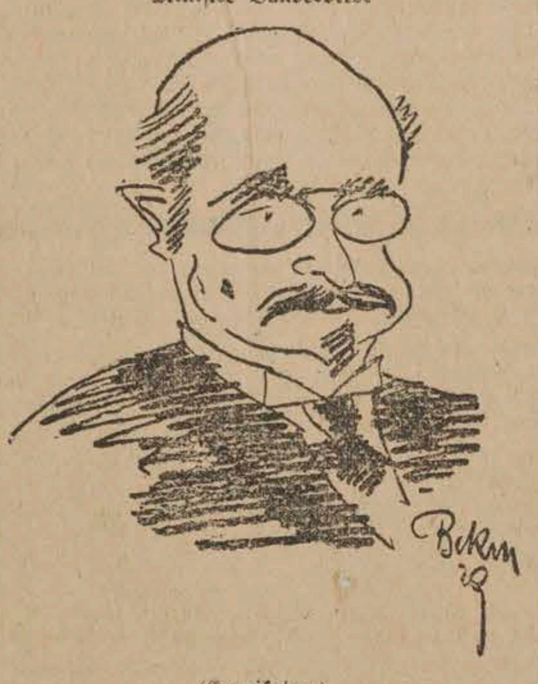
Mag es heute noch unseren Feinden und den Zweiflern unmöglich scheinen, daß dieser Frieden gelingt. Wir werden beweisen, daß es möglich ist!

Vandervelde spricht
in der Liga für das arbeitende Palästina.

In dem schönen, neuen Saale der städtischen Bibliothek fand vor einem vielhundertköpfigen Publikum der Vortrag Vanderveldes statt welchen die Liga für das arbeitende Erez Israel in Prag veranstaltet hatte. Es war ein gewaltiger Erfolg sowohl der zionistischen Idee als speziell der Liga. Den Vorsitz führte **Prof. Rádl**, der die Gäste begrüßte. Als erste sprach **Frau Vandervelde**, welche von ihrer Palästinareise berichtete. Sie sprach insbesondere über die medizinischen und sanitären Verhältnisse und war des Lobes voll.

Nach ihr ergriff

Minister Vandervelde



(Karrikatur.)

das Wort und führte ungefähr Folgendes aus:

Wir haben all das Schöne, was wir in Palästina gesehen haben, in unserem Buche niedergelegt. Aber ich ergreife nochmals die Gelegenheit, um meiner Bewunderung für all das Ausdruck zu verleihen, was bisher in Palästina geschaffen worden ist.

Ich weiß, daß das neue jüdische Palästina auch viele Feinde hat. Die einen sagen, was dort geschehe, sei Kommunismus, die andern, es sei englischer Imperialismus. So verschieden sind die feindlichen Ansichten. Ich habe auch von jüdisch-proletarischer Seite oft gehört, daß es nicht nötig sei, nach Palästina zu gehen, daß das jüdische Proletaritat die Pflicht habe, Seite an Seite mit dem übrigen Proletariat in ihren Ländern zu kämpfen. Gewiß, man kann auch diesen Weg gehen, wo große Massen jüdischen Proletariats sind und für die Befreiung des ganzen Proletariats und auch des jüdischen kämpfen.

Aber man muß bedenken, wieviele Juden es in den Ländern gibt, wo sie sich wesentlich von den übrigen Bewohnern unterscheiden, wie etwa in Polen, wo sie verfolgt werden und wo sie sich absolut nicht ernähren können. Sie müssen auswandern. Aber wohin? Sämtliche Staaten haben ihre Tore vor ihnen verschlossen. Ist es da nicht natürlich, daß hier die Erinnerung an jenes Land auftaucht, an jenes Land alter Kultur, das Land der Erzväter und Propheten, wo die Juden auf eigenem Boden, im eigenen Heimatland als vollwertige Menschen arbeiten und bauen können?

Es ist bekannt, was gegen diese Idee vorgebracht worden ist. Trotz aller Hindernisse hat jedoch der Zionismus dieses große Werk in Angriff genommen und es ist sein Verdienst, daß er allen, die nach Palästina gehen wollten, die Hoffnung und den Glauben auf eine bessere Zukunft gegeben hat und, daß diese Tätigkeit bereits ihre herrlichen Früchte getragen hat.

Die Kolonisation in Palästina geschieht unter sehr schwierigen Bedingungen. Kein Mutterstaat, keine Mutterstadt unterstützt diese Kolonisten; nur die Solidarität des internationalen Judentums baut dieses Werk. Und der Erfolg ist, daß hier ein neuer jüdischer Typus heranwächst. Wir sahen in Polen die jüdische Bevölkerung, wie sie in traurigen und ungesunden Verhältnissen und in dem Gefühl als minderwertiger Teil der Bevölkerung angesehen und behandelt zu werden, lebt; und wenn sie sich auch körperlichen Beschäftigungen zuwendet, so bleibt ihre Leistung doch zurück; denn es sind deprimierte, ängstliche, verzagte Menschen, welche die nötigen Kräfte für körperliche Arbeit gar nicht aufbringen können. Wie anders ist es in Palästina! Statt blasser, seelisch und körperlich zerschlagener Menschen, sieht man hier schöne, gesunde, fröhliche, begeisterte Menschen, voll von Mut und Hoffnung, welche wohl schwer, aber mit Freuden an ihrem Werke arbeiten.

Freilich neue Gefahren warten dort auf sie. Wir haben von den blutigen Ereignissen der letzten Wochen in Palästina gehört, Man sagt, die Araber wären die Urheber der blutigen Ereignisse: aber es ist nicht die ganze arabische Bevölkerung; es sind vor allem die Beduinen, welche als Nomaden Feinde jeglicher Zivilisation sind, und die übrigen zu den Greueltaten gegen die jüdische Bevölkerung mitreißen, welche hier nur ruhig arbeiten wollen. Denn der Nationalismus der Juden ist nicht agressiv und verfolgt keine imperialistischen Ziele. Wenn die jüdischen Arbeiter aus den arabischen Arbeitern, welche unter viel ärgeren Bedingungen leben müssen, als sie selbst, Menschen machen wollen, wenn sie ihr Klassenbewußtsein erwecken wollen, so ist das kein Imperialismus, sondern ein Kulturwerk, zu den man sich stolz bekennen kann.

Was in Palästina geschehen ist, beruht nicht einfach auf dem Antagonismus zwischen Arabern und Juden. In vielen Fällen leben die Araber friedlich mit den Juden, der jüdische Grundbesitzer beschäftigt arabische Arbeiter und alle arbeiten gemeinsam. Es sind aber gewisse Schichten, welche die gemeinsame Arbeit nicht gern sehen, welche nicht wollen, daß der arabische Arbeiter seinen Lebensstandard erhöht. Und so benützt man, um diese Entwicklung zu bekämpfen, religiöse und nationale Motive und es endigt schließlich so, wie wir es eben zu unserem Entsetzen erlebt haben.

Was ist die Aufgabe des Zionismus für die Zukunft? Trotz aller Widerstände, trotz der Massacres, trotz aller Anfeindungen wird der Zionismus seine Sendung erfüllen, wird an der Verständigung und Annäherung des Proletariats beider Nationen arbeiten und für die vollkommene Befreiung der Arbeiter beider Nationen wirken.

Palästina kann in dieser Hinsicht auf die moralische Hilfe des größten Teils der europäischen Sozialisten und der Sozialisten der ganzen Welt rechnen. Noch ist Sturm über Palästina. Aber es wird sich aufheitern und es wird der Tag kommen, an dem der Zionismus seine große historische Aufgabe in Palästina erfüllt haben wird: eine Brücke zu sein zwischen der europäischen und asiatischen Zivilisation.

*

Vandervelde sprach temperamentvoll, mit französischem Pathos; die Steigerung, die er in Rede und Geste, kunstvoll und wirkungsreich aufbaute, erweckte vielfach stürmische Begeisterung.

Die Rede hatte einen solchen unmittelbaren Erfolg, der Beifall war so spontan und eindeutig, daß von einer Uebersetzung der Rede abgesehen werden konnte.

Der Senatsvizepräsident **Dr. Soukup** dankte dem Ehepaar Vandervelde für ihre Ausführungen mit eindrucksvollen Worten, insbesondere für ihr Eintreten für den Zionismus und die Verbrüderung der Nationen.

Hierauf ergriff **Oskar Baum** das Wort. Wir bringen seine Rede an anderer Stelle.

Mit Dankesworten Prof. Rádls schloß die gelungene Veranstaltung, für die man der Liga nur dankbar sein kann.

Selichoth.
(Zum Versöhnungstage 5690.)

Sie sind wieder — wie sagt man doch im Zeitungsjargon? — recht „aktuell" geworden, die angeblich einer vergessenen Vergangenheit angehörenden „Selichoth". Vergessen mag ja die Zeit sein, in der Dichtungen, wie diese Elegien entstehen konnten, nur, daß diese Tage uns Juden immer und immer wieder vor Augen gerückt werden, wie ein drohendes Gespenst vor uns aufsteigen und uns zurufen: Der alte Edom und sein würdiger Genosse Jmael, Seïr und sein Schwiegersohn, sind noch nicht tot." Oder klingen die schauderhaften Berichte aus Erez Israel nicht bedenklich ähnlich, wie die Klagen der Selicha, vom „Rab we-Zaïr", vom Lehrer und Jünger, die dem alten Bruderhasse zum Opfer fielen? Wie ergreifend die furchtbare Klage, fast gleicht sie der Anklage Hiobs: „Um Deinetwillen werden wir hingeschlachtet jeglichen Tag." Durch die Jahrhunderte tönt dieser Jammer und am Ufer unserer Tage wird er gehört, wie in den Tagen, die sie als die Kreuzzüge bezeichnen, oder in den Zeiten, da, als der furchtbare Krieg der 30 Jahre endete, der Hejtman der Kosakenhorde die Juden Wolhyniens und Podoliens vor sich hertrieb, das Märthrerblut von Hunderttausenden vergossen wurde und die flüchtigen Lehrer, die ein Asyl bei ihren Brüder im Westen fanden, die Leiden ihres, unseres Volkes mit denselben Lauten schilderten, wie einst im 11., 12. und 13. Jahrhunderte, Gerschom ben Juda, Raschi, Kalonymos, wie immer sie heißen mögen, oder Rabbi Avigdor Kara zu Prag im 14. Säkulum, es ist und bleibt dieselbe „Telach", das alte, immer neue Leid, das auch im Jahrhunderte der Luftschiffe noch nicht ganz ausgekostet ist von unserem Volke. Zeitungsbericht: Zeppelin vollführte die Weltfahrt in nicht ganz 25 Tagen, in Hebron wurden 60 — oder sind es mehr? — Juden erschlagen. Hebron, bleiben wir ein wenig bei diesem Ortsnamen. Für uns Juden bedeutet er mehr, viel mehr. Schlafen dort nicht in der Doppelhöhle „Machpelah" unsere Väter, unsere Mütter? Abram, der erhabene Vater, er kaufte sie zum Erbbegräbnis. Und Jakob-Israel, sein Enkel, den ein wunderbares Geschick nach Mizrajim verschlagen, wünschte nach letztem Willen, bei seinen Vätern zu ruhen. „Gedenke der in Hebron Schlafenden!" ruft der Selichoth-Dichter des Mittelalters aus, wenn er die Verzeihung des Gottes der Väter anruft. Und dieser, für den Juden ehrwürdige Ort, sah jetzt das Blut von Lehrern und Schülern fließen, die sich mit dem Studium der Lehre befaßten. Steigt sie nicht auf, grauenvoll, gespenstisch, jene Zeit, die uns die „Selichoth", historische Dokumente, wie sie kein Volk besitzt, Beweisstücke mit dem Blute von Glaubenshelden geschrieben, in drastisch, erschütternder Art schildern und die nun ihren Wirklichkeitswert, ihre Aktualität erweisen. Eine Reihe von Selichoth führt die Aufschrift „Akedah". Sie behandeln Abrahams Opfermut, Jizchaks Opferwilligkeit. Bis auf diese „modernen Zeiten" des Weltkriegs und des Schacherns um die Kriegskosten, des Radio, des Tonfilms und der Judenschlächtereien, diesmal zur Abwechslung nicht in Kischinev und Berditschev, sondern auf uralten Väterboden, in den Städten, die sie aufgerichtet, den Kolonien, die sie neugepflanzt, die Kinder unseres unverwüstlichen Volkes, die Nachkommen der in Hebron Schlafenden, ist unsere Geschichte eine „Akedah", die Geschichte einer Opferung. „Menschenopfer fallen hier, unerhört." Das Lamm zum Opfer braucht nicht lange gesucht zu werden. Und diesen Stoff behandeln tausendfältig die Dichter der „Leiden", wie Leopold Zunz diese Poesien nicht ganz erschöpfend nennt. Ausbrüche des ewigen Leides Judas sind sie, aber auch wichtige Quellen für die Zeiten, in denen sie entstanden, in ihrer Innigkeit und wehmutsvollen Inbrunst kaum zu erreichen. Namen, wie die ihrer Dichter: Salomoh ibe Gabriol, Gerschom ben Juda, Simeon ben Jizchak, Mordechai ben Schabtai, beweisen neben den unbekannten Sängern, deren Namen Dichtung und Geschichte nicht nennen, daß alle Länder, Spanien, Deutschland, Frankreich, Italien oder Byzanz, Selichoth-Dichter hervorbrachten, gewiß ein Zeugnis dafür, daß Judas Leid ein gemeinsames war, nicht geschieden durch irgendwelche Grenzen. Der letztgenannte Mordechai ben Schabtai lebte entweder in Italien oder Griechenland, seine Akedah: „Mephalti Eli", „Mein Retter, du mein Hort, mein Schirm und Schild", mit dem elffachen Refrain „Am Morgen", zeichnet sich besonders aus, durch die fast klassisch zu nennende Sprache und ergreifende Gefühlstiefe. — Und neben Hebron, der uralten Stätte unserer Geschichte, wurde eine durch ihr Alter nicht minder ehrwürdige, während der furchtbaren Metzeleien des Jahres 5689 — es wird mit blutigen Lettern prangen in den Jahrbüchern jüdischen Märthyrertums — vielfach genannt, es ist die Gelehrtenstadt Zephath (Safed). Im 1. Kapitel, Vers 17, des Richterbuches wird ihr Namen zuerst angeführt, der in „Chormoh" umgewandelt wurde. Hebron und Zephath, furchtbare Mahnungen an alte, verschollene Zeiten, — aber welches neue Leben blühte aus diesen Ruinen auf!

Der Name „Zephath" bedeutet „Warte", sowie Mizpah. In der Tat eine Warte jüdischer Gelehrsamkeit und Dichtung war sie im 16. Jahrhunderte. Hier vollendete Rabbi Josef Karo das Monumentalwerk des großen Gesetzbuches, genannt „Der gedeckte Tisch" („Schulchan Aruch"). Hier dichtete Rabbi Salomo Alkabez seine berühmte Sabbat-Hymne, die durch Herder in der Weltliteratur bekannt wurde, die auch Heine übersetzte und, freilich fälschlich, sie dem großen Jehuda Halevi, dem Dichter der Zions-Elegie, zuschrieb. Safed war der Sitz der religiösen Schwärmer des 16. und 17. Jahrhunderts, der Kabbalisten, welche das heilige Land, die heilige Stadt im Geiste wieder erstehen sahen. Ein poetisch-kabbalistischer Kreis bildete sich in Safed (Zephath) um den berühmten Lehrer Rabbi Isak Lurja oder Isak Aschkenasi, der sich in dieser Stadt 1570 niederließ und hier nach zwei Jahren starb. Drei Jahre darauf folgte dem Achtunddreißigjährigen der siebenundachtizigjährige Joseph Karo im Tode. Den Wiederaufbau der heiligen Stadt, den Salomo Alkabez sehnsuchtsvoll besang, erlebten sie nicht, dagegen erneuerten sich täglich Israels Leiden und die Selichoth-Dichter betrauerten diese in ihren Dichtungen, Bekenntnissen und Gebeten. Der Name des Israel Nagara erinnert uns daran, mit welcher Meisterschaft die Kunst der mittelalterlichen Dichtung von den Dichtern der Zeit gehandhabt wurde, als deren letzter Ausläufer Leon (Juda) da Modena (gestorben 21. März 1648) zu nennen ist. Sagen und singen wir nach alter Weise die ehrwürdigen Selichoth in diesem Jahre mit besonderer Andacht. Ihre Worte aber sollen uns zur kräftigen Tat und zum tapferen Kampfe ermuntern für eine hellere Zukunft.

Dr. M. Grünfeld (Brünn).

Die Entstehung des Kol-Nidre.
Von **Dr. Heinrich Pollak**, Iglau.

II.
(Schluß.)

Entstanden ist Kol-Nidre in der Zeit der Westgotenherrschaft in Spanien. Die Verhältnisse, unter denen die Juden in Spanien lebten, waren nun in der Tat seltsam und abwechslungsreich genug; die erste Ansiedlung der Juden in Spanien verliert sich in nebelhaftes Dunkel. Nur die Sage weiß davon zu erzählen. Gewiß ist aber, daß schon zur Zeit der römischen Republik die Juden als Freie nach Spanien kamen, ebenso daß in den Zeiten des Vespasianus Titus und des Hadrianus die Opfer der unglücklichen Aufstände gegen das römische Joch in großen Massen dahin kamen.

Bald verbreitete sich in Spanien das Christentum, aber trotzdem lebten die Juden hier im vollsten Behagen und im besten Einvernehmen mit den christlichen Nachbarn. Die Rabbiner der Juden segneten oft die Feldfrüchte der christlichen Bewohner ein, wie sonst es katholische Geistliche taten; Ehen zwischen Juden und Christen waren nichts Seltenes. Erst das Einschreiten der höheren katholischen Geistlichkeit machte diesem friedlichen Einvernehmen ein Ende. In den Stürmen der Völkerwanderung fiel Spanien in den Besitz der Westgoten, welche zufällig dem arianischen Glauben anhingen und nun über die Katholiken herrschten.

Die Gegensätze. die zwischen Katholiken und Arianern — beide waren Christen — ausbrachen, hatten zur Folge, daß die Juden um so friedlicher lebten, ja sogar bürgerliche und politische Rechte erlangten und zu staatlichen Aemtern zugelassen wurden. Diese günstige Lage dauerte über ein Jahrhundert; die Juden lebten ruhig und sicher im Lande der Westgoten und leisteten den westgotischen Königen manchen wertvollen Dienst. Doch von dem Augenblicke, da die katholische Kirche in Spanien herrschend wurde und der Arianismus verdrängt war, trat für die Juden ein ungünstiger Wendepunkt ein.

Zunächst ging der Ausrottungskampf gegen die Arianer, deren viele anfangs glaubten, durch Uebertritt zum Judentum sich retten zu können, weiter fort. Nach Vernichtung der Arianer wandte man sich gegen die Juden. Für diese begann jetzt eine fürchterliche Zeit der Drangsal.

Die Synode zu Toledo im Jahre 590 erklärte, daß alle jene, die einmal getauft worden sind, gezwungen werden müßten, dem Christentum treu zu bleiben; auch mit Gewalt sollten sie daran gehindert werden, Vorschriften der jüdischen Religion zu beobachten oder mit ihren Stammesgenossen in Verkehr zu treten. Die Juden sollten der getauften Kinder beraubt und diese in die Klöster gesteckt werden; Juden, die dabei ertappt werden, wie sie den Sabatt oder andere jüdische Feiertage beobachteten,

sich nach jüdischem Brauch verheirateten, sich gewisser Speisen nach jüdischem Ritus enthielten, sollten die Uebertretung mit Verlust der Freiheit büßen. Sie sollten zu Sklaven gemacht und nach Bestimmung des Königs an rechtgläubige Christen ausgeliefert werden.

Aus allen diesen Bestimmungen ist ersichtlich, daß man den treugebliebenen Juden gegenüber weitaus glimpflicher verfuhr. In späteren Tagen trat ein König auf — die Könige der Westgoten wurden gewählt — der soweit ging, zu verfügen, daß niemand in dem westgotischen Reiche bleiben dürfe, der nicht das katholische Glaubensbekenntnis annähme.

Die Juden mußten wieder zum Wanderstab greifen und die getauften, aber im Herzen dem Judentum Anhänglichen mußten ein Bekenntnis unterschreiben, daß sie den katholischen Glauben ohne Vorbehalt beobachten würden. Aber dies Bekenntnis der in tiefster Seele Gekränkten war nicht aufrichtig und konnte dies nicht sein. Sie hofften stets auf bessere Zeiten, wo sie die Masken würden abwerfen können. Mit ausgesuchten Gewissensqualen wurden sie wegen der geheimen Treue und Anhänglichkeit an das Judentum verfolgt und wenn wir die immer und immer wiederholten Verpflichtungen, die ihnen auferlegt wurden durch neue Eide und unterschriebene Abschwörungsscheine zu bekräftigen, daß sie dem Christentum treu bleiben wollten, lesen, so verstehen wir wohl das Kol-Nidre.

Da heißt es z. B., sie hätten schon früher, unter König Swintilla gelobt, im katholischen Glauben zu verharren, aber ihr Unglaube und der von ihren Vorfahren angestammte Irrtum hätten sie verhindert, Christus anzuerkennen. Jetzt aber versprächen sie freiwillig für sich, ihre Kinder und Frauen, daß sie sich nicht mehr mit den Riten und Bräuchen des Judentums befassen wollten. Sie wollten nicht mehr mit ungetauften Juden verdammenswerten Umgang pflegen, nicht mehr jüdische Frauen heiraten, nicht mehr jüdische Hochzeitsbräuche beibehalten, nicht Pessach, Sabbat und andere jüdische Feste feiern, nicht mehr die Speisegesetze beobachten, überhaupt nicht mehr das üben, was die Gesetze der Juden und die verabscheuungswürdige Gewohnheit vorschreiben. Nur das eine war ihnen unmöglich — Schweinefleisch zu genießen — sie könnten diesen Widerwillen nicht überwinden. Sie versprächen aber, das was mit Schweinefleisch gekocht ist, ohne Scheu zu genießen. Derjenige unter ihnen, welcher sich eine Uebertretung schuldig mache, sollte durch Feuer oder durch Steine getötet werden. Das alles beschworen sie. Da aber dem Könige bekannt war, daß die Adeligen des Landes die Juden beschützten und ihnen trotz der Taufe die Möglichkeit schufen, nach ihrer Ueberzeugung, d. h. nach jüdischem Ritus zu leben, erließ er eine Verordnung, daß kein Christ die heimlichen Juden begünstigen sollten. Aber trotz allem, rissen die heimlichen Juden oder die judaisierenden Christen, wie sie genannt wurden, das Judentum nicht aus ihren Herzen. Sie lernten früh die Kunst, mitten unter Todesgefahren sich selbst treu zu bleiben und ihre Feinde zu ermüden. Nach wie vor feierten sie in ihren Häusern die jüdischen Feste und mißachteten die von der feindlichen Kirche vorgeschriebenen Feiertage. Um der Schlauheit der Juden zu begegnen, verordnete die Geistlichkeit, daß die Juden die katholischen ebenso wie die jüdischen Feiertage unter den Augen und unter der Aufsicht von Geistlichen verbringen müssen und griffen so rücksichtlos in das Leben der jüdischen Familie ein. Man wollte sich die Sicherheit verschaffen, daß die Juden die jüdischen Feste geringschätzen und die katholischen feierten, und wurde doch hintergangen.

Noch oft, unter den späteren Königen, hatten die Juden zu schwören, zu geloben, sich zu verpflichten, zu beteuern, Eide zu leisten von ähnlichem Inhalt wie schon früher zu wiederholten Malen. Wohl schwerlich taten sie dies mit anderer Gesinnung, als in den früheren Fällen.

Aber die Stunde der Befreiung war doch auch nahe. Der letzte König Witiga schloß die Augen und zugleich endete die Herrschaft der Westgoten auf der pyrenäischen Halbinsel: Unter Anführung Tariks kamen die Araber aus Afrika herüber und drangen nach der Schlacht bei Xeres im Jahre 711 siegreich vor. Das Vordringen der Araber ward von den Juden zweifellos mit Freude begrüßt und unterstützt. Wir wissen, daß die Juden freundschaftliche Behandlung seitens der Araber allsbald erfuhren und daß ihnen die Sicherung einer eroberten Stadt gewöhnlich überlassen wurde. So ward nach Jahrhunderten ein hartes Joch von den Juden genommen und wir können es ihnen nicht verdenken, wenn sie jubelten und sich eines Gefühls der Befriedigung nicht erwehren konnten, wenn sie sahen, wie die, die ihre Dränger waren, nun selbst bedrängt wurden.

Nun ist der eine Zeitraum jüdischen Schicksals auf spanischem Boden zu Ende, die Zeit der Westgotenherrschaft. Es ist — möchte man sagen — der erste Versuch, den die Juden machten, es in Europa mit einem bißchen Golus zu versuchen. Wie es ihnen bekam, hören wir deutlich aus dem Kol-Nidre heraus. Wenn wir es noch einmal lesen, erkennen wir gewiß, daß die naive Erklärung unseres Machsor-Herausgebers nicht mehr nötig ist, daß es sich um übereilt und nichtige Gelübde handelt.

Auf diesem Wege wurde Kol-Nidre zunächst ein Stück Liturgie für die Juden in der Westgotenzeit Spaniens. Es kamen nach den Westgoten andere Zeiten; andere Menschen und Völker herrschten in Spanien, aber man hatte sich an Kol-Nidre gewöhnt — und sagte es ruhig weiter — wie etwa wir noch vielfach Gebete sagen, die aus anderen Zeitverhältnissen stammen und sich auf sie beziehen.

Und seltsam — als hätten die Beter es beschrieen —, es kam eine Zeit, da wieder auf demselben Boden, in Spanien, Kol-Nidre war und lebendig wurde, eine Zeit, da man Kol-Nidre sagen mußte, weil man es brauchte, denn wieder hatte man Gelübde gesprochen, die nicht ehrlich waren, wieder Nedarim auf sich genommen, von denen es sich frei zu machen galt — für einen Tag im Jahre. Und das kam so: die Besitzergreifung Spaniens durch den siegreichen Tarik im Jahre 711 war der Anfang einer acht Jahrhunderte währenden arabischen Herrschaft auf der pyrenäischen Halbinsel, eine der höchsten Kulturblüten nicht nur für Spanien und die hier wohnenden Araber, sondern auch für die Juden, die hier wohnten.

Aber die Macht der Araber auf der Halbinsel begann im elften Jahrhundert zu wanken. Immer weiter drangen hier die christlichen Reiche vor und die arabische Macht sah sich bald eingeengt, aber dennoch war das Leben der Juden noch nicht bedroht. Mohammedaner und Christen waren zu sehr miteinander beschäftigt und ließen darum die Juden in Ruhe. Aber bald änderte sich die Lage.

Ein nichtiger Anlaß — angeblich eine Störung einer Prozession in Sevilla im Jahre 1391 durch Juden — genügte und die lieben Nachbarn zeigten ihr wahres Gesicht — und das Heimatland wurde zum Feindesland. Mord und Totschlag nahmen am 6. Juni 1391 ihren Anfang von Sevilla aus. Aber die Juden Spaniens konnten nicht glauben, daß es Ernst sei. Sie meinten sicher, daß dies Wüten des Judenhasses ein Mißverständnis sein müsse — die Aufklärung könne nicht lange auf sich warten lassen. Wie schon einmal — in den Tagen der Westgoten — tauften sich Tausende und Abertausende nicht bloß aus ängstlicher Furcht, sondern gewiß auch aus unbegrenzter Liebe zum Vaterlande. Wiederum wandte sich das Geschick der spanischen Juden vom hellen Lichte des Glückes und der Freiheit zur Nacht des Elends und der Knechtschaft.

Je größer die Zahl der Ueberläufer wurde, je inniger sie im Geheimen dem Judentum und seinen Formen treu blieben, während sie äußerlich die Vorteile und das Behagen der vollberechtigten Landeskinder genießen wollten, desto schlimmer gestaltete sich das Los derer, die dem Judentum nicht nur in der Sicherheit der häuslichen vier Wände anhingen, sondern auch die Gradheit und Ehrlichkeit besassen, es nach außen wie etwas selbstverständliches zu bekunden. Und als alle Versuche, durch Bekehrungsschriften und Religionsgespräche die Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit der Juden zu brechen, nichts fruchteten, hielt die Kirche sich für verpflichtet, mit Gewaltmitteln vorzugehen, um die Ketzereien der Marennen auszurotten. Sie sah sich in ihren diesbezüglichen Plänen am Ziele, als König Ferdinand von Aragonien und Isabella von Kastilien ihre Reiche durch einen Ehebund vereinigten.

Dies edle Paar setzte im Jahre 1480 ein Ketzergericht ein, das die schlechten Christen am Leben und an Gütern bedrohen durfte; es hatte das Recht, die Glaubenstreue verdächtiger Christen durch Folterqualen zu prüfen. Um zweierlei handelte es sich: der Gemarterte mußte sich selbst schuldig bekennen und wurde dann durch neue Folterqualen gedrängt, diejenigen aus seinem Verwandten- und Freundeskreis anzugeben, die ihm verdächtig schienen.

So füllten sich bald die Kerker mit solchen Ketzern und am 6. Jänner 1481 wurde mit vielem kirchlichem Pomp das erste Autodafé, das ist Actus fidei, d. h. Glaubensgericht vollzogen. Tausende von Marannen wurden in diesem Jahre verbrannt und ihr Schicksal zog natürlich das der Juden in Mitleidenschaft, denn die Männer der Inquisition sagten sich, daß die Neuchristen nicht in die Laster zurückverfielen, wenn sie nicht durch die Juden dazu gereizt würden. Man kam also zum Schlusse, daß alle Juden aus dem Lande kommen müßten. Für diesen Plan der Geistlichkeit wurde das Königspaar gewonnen, als der letzte Rest maurischer Herrschaft, die Stadt Granada in Südspanien, den vereinigten Kräften von Aragonien und Kastilien zum Opfer fiel.

Am 30. März 1492 unterschrieb Ferdinand den Verbannungsbefehl, dessen Durchführung nicht lange auf sich warten ließ; bis zum 31. Juli mußte das Land geräumt sein. Und so geschah es. Abarbanell, ein hervorragender Gelehrter dieser Zeit, zugleich Finanzminister des Königs und Augenzeuge dieser Vorgänge, schrieb: „Und so zogen wir aus, unfähig zum Widerstande, 300.000 Fußgänger, Greise und Jünglinge, Weiber und Kinder — an einem Tage aus allen Reichen des Königs. Wohin der Geist uns zu gehen trieb, gingen wir."

Von Kol-Nidre müssen wir nicht mehr sprechen: wir haben verstanden, daß es für die spanischen Juden ein wirkliches Erlebnis war, was sie im Kol-Nidre sprachen. Hinzufügen will ich noch, daß damals zweimal im Jahre das Gelöbnis, sich vom jüdischen Gottesdienst fernzuhalten, wiederholt wurde — einmal vor Erew Pessach, einmal vor Jom Kippur. Und so ist uns das ganze Weh, das aus Kol-Nidre spricht — damals mag die Melodie gefunden worden sein; in der Zeit der spanischen Marannen, nicht der Westgoten, entstand auch jenes Sprüchlein des „Beth Din" vor Kol-Nidre, von dem schon die Rede war.

So kam das Kol-Nidre mit den Spaniolen in alle oder fast alle Welt. Und so sagen auch wir es und — sagen es mit Recht! Seien wir nicht undankbar gegenüber den aufgeklärten Zeiten, die uns beschieden waren, dennoch müssen wir finden, daß Kol-Nidre auch heute seinen Wert, seine Bedeutung hat. Nicht Zwang, nicht Scheiterhaufen bedroht uns, aber wir leben doch das ganze Jahr in nichtjüdischen Verhältnissen, unter Grundsätzen, die aus ganz unjüdischen oder antijüdischen Anschauungen entstanden sind.

Und wenn wir selbst den Freitag Abend zeremoniell jüdisch begingen, so nimmt uns unmittelbar darauf die nichtjüdische Umwelt gefangen, der wir angehören. Seit den Tagen Rabbi Jochanan ben Sakkais geleitet uns dieser Zwiespalt. Nur einen Tag im Jahre machen wir uns von der Umwelt frei, versuchen wir äußerlich unserer Welt zu leben, versuchen wir unserer Sprache zu dienen. Und diesen einen Tag im Jahre verleben wir in der Synagoge, diese Schranken zog man — richtiger zogen wir — um unsere Welt; wir beginnen den Tag mit Kol-Nidre — das ist eine Absage an die Umwelt vor dem Eintritt in unsere — es ist das Bekenntnis zu unserem Kampfe gegen die Galuth — unsere Absage an die Galuth und wir schließen diesen Tag mit dem siebenmal bekräftigten: „Adonai hu elohim" — der Ewige ist unser Gott; — was sich ewig an uns erwiesen hat als wahr — daran wollen wir glauben.

Abreise deutscher Chaluzim nach Palästina.

Berlin, 2. Oktober. (JTA.) Am 26. September fuhr die zweite Gruppe deutscher Chaluzim nach Palästina ab. Sie bestand aus 35 Chaluzim und Chaluzoth, in der Hauptsache Mitglieder des zweiten Kibbuz „Cheruth" (ein Teil dieses Kibbuz ist bereits im vorigen Frühjahr, eine zweite Gruppe von 17 Chaluzim und Chaluzoth Ende August nach Palästina abgereist). Die übrigen Chaluzim und Chaluzoth, für die Zertifikate durch das Palästina-Amt bereits erteilt sind, werden im Verlauf des Monats Oktober die Reise nach Palästina antreten.

Werbeoffensive der amerikanischen Zionisten.

New York, 3. Oktober. (JTA.) Das Exekutiv-Komitee der Zionistischen Organisation Amerikas hat in einer in New York stattgefundenen außerordentlichen Sitzung beschlossen, einen auf ganz Amerika auszudehnenden Feldzug zur Anwerbung von 250.000 Juden als Sondermitglieder der Zionistischen Organisation, von denen jeder eine Sondergebühr von 2 Dollar zahlt, einzuleiten. Diese Kampagne, die bis zum 1. Jänner andauern wird, soll die Entschlossenheit der amerikanischen Juden, den Aufbau Palästinas beschleunigen zu helfen, bekunden.

„Deutsche Juden" melden sich zum Wort.

Die Protestrabbiner unseligen Angedenkens sind wieder auferstanden. In der vergangenen Woche konnte man in den reichsdeutschen Tageszeitungen eine großaufgemachte „Erklärung deutscher Juden" lesen, in der wieder einmal vor dem Zionismus gewarnt wird. Während sich in aller Welt das Judentum zur Mitarbeit am weiteren Parläst inaaufbauwerke sammelt und die Unruhebewegung in Palästina selbst jenen Kreisen, die noch bisher außerhalb der Jewish Agency standen, die Notwendigkeit einer gemeinsamen Arbeitsfront vor Augen führte, die sich auch spontan allenthalben bildete, fand in Deutschland ein Häuflein erbitterter, gefühlloser Antizionisten den Moment für gekommen, Unterschriften für einen Aufruf zu sammeln, der in dem Satze gipfelt: „In der Errichtung einer jüdisch-nationalen Heimstätte sehen wir einen Irrweg, der das Emanzipationswerk der Vorkämpfer des deutschen Judentums und die religiös-sittliche Aufgabe des Judentums in der Menschheit gefährden muß." Diese religiös-sittliche Aufgabe zu erfüllen, ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Sinn der Erklärung. Es läßt sich von hier aus, jenseits der deutschen Grenzen, nicht richtig abschätzen, ob die Namen, die jene „Erklärung" decken, nicht vielleicht doch irgendwelche lokale Bedeutung besitzen. Aber eines konnte auch jeder Nichtreichsdeutsche auf den ersten Blick feststellen: Es ist in der ganzen Reihe auch nicht ein einziger Jude Deutschlands von größerem Format enthalten, keiner der führenden jüdischen Politiker, kein jüdischer Intellektueller von Rang und Würde. Sie alle fehlen und haben, da man annehmen muß, daß man auch sie zur Unterzeichnung aufgefordert hatte, ihre Teilnahme an einer derart unwürdigen Aktion verweigert. Vor drei Jahrzehnten mußte sich eine Schar „deutscher Rabbiner" gegen den aufsteigenden Zionismus auch keinen anderen Rat, als ihn durch eine Denunziation im Inseratenteil der deutschen Presse zu Stillstand bringen zu wollen. Das hatten sie jedenfalls vor. Die Entwicklung jedoch, die sich von keiner auch noch so salbungsvollen Erklärung im „Berliner Tageblatt" beeinflußen ließ, ist über jene Köpfe hinweggegangen. Es war dies noch in den Anfängen der modernen zionistischen Bewegung. Da konnte man es eventuell wagen, dem Zionismus eine verschwommene Missionstheorie entgegenzuhalten. Heute jedoch von einer religiös-sittlichen Aufgabe zu sprechen und dabei in einem Atemzuge das einzige schöpferische Werk des Judentums zu bekämpfen, heißt zumindest die schärfste Mißbilligung der gesamten jüdischen Umwelt auf sich zu laden. Es wird einmal die Zeit kommen, wo man ebenso wie über jene fünf Rabbiner, die durch ihren Protest das Zustandekommen des ersten Zionistenkongresses zu vereiteln hofften, auch über die Unterzeichner der „Erklärung deutscher Juden" ungläubig den Kopf schütteln wird. Wir jedoch, die wir sie mit den eigenen Augen sehen und lesen konnten, haben uns unwillkürlich an ein Goethe-Wort erinnert: „Es will der Mops aus unserm Stall uns immerfort begleiten, doch seines Bellens lauter Schall beweist nur, daß wir reiten."

—nan.



Paul Althouse, der berühmteste amerikanische Heldentenor von der Metropolitan-Oper in New York singt im Konzert des Jüdischen Schulvereins am 15. Oktober im Smetanasaal.
4931

Die Palästina-Debatte in der Konferenz der britischen Arbeiterpartei zu Brighton.

Die Rede Hendersons. — Ansprache des Vertreters der Poale Zion.

London, 4. Oktober. (J. T. A.) Nachdem der Vorsitzende der Exekutive der britischen Arbeiterpartei Herr Morrison, schon in der Eröffnungssitzung der Jahreskonferenz der Arbeiterpartei in Brighton den Standpunkt der Arbeiterpartei zur Frage Palästinas dargelegt und versichert hatte, daß die britische Arbeiterpartei fest zur Balfour-Deklaration steht, die Idee des Jüdischen Nationalheims rückhaltlos bejaht und das Aufbauwerk der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina aktiv unterstützen will, hielt der Minister des Auswärtigen, Henderson, in der gestrigen Sitzung der Konferenz — wie schon kurz mitgeteilt — eine Ansprache, in der er die auswärtige Politik der Arbeiterregierung darlegte und in Bezug auf Palästina folgendes ausführte:

„Ich bin glücklich, erklären zu können, daß die letzten Berichte dahin lauten, daß die Ordnung in Palästina vollkommen wieder hergestellt ist. Von den zivilen Autoritäten wurden energische Schritte unternommen und werden weiter unternommen werden, um die schuldigen Personen ohne Unterschied der Rasse und des Glaubens, dem Gerichte zuzuführen. Es wurde eine Kommission ernannt, deren Aufgabe es ist, die unmittelbaren Ursachen, die zu den letzten Unruhen geführt haben, zu erforschen und Empfehlungen zu geben über die Schritte, die unternommen werden müssen, um eine Wiederholung solcher Ereignisse zu vermeiden. Ich will unterstreichen, daß diese Untersuchung sich auf wichtigere Fragen der Politik nicht ausdehnen wird. Die britische Regierung beabsichtigt keineswegs, die britische Stellung hinsichtlich des Mandats für Palästina — wie dies angeregt worden ist — einer neuen Erwägung zu unterziehen. Es kann keine Rede davon sein, daß die Position hinsichtlich des Mandates und hinsichtlich der durch die Balfour-Deklaration von 1917 vorgezeichnete Politik der Förderung der Errichtung Palästinas als Nationalheim für die Juden geändert werden soll. Diese Politik setzte und setzt immer noch die Bedingung voraus, daß die zivilen und religiösen Rechte aller Einwohner ohne Unterschied der Rasse und der Religion jederzeit in angemessener Weise geschützt werden."

Der Vertreter der Poale Zion Dov Hos (Sekretär des Londoner politischen Bureaus des Weltverbandes Poale Zion) ergriff auf der Konferenz ebenfalls das Wort und beglückwünschte Herrn Henderson zu seinen ermutigenden Ausführungen über Palästina. Er wies auf die Erklärung des Premierministers Henderson in Genf hin, daß der Konflikt in Palästina nicht in rassischen oder religiösen Feindschaften begründet sei. Herr Dov Hos umriß in längeren Ausführungen die Regenerationsbewegung des jüdischen Volkes, die die Unterstützung der gesamten zivilisierten Welt, insbesondere der britischen und der internationalen Arbeiterbewegung, gefunden hatte, und legte besonderen Nachdruck auf das Prinzip der Nationalisierung des Bodens, das durch den jüdischen Nationalfonds verwirklicht wird. Er wies auf den hohen Standard der Gewerkschaftsorganisation, sowie auf die ausgedehnte kooperative Tätigkeit der jüdischen Arbeiterpartei in Palästina hin. Die arabischen Feudalen und die Geistlichkeit, fuhr er fort, hatten zuerst im Jahre 1921 versucht, die ungebildeten Massen der Araber aufzuwiegeln, indem sie die Mai-Demonstration der Arbeiter zum Vorwand dieser Hetze nahm. Als dies fehlschlug, versuchten sie, die Araber-Massen mit dem Märchen zu erschrecken, daß die Juden sie ihres Bodens berauben und arm machen wollten. Dieses Märchen wurde nicht geglaubt, da allen bekannt war, daß der Sohn des ungelernten arabischen Arbeiters in Palästina höher sei als in den benachbarten Ländern. Als alle diese Legenden versagten, griffen die Effendis und die Geistlichkeit zu ihrer letzten Waffe und stachelten den religiösen Fanatismus der arabischen Massen durch die Verbreitung der Legende auf, daß die Juden sich der Omar-Moschee und anderer moslemitischer heiliger Stätten bemächtigen wollen. Im Namen der Religion also veranstalteten sie das Blutvergießen und das Zerstörungswerk.

Ich hoffe, schloß Dov Hos, daß es der Untersuchungskommission gelingen wird, die für das Blutvergießen Verantwortlichen festzustellen. Ich möchte nur die Aufmerksamkeit der Konferenz auf die Tatsache lenken, daß meine Kollegen hier und auch meine Kameraden in Palästina des Glaubens sind, daß ein erheblicher Teil der Verantwortung für die Ereignisse auf die Palästina-Administration fällt. Ich hoffe, daß die Kommission auch diese Seite des Problems einer sorgfältigen Untersuchung unterziehen wird. Ich hoffe auch, daß die uns seitens der britischen Arbeiterbewegung zuteil gewordene Unterstützung, wie sie in einer ganzen Reihe seitens der Arbeiterpartei angenommener Resolutionen zum Ausdruck gekommen ist, fortdauern und sich noch erweitern wird.

Oeffentliche Tagung des zionistischen Ehrengerichtes

in Sachen Reuben Brainin—Chaim Nachman Bialik.

Berlin, 8. Oktober. (J.T.A.) Vor einem zionistischen Ehrengericht, das sich aus Rechtsanwalt S. Gronemann als Vorsitzenden, Dr. Oskar Cohn, Dr. Aron Barth, Dr. Oskar Wolfsberg und Rechtsanwalt Dr. Kuzower als Beisitzern zusammensetzt, wurde am 7. Oktober abends im Hause der Zionistischen Vereinigung für Deutschland in der Ehrensache des altbekannten Schriftstellers Reuben Brainin gegen den berühmten hebräischen Dichter Chaim Nachman-Bialik öffentlich verhandelt.

Die Klage hatte die folgende Vorgeschichte: Am 21. Mai d. J. erschien in der hebräischen Presse ein von Chaim Nachman-Bialik unterzeichneter Aufruf des Verbandes hebräischer Schriftsteller Palästinas, in welchem die jüdische Welt aufgefordert wurde, gegen die Vernichtung des Zionismus und der hebräischen Sprache in Rußland mit aller Schärfe vor der Oeffentlichkeit der gesamten Kulturwelt zu protestieren. Zum Schluß wurde eine heftige Anklage gegen Reuben Brainin gerichtet, von dem gesagt wurde, daß er, ein Altmeister der hebräischen Literatur, einer der ältesten Zionisten, durch seine Schilderung der Verhältnisse Rußlands den Feinden Waffen geschmiedet hat zur Vernichtung des Judentums. Er sei zum „Verräter und Fälscher" geworden, der Empörung und Abscheu verdient.

Reuben Brainin hat in einem offenem Schreiben Bialik und den Schriftstellerverband aufgefordert, vor einem Ehrengericht ihre Anklage gegen ihn zu begründen. Da nun Brainin wie Bialik sich gegenwärtig in Berlin befinden, hat Bialik Reuben Brainin brieflich aufgefordert, die Sache vor einem zionistischen Ehrengericht in Berlin auszutragen. Brainin hatte sich hiermit einverstanden erklärt.

Rechtsanwalt Gronemann eröffnete unter ungeheurer Spannung der Kopf an Kopf gedrängten Zuhörerschaft die Verhandlung und gab dem Kläger das Wort zur Begründung seiner Anklage. Im Namen Reuben Brainins, der sich körperlich schwach fühlt, verlas sein Sohn Joseph Brainin, die Anklage, die die erwähnten Stellen in dem Aufruf des hebräischen Schriftstellerverbandes inkriminiert und sie als „schmachvolle Besudelung" der Ehre eines alten Kämpfers für Zionismus und hebräische Sprache bezeichnet, eines Mannes, der seit 45 Jahren für Palästina kämpft und das hebräische Schrifttum durch Werke bereichert. Brainin erklärt, er habe im Jahre 1926 einige Zeit in Rußland verbracht und die dortige Lage studiert, er sehe in dem russischen Kolonisationswerk nicht nur eine Rettung des jüdischen Volkes, sondern auch des jüdischen Geistes in Rußland; er betrachte seine Tätigkeit für die russische Kolonisation als logische Folgerung seiner zionistischen Ideologie. Vom Gesichtswinkel einer weitherzigeren zionistischen Auffassung sei kein Unterschied zwischen der Arbeit in Rußland und der in Palästina; er seinerseits habe niemals eine Gelegenheit vorübergehen lassen, für Palästina zu werben; die offiziellen zionistischen Führer Amerikas haben seine Tätigkeit anerkannt und in ihm eine Art Verbindungsoffizier zwischen dem zionistischen Lager und dem Lager des Joint Distribution Committee gesehen. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er — nachdem er vorher Vizepräsident der Zionistischen Organisation war — zum Ehrenvizepräsidenten des United Palestine Appeal gewählt.

Bialiks Rede.

Der Dichter Chaim Nachmann Bialik ergriff nun das Wort zu einer mit ungeheurer Wucht und dichterischem Pathos vorgetragenen Rede. Brainins Name, sagte er, war mir teuer gewesen, mit tiefem Weh richte ich die schwere Anklage gegen ihn, und niemand wird sich mehr freuen als ich, wenn es ihm gelingt, sich zu rehabilitieren. Den Aufruf habe er unter großer seelischer Pein unterzeichnet, es haben ihm aber glaubwürdige Informationen und beglaubigte Dokumente vorgelegen, die Brainins Schuld erwiesen, der zu den ungeheuren Scheußlichkeiten, der Vernichtung der hebräischen Kultur und des Zionismus, über die er in Rußland von den Abgesandten der Leidenden und Bedrängten unterrichtet worden war, geschwiegen und — als er außerhalb Rußlands darüber befragt wurde — die Verfolgungen leugnete oder sie dadurch zu beschönigen suchte, daß er behauptete, in Palästina werde die jiddische Sprache ebenfalls verfolgt. In Rußland, rief Bialik erschüttert aus, ist die Vernichtung jüdischen geistigen Lebens seitens der Kommunisten soweit fortgeschritten, daß nicht einmal mehr die Möglichkeit für einen „Kiddusch Haschem" besteht, weil das Häuflein der Kämpfenden fast auf ein Nichts zusammengeschmolzen ist. Das drei Millionen Seelen zählende russische Judentum ist heute verstummt. Alle hebräischen Druckereien sind vernichtet, kein hebräisches Werk darf nach Rußland kommen, die Bibliotheken weigern sich, ein hebräisches Buch herauszugeben, hebräischer Unterricht ist verboten. Lehrer werden nach Sibirien verbannt. Die drei Millionen russischen Juden werden atomisiert, sie sind dem sicheren Untergang geweiht. Warum hat Brainin geschwiegen, warum hat er nicht die Wahrheit in die Welt hinausgeschrien, man hat ihn in Rußland richtig informiert, ihm Materialien in die Hände gegeben. Er hat versprochen, das Material im Auslande zu verwerten, er hat es nicht getan; statt dessen sang er Lobeshymnen auf die Zerstörer des russischen Judentums.

Reuben Brainin erwiderte in längeren Ausführungen, die er mit bewegten Worten vortrug.

Es wurden dann als Zeugen Herr Dr. Mase, der Sohn des verstorbenen Moskauer Oberrabbiners, und der aus Rußland entkommene hebräische Lehrer Jehudi vernommen. Während Mase Brainins ganzes Verhalten in Moskau sachlich darlegte, dabei nicht verschwieg, daß die russischen Zionisten dieses Verhalten mißbilligten, schleuderte Jehudi schwere Anklagen gegen Brainin, der das ihm übergebene Material unterschlug und dessen Loblieder auf die russischen Zustände von der kommunistischen Presse in Rußland und Amerika zur Propaganda gegen den Zionismus ausgenutzt wurden. Die Aussagen beider Zeugen summierten sich zu einem erschütternden Bild der Verfolgungen in Rußland, wo die Angehörigkeit zum Zionismus und die Arbeit für Hebräisch mit dreijähriger Verbannung nach Sibirien geahndet wird. Brainin, sagten die Zeugen aus, habe auch die Mitteilungen der kommunistischen Presse über seine Reden und Telegramme, die gegen Zionismus und die Zionisten ausgewertet wurden, nicht dementiert.

Das Urteil.

Nach Repliken vom Ankläger und Beklagten und einer längeren Beratung der Ehrenrichter verkündete Herr Gronemann gegen 5 Uhr morgens das folgende Urteil:

Das Ehrengericht habe die Angriffe des Beklagten gegen den Kläger als sachlich berechtigt angesehen, mißbilligte aber einzelne Wendungen in dem Aufruf. Zu den Gerichtskosten haben Brainin als der Kläger neun Zehntel, Bialik als der Beklagte ein Zehntel beizutragen.

In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, Brainins Verhalten müsse von jedem verantwortlichen Zionisten mißbilligt werden, es habe russische Juden Gefahren ausgesetzt. Von einem alten Zionisten, der noch dem ersten Kongreß beiwohnte, von einem hervorragenden Vertreter des Hebraismus sollte man erwarten, daß er furchtlos die ihm mitgeteilten Klagen in die Welt hinaustragen werde. Obwohl er, wie zugegeben wird, die Verfolgungen schmerzlich empfunden hat, hat er geschwiegen, hat das in ihn gesetzte Vertrauen getäuscht, hat mindestens einen wesentlichen Teil verschwiegen, andererseits durch enthusiastisches Hervorheben anderer Momente ein falsches Bild entstehen lassen. So hat er wirklich, den Gegnern, die sich auf ihn berufen konnten, Waffen geliefert. Er hat zugegeben, daß er Verfolgungen des Jiddischen in Palästina gegenüber Verfolgungen des Hebräischen in Rußland ins Treffen führte, diesen Vergleich durfte er nicht ziehen.

Statistik.

Im Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin stellt Dr. Julius Rothholz Betrachtungen zur Statistik der Berliner Juden an und schreibt u. a.:

Die judenreichste Stadt der Welt ist New York mit 1,750.000 Juden, die fast 30% der Gesamtbevölkerung ausmachen. In den amerikanischen Großstädten schwanken die jüdischen Anteile zwischen 6 bis 13%. So weist Chicago 325.000 Juden auf, Philadelphia 275.000. Berlin mit seinen 172.672 Juden nimmt erst die achte Stelle in der Reihe der Städte nach der absoluten Zahl der jüdischen Einwohner ein. Das viermal so kleine Warschau übertrifft es mit 322.185, Budapest mit 212.736, Wien mit 201.513 Juden, und selbst in London wohnen fast 30.000 Juden mehr als in Berlin. Abgesehen von russischen, polnischen und jetzt auch rumänischen Provinz- und Großstädten, wo die Juden die absolute Majorität bilden, übertrifft Frankfurt a. M. mit seinen 6.3% Juden die 4.3% betragenden jüdischen Anteile der Einwohner Groß-Berlins. Verhältnismäßig judenreicher als Berlin ist auch Amsterdam (10.3%), Saloniki (22.8%), Bukarest (14.3%), Montreal (6.9%), Riga (11.7%) Manchester (4.7%), Bagdad (14%), Antwerpen 6.2%), Sofia (11%) und Wien (10.8%) und viele andere Städte.

An der Spitze der 20 Berliner Verwaltungsbezirke steht Wilmersdorf, wo die Juden ungefähr 13% der Bevölkerung ausmachen, ihm schließt sich an die City, der Ursitz der Berliner Judenschaft, wo die jüdischen Anteile noch immer 10% betragen, dann folgen Schöneberg mit 8% und Charlottenburg mit 9%, im Tiergartenviertel und Prenzlauer Berg sinken die Sätze auf 5 bis 6%, um in den sonstigen Peripherie-Bezirken auf 1% und 3% und darunter herabzugehen. Ja, es sind in Groß-Berlin sogar kleine Ortschaften vorhanden, wo bei der letzten Volkszählung überhaupt keine Juden gezählt wurden.

In Berlin kommen auf 100 Männer 112 Frauen. Nach den Konfessionen verschieben sich die Verhältnisse. Bei den Evangelischen kommen auf 100 Männer 125 Frauen, bei den Katholiken auf 100 Männer 119 Frauen, bei den Juden auf 100 Männer 105 Frauen, bei den Dissidenten auf 100 Männer 90 Frauen. Daß bei den Berliner Juden der Frauenüberschuß ein viel geringerer ist, mag darauf zurückzuführen sein, daß der Zustrom nach dem Zentrum des Handels und der Industrie seitens der männlichen Jugend ein besonders großer ist. Aber das Bild ändert sich für die mittleren Städte und das platte Land. Für diese Gebiete steigt der Frauenüberschuß bei den Juden auf 10 bis 11% und nähert sich dem allgemeinen Durchschnitt.

Hochschul-Antisemitismus.

In Ungarn.

Budapest, 9. Okt. Gestern und heute wurden an der philosophischen und juridischen Fakultät der Budapester Universität sowie an der technischen Hochschule Flugzettel verteilt, in denen die Studentenschaft aufgefordert wird, die jüdischen Hörer am Besuche der Vorlesungen zu verhindern. Zu Tätlichkeiten ist es gestern noch nicht gekommen, doch traten bereits mehrere Studenten an ihre jüdischen Kollegen heran und erteilten ihnen den Rat, den Vorlesungen fernzubleiben. Heute kam es bereits zu bedauerlichen Vorfällen. Im anatomischen Institut wurden nach Schluß der Vorlesungen einige jüdische Studenten verprügelt, ein Student aus dem Vortragssaal geschleppt und die Treppe hinabgeworfen. An der philosophischen Fakultät wollten antisemitische Hörer im chemischen Institut mehrere jüdische Studenten verprügeln, doch konnten diese unter dem Schutze der Pedelle das Gebäude verlassen.

In Oesterreich.

Wien, 8. Oktober. (JTA.) Die „Völkische Arbeitsgemeinschaft" der Studenten der Wiener Universität hat in den letzten Tagen ihre Hetze gegen die jüdischen und liberalen Mitglieder des Lehrkörpers der Universität erneut aufgenommen. Sie verbreitet in dem Universitätsgebäude eine Proklamation an die „Deutschen Studenten", in welcher 190 Namen angeblicher jüdischer Universitätslehrer genannt werden. Die Studenten werden aufgefordert, an der Befreiung der Universität vom „fremrassigen Judentum" mitzuarbeiten. „Ihr wißt", heißt es dann weiter, „was Ihr anläßlich der Einschreibung zu tun habt!" Zum Schluß heißt es: „Deutsche Akademiker! Wahrt das geistige Erbe Eurer deutschen Vorfahren durch die Tat!" — Unter den aufgezählten 190 Professoren sind viele, die nicht einmal von Juden abstammen, sondern wegen ihrer jüdisch klingenden Namen auf die schwarze Liste gesetzt wurden.

In Berlin wurden im Durchschnitt der letzten 6 Jahre je 1500 bis 1600 Kinder in rein jüdischen Ehen geboren. Daraus ergibt sich, daß diese Kindergruppe im Höchstfalle 10.000 Seelen umfaßt. Da die jüdische Gesamtbevölkerung sich auf rund 170.000 Seelen beläuft, kommen auf 1000 Juden rund 60 Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren. Machen wir dieselbe Rechnung für die Gesamtbevölkerung auf, so erhalten wir als Resultat den Tausendsatz von 54 Kindern. Dabei hat Berlin seit 1922 die niedrigste Geburtenziffer aller Weltstädte des Abendlandes und damit die niedrigste Geburtenziffer der ganzen Welt. Betrachten wir die Gruppe von Kindern von 6 bis 13 Jahren. Es besuchten die Volksschulen Berlins im Jahre 1921 376.940 Kinder, davon 4873 jüdische; 1926 waren unter 270.679 Schulkindern 5345 Juden. Während die allgemeine Volksschülerzahl um 28% abgenommen, hat die jüdische Schülerzahl um 10% zugenommen. Aber dieses Plus ist darauf zurückzuführen, daß die Einwanderung von jüdischen Familien aus den verloren gegangenen Ostprovinzen nach Berlin eine bedeutende war, und in diesem Zeitraum die Vorschulen der höheren Schulen, die stark mit jüdischen Kindern durchsetzt waren, aufgehoben wurden, worauf die Abwanderung nach den Volksschulen erfolgte. Es besuchten die höheren Knabenschulen Berlins (ohne die Vororte) im Jahre 1914 16.477 Schüler, davon 2334 Juden, 1926 waren es 21.154, davon 1661 Juden. Während die allgemeine Schülerzahl der höheren Schulen um 30% zugenommen, hat die Zahl der jüdischen Schüler um 30% abgenommen. Diese Zahlen liefern den Beweis, daß der jüdische Mittelstand sehr unter der Not der gegenwärtigen Zeiten leidet und nicht mehr imstande ist, die Kosten für die Ausbildung der Knabenschaft auf höheren Schulen zu tragen.

Die Juden in Mähren. Die Geschichte der Juden in Mähren geht zurück bis ins frühe Mittelalter. Zu Beginn des X. Jahrh. — 906 — werden die mährischen Juden gemeinsam mit den Juden Böhmens in der Raffelstellener Zollordnung erwähnt. Zu Ende des XI. Jahrh. erfahren sie die Segnungen christlicher Nächstenliebe am eigenen Leibe durch die fanatisierten Kreuzfahrer. Von da ab fließen die Quellen wohl spärlich, aber stetig; die äußere Geschichte der mährischen Juden unterscheidet sich in nichts von der der Juden anderer Länder etwa Böhmens oder Oesterreichs. Abgesehen von ein paar Ortsnamen, ein paar Jahreszahlen ist ja unsere mittelalterliche Geschichte — und unser Mittelalter reicht tief bis ins XIX. Jahrhundert — überall gleich, überall sind wir die passiven Teilhaber der Unterdrückungen und Verfolgungen, überall die Opfer von Mord, Raub Plünderung, überall Objekte der Ausbeutung seitens Kaiser und Fürsten, seitens Stände und Städte, deren man sich, wenn man sie ganz ausgebeutet hatte, durch eine rücksichtslose Vertreibung wenigstens auf ein paar Jahre entledigte. Diese Geschichte zu erforschen, ist ein trockenes Unternehmen, ihre Ergebnisse reizlos, in ihrem grausamen Einerlei abstoßend; sie lohnte nicht ein so umfassendes Werk, wie das jüngst erschienene über die Juden Mährens. Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Sammelwerk herausgegeben von Hugo Gold, 1929. Jüdischer Buch- und Kunstverlag. Brünn X, 6218. Großquart. Die Geschichte der Juden hat aber auch eine andere Seite; sie läßt uns den Juden nicht immer nur als Amboß erscheinen, auf den die unwirklichen Wirtsvölker lustig loshämmern. Die Juden sind auch aktiv, allerdings nur innerhalb ihrer engbegrenzten Judengassen, ihrer festgefügten Ghettomauern. Und diese innere Geschichte der Juden hat ihre weltumfassende Bedeutung, sie lehrt uns den Werdegang der Juden als Kulturträger kennen; die Ghetti haben die Juden in ihrer Abgeschlossenheit als Juden erhalten mit all ihren charakteristischen Eigenschaften, deren sie sich bis vor kurzem noch erfreuten, ihrem ausgeprägten Familiensinne, ihrem regen Wohltätigkeitsdrange und vor allem ihrem unermüdlichen Streben nach Belehrung und Wissen. Und diese innere Geschichte für Mähren erforscht und klargestellt zu haben, darin liegt der Hauptwert dieses Prachtwerkes, an dem fünfzig ernste Männer jahrelang gearbeitet haben. Neben allgemeinen mährischen Aufsätzen über die Einwanderung der Juden in Mähren, über die mährischen Landesrabbiner, über den Landesmassafonds, über die mährische Judengasse im Vormärz, über die Statistik der Juden Mährens und Regesten der Judenakte im Landesarchiv, bietet es die Geschichte der einzelnen Judengemeinden — fast 60, meist umfassende Einzeldarstellungen — unter steter Betonung der Gelehrtengeschichte der betreffenden Gemeinde und des Anteiles ihrer Söhne an allgemeiner Kultur, Kunst und Wissenschaft. Dabei wird der Rahmen „Juden Mährens" nicht engherzig eingeschrenkt, denn in der jüdischen Gelehrtengeschichte läßt sich das Territorium so wenig eng abstecken, wie in der allgemeinen Kulturgeschichte; daneben wird die Familiengeschichte ausreichend berücksichtigt. Ich glaube, das groß angelegte Werk mit seinen Hunderten von Abbildungen wird, wenn es auch noch im Laufe der Zeiten manche Ergänzung erfahren wird, ein Standardwerk der Geschichte der Juden Mährens bleiben. Die Ausstattung des Werkes ist eine hervorragend gute. l.

Inland.

Erklärung des revision. Sekretariates. Zur Erklärung des Herrn Baum in der letzten Nummer d. Bl. teilt das revis. Sekretariat mit, daß die Veröffentlichung über den Schiedsspruch, von der ZK.-Sitzung in Brünn formuliert wurde. Das zwei Folioseiten ausfüllende Urteil wurde per 28. Juli l. J. sowohl den Klägern als auch dem Geklagten eingesandt. Was die in absentia Verurteilung anbelangt, sei festgestellt, daß die Schiedsgerichtsverhandlung für den 20. Juli l. J. nach Wien einberufen wurde, Herr Baum das Schiedsgericht verständigte, daß er zur Verhandlung kommen werde, tatsächlich am Verhandlungstage in Wien war, es aber vorzog, nicht zu erscheinen. Von einer Berufung gegen das Urteil ist bis heute, d. i. am 8. Oktober, keinerlei Verständigung seitens eines Ehrengerichtes an das Zentralkomitee gelangt. Für das revision. Sekretariat Aladar Wetzler m. p.

Schulzeitung.

Claire Königsfeld — Gerty Freund. „Moderne Schule für Körperbildung und Tanz." Gymnastik für jedes Alter und Geschlecht, kalte und warme Tuschen, Massage, Freiluftgarten usw. Dlouhá 47. Tel. 23838. Anmeldungen ganztägig.

Palästina.

Weizmann will nach Palästina kommen.

Jerusalem, 8. Oktober. (JTA.) Professor Chaim Weizmann, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, hat hierher mitgeteilt, daß er beabsichtige, in kurzer Zeit nach Palästina zu kommen.

Die jüdische Hilfsaktion für die Geschädigten in Palästina.

Die oberste Leitung der Hilfsaktion und die Verantwortung für die Verwaltung der Hilfsgelder liegt in Palästina in den Händen der Exekutive der Jewish Agency, der eine zentrale Hilfskommission aus Vertretern aller Kreise des Jischuw (einschließlich der Agudath Israel) zur Seite steht. Die Arbeit der Kommission ist in vollem Gange. Das Mitglied der Exekutive, Rabbin Meir, Berlin, und Herr Braude besuchten in der vergangenen Woche Safed und veranlaßten die Rückkehr zahlreicher Flüchtlinge in ihre Wohnungen. Eine Reihe von Kaufleuten und Handwerkern erhielt Darlehen, um ihnen die Wiederaufnahme der Arbeit zu erleichtern. Auch in Jerusalem kehrt jetzt ein großer Teil der Flüchtlinge in ihre Wohnungen zurück. Viele von ihnen haben durch die Ereignisse ihre Existenz verloren und bedürfen weiterer Hilfe. Eine schwierige Frage bieten die Institutionen des alten Jischuw. Die Vertreter dieser Stellen verlangen, daß ihren Institutionen jetzt größere Beträge zugewendet werden, da infolge der Hilfsaktion ihre Einnahmequellen geschwächt wurden und sie gerade vor den Feiertagen größere Einnahmen zu verzeichnen hatten. Das Hilfskomitee hat es jedoch für richtig gefunden, nur diejenigen Personen und Stellen zu unterstützen, die durch die Unruhen direkt geschädigt wurden und erachtet es gegenwärtig nicht für möglich, das reguläre Budget dieser Institutionen zu decken.

Das zentrale Hilfskomitee hat in Jerusalem, Tel Awiw, Haifa und Safed Unterkommissionen eingesetzt. Die Mitglieder des zentralen Hilfskomitees, Smiliansky und Hartzfeld, arbeiten zur Zeit gemeinsam mit dem Landwirtschaftlichen Departement der Palästina-Exekutive einen Plan für die Wiederaufrichtung der zerstörten Siedlungen Kfar Urie, Beer Tovia, Hulda, Hartuf und Moza aus. Das Jerusalemer Komitee arbeitet einen Plan zur Erweiterung und Befestigung der jüdischen Viertel an der Peripherie von Jerusalem aus. Der Kommission liegen Darlehensgesuche von Kaufleuten und Industriellen vor, deren Geschäft indirekt durch die Unruhen geschädigt wurden. Die Ansicht der Kommission geht dahin, daß solche Anleihen nicht aus dem Hilfsfonds gegeben werden können.

Verausgabt wurden aus dem Hilfsfonds durch die Palästina-Exekutive bis zum 29. September nahezu 15.000 Pfund, u. zw. für Flüchtlingsfürsorge, Anleihen an Zurückkehrende, Verhaftete und juristische Hilfe. Auf die einzelnen Orte entfielen bis jetzt folgende Beträge:

Jerusalem	4600	Pfund
Tel Awiw	2660	„
Haifa	2410	„
Safed	1980	„
Hebron	1050	„
Versch. Orte . . .	2300	„

(Ziko)

Sacher und Ruthenberg bei Chancellor.

Jerusalem, 2. Oktober. (JTA.) Im Zusammenhang mit der Tötung des jüdischen Schuhmachers aus Yemen, Seliman Mouhajez, erschienen Pinchas Ruthenberg als Repräsentant des Waad Leumi und Harry Sacher als Repräsentant der Zionistischen Exekutive beim Oberkommissar Sir John Chancellor und erörterten mit ihm die Frage der öffentlichen Sicherheit in Jerusalem. Ruthenberg und Sacher teilten dem Oberkommissar mit, daß die jüdische Bürgerschaft noch immer das Gefühl der Unsicherheit habe und daß immer wieder Gerüchte auftauchen, die Panik verursachen. Der Oberkommissar gab die Versicherung ab, daß die getroffenen Sicherheitsmaßnahmen nicht gemindert wurden, daß im Gegenteil die Behörden eine immer größere Wachsamkeit an den Tag legen.

Auch die Sicherheit in der Gegend zwischen Jaffa und Tel Awiw läßt viel zu wünschen übrig. Im Zusammenhang mit einer Prügelei zwischen einigen Arabern entstand eine Panik, arabische Ladeninhaber schlossen ihre Läden und rannten in ihre Wohnungen, die jüdischen Ladeninhaber von Jaffa flüchteten angesichts der arabischen Panik nach Tel Awiw. Erst nach einer halben Stunde trat Beruhigung ein, so daß die Läden wieder geöffnet wurden.

Die arabische Exekuive bei Chancellor.

Jerusalem, 7. Oktober. (J.T.A.) Wie „Felestin", das Organ der arabischen Exekutive, mitteilt, hatte die Exekutive während ihres letzten Besuches beim Oberkommissär Sir John Chancellor diesen ersucht, den Gehilfen des Chefsekretärs, Herrn Mills, und das Mitglied des Regierungssekretariats, Antonios, einen Syrier, damit zu betrauen, die Beschwerden und Petitionen der arabischen Exekutive dem High Commissioner zu unterbreiten. Chefsekretär Luke soll dabei ausgeschaltet bleiben.

„Felestin" teilt weiter mit, daß der Oberkommissär der Exekutive versprach, eine Zusammenarbeit des Gehilfen des Oberstaatsanwalts Herrn Drayton mit dem Oberstaatsanwalt Herrn Bentwich zwecks Revidierung aller arabischen Rechtsfälle in Erwägung zu ziehen.

Im Verlaufe der Unterredung protestierte die Exekutive gegen die körperliche Züchtigung arabischer Gefangener. Der Oberkommissär seinerseits ersuchte die Delegation, eine Proklamation an die Araber Palästinas zu erlassen, die geeignet wäre, die noch herrschende Erregung zu dämpfen.

Justin Godard und Professor Balla brandmarken die religiöse Hetze der Effendies.

Jerusalem, 2. Oktober. (JTA.) Senator Professor Justin Godard, der bekannte Staatsrechtler, früheres Mitglied der französischen Regierung, Begründer und Präsident des Pro Palästina-Komitees in Frankreich, der gegenwärtig in Palästina weilt, erklärte in einem Gespräch mit dem Sonderkorrespondenten der Jüdischen Telegraphen-Agentur Pierre van Paassen, er habe den Eindruck gewonnen, daß gewisse Führer des Moslemiten den religiösen Fanatismus der arabischen Bauernschaft durch schändliche Unwahrhaftigkeit und Verzerrungen aufgepeitscht und die arabischen Bauern zum Angriff auf die jüdischen Kolonien aufgehetzt haben. Dazu kam noch das Moment der Habgier. Und als die Effendis den Bauern versicherten, daß die Regierung die Niedermetzelung von Juden und die Plünderung von jüdischem Hab und Gut billigt, waren alle Hemmungen überwunden.

Der gleichen Ansicht gab auch Professor Balla, das Oberhaupt der Theologischen Fakultät an der Leipziger Universität, in einem Gespräch mit van Paassen Ausdruck. Prof. Balla, eine der größten Autortäten für hebräische und arabische Sprache und Kultur, der soeben von einer Reise durch Transjordanien und Mesopatamien, wo er als ein Koran-Weiser von den Mullahs gefeiert wurde, in Jerusalem eingetroffen ist, sagte, die Effendies, die Feinde des Fortschrittes, waren eben dabei, durch einen systematischen Feldzug mittels Lüge und Verleumdung eine Katastrophe heraufzubeschwören, und fast wäre ihnen das gelungen. Diese Effendies fühlen ihren Einfluß schwinden, sie merken, daß die arabischen Bauern nicht mehr willenlose Sklaven sein wollen, und sie suchen, durch Propagierung von Religion- und Rassenhaß ihren Einfluß wieder zu befestigen. Das arabische Proletariat, fuhr Prof. Balla fort, obwohl in seinem Gefühl noch primitiv, wird sich sicherlich bald vergegenwärtigen, daß es aus dem jüdischen Tätigkeitsprogramm großen Nutzen ziehen könne, daß die Juden seine Freunde sind. Den Juden erwächst die Pflicht, den Arabern weiterhin Wohltaten zu erweisen, und ich bin sicher — schloß Prof. Balla — daß sich die Juden dieser Pflicht bewußt sind und daß sie auf die bewaffneten Angriffe mit geistigen Waffen antworten werden.

Die Palästinaregierung erzielt weiter Ueberschüsse.

Jerusalem, 3. Oktober. (JTA.) „Official Gazette" teilt mit, daß in den ersten sieben Monaten dieses Jahres das Schatzamt der Palästina-Regierung 1,268.250 Pfund eingenommen hat. Die Ausgaben betragen 1,021.534 Pfund, so daß sich ein Ueberschuß von 246.716 Pfund ergibt.

Jüdische Führer nach Palästina zurückgekehrt.

Jerusalem, 4. Oktober. (J.T.A.) Dr. Arthur Ruppin und Van Vriesland von der Zion. Exekutive, der Präsident des Waad Leumi, Dr. David Yellin, und der Vizepräsident Dr. J. Thon, sowie der Vertreter des amerikanischen Zweiges der Jewish Agency, Jonah Goldstein, sind in Jerusalem eingetroffen.

Ein Dampfer bringt 300 Juden nach Palästina.

Jerusalem, 4. Oktober. (JTA.) Im Hafen von Jaffa ist am 2. Oktober ein Dampfer eingetroffen, der 300 jüdische Einwanderer, unter ihnen 120 Chaluzim, nach Palästina gebracht hat.

Zwei jüdische Polizisten in Jerusalem verhaftet.

Jerusalem, 4. Oktober (J.T.A.) Zwei jüdische Polizisten in Jerusalem wurden verhaftet, weil sie sich weigerten, in ausschließlich von Arabern bewohnten Stadtvierteln den Patrouillendienst zu versehen, ohne daß ihnen zu ihrem Schutze Waffen gegeben wurden. Ihr Gesuch, ihnen während der Patrouillengänge das Tragen von Waffen zu gestatten, wurde abgewiesen; sie erhielten Ordre, den Dienst, nur mit Stöcken bewaffnet, auszuüben. Wie es heißt, werden arabische Polizisten überhaupt nicht zum Patrouillendienst in jüdische Stadtviertel entsandt.

Palästina-Ein- und Auswanderung im August. **Jerusalem,** 8. Oktober. (JTA.) Wie heute mitgeteilt wird, sind im Monat August 319 Einwanderer, unter ihnen 265 Juden, 51 Christen und drei Moslemiten, in Palästina eingetroffen. In dem gleichen Monat sind 217 Personen, unter ihnen 151 Juden, 44 Christen und 22 Moslemiten, ausgewandert.

Zwei arabische Zeitungen in Jerusalem verboten. **Jerusalem,** 28. September (JTA.) „Al Namieh el Arabia", das halboffizielle Organ der arabischen Exekutive, und die von einem Christen geleitete arabische Zeitung „Mereat el Shark", sind wegen Veröffentlichung aufreizender Artikel für die Dauer einer Woche verboten worden.

Oberrabbiner Kook erlaubt jüdischen Chauffeuren, auch an den Feiertagen für die Sicherheit des Landes notwendigen militärischen Dienst zu tun. **Jerusalem,** 2. Oktober. (JTA.) Oberrabbiner Kook hat jüdischen Chauffeuren, die von der Militärverwaltung für Dienste im Interesse der Sicherheit des Landes angeworben sind, erlaubt, auch an den hohen Feiertagen den für die Landessicherheit unbedingt notwendigen Dienst zu tun, vorausgesetzt, daß sie am Jom Kippur fasten und beten.

Polen kauft die gesamte Tabakernte in Obergaliläa. **Warschau,** 26. September. (JTA.) Durch Vermittlung des polnischen Handelsattachés in Palästina, Dr. Hausner, ist zwischen dem Präsidenten des Syndikats der Tabakpflanzer in Palästina, Barsilai und der Direktion des polnischen Tabakmonopols ein Vertrag unterschrieben worden, demzufolge die polnische Regierung die gesamte diesjährige Tabakernte in Obergaliläa (50.000 Kilo für 80.000 Pfund) erworben hat.

Eine große Radiosendestation wird in Tel Awiw errichtet. **Jerusalem,** 30. September. (JTA.) Mehrere Ingenieure und Geschäftsleute in Tel Awiw haben sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen, die die Aufgabe auf sich nimmt, in Tel Awiw eine Radio-Sendestation in sehr großem Ausmaße zu errichten. Die Station wird die arabische Welt mit autentischen Nachrichten aus Palästina versorgen und der beunruhigenden Legendenbildung entgegenwirken. Außerdem wird die Station ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm verbreiten und auch einen finanziellen Nachrichtendienst einrichten.

Juden und Araber.

Der Boykott.

Uneinigkeit unter den Arabern.

Jerusalem, 2. Oktober. (JTA.) Die arabische Exekutive Palästinas hatte in ihrer letzten Sitzung über einen Antrag durch eine offizielle Erklärung den arabischen Boykott gegen Handel und Industrie der Juden zu fördern, zu beraten. Infolge scharfer Differenzen zwischen den moslemitischen und den christlichen Mitgliedern der Exekutive ist es zu einem Beschlusse nicht gekommen. Einige Moslemiten behaupteten, der Boykott komme nur den arabischen Ladeninhabern in den Städten die in der Mehrzahl Christen sind, zugute, während die arabischen Landbewohner, die in der großen Mehrheit Moslemiten sind, unter dem Boykott schwer zu leiden haben, indem die Juden Vergeltung üben und arabische Landprodukte nicht kaufen.

Das Organ der arabischen Exekutive „Felestin„ teilt mit, der Bürgermeister von Jerusalem, Nashashibi, hätte sich dahin geäußert, er habe zwar als Bürgermeister offiziell gegen den Boykott Stellung nehmen müssen, aber als Privatmann und arabische Persönlichkeit sympathisiere er mit dem Boykott. — Im Jerusalemer Bazar wurden heute vier Araber, die arabische Käufer vor jüdischen Läden einzuschüchtern versuchten, verhaftet. Seitens der Behörden wird erklärt, daß gegen Boykott-Propaganda eigentlich kein Gesetz besteht, daß man aber entschlossen sei, gegen Einschüchterungsversuche vor jüdischen Läden strengstens vorzugehen.

Seitens aller verantwortlichen jüdischen Stellen wird darauf hingearbeitet, daß Juden den arabischen Boykott nicht mit einem Boykott ihrerseits beantworten und auch keine direkten Aktionen gegen den arabischen Boykott unternehmen.

Eine Abordnung arabischer Kaufleute in Jaffa besuchte den Bürgermeister von Tel Awiw, Herrn Dizengoff, und gab ihm gegenüber ihrem Schmerze Ausdruck, daß die kommerzielle Lage des Landes durch unverantwortliche Boykotthetze bedroht ist. Dieselben arabischen Kreise hatten Herrn Dizengoff vor seiner letzten Europareise an Bord des Schiffes besucht und ihn gebeten, Kapitalskreise in Europa und Amerika für Palästina zu interessieren. — Jüdische Bureaus erhalten in Massen arabische Angebote über Verkauf von Boden.

Jüdische Gäste auf einer arabischen Hochzeit.

In der Nähe von Petach Tikva liegt das Gebiet des Scheich Schaker Abu Kischk, des Führers mehrerer arabischer Dörfer. Der jüngere Bruder des Scheichs feiete in diesen Tagen sein Hochzeitsfest. Für die jüdischen Gäste, die sonst gemeinsam mit den Arabern an den Feierlichkeiten teilzunehmen pflegten, wurde diesmal eine besondere Feier veranstaltet, die am 23. September stattfand. Nach der Darbringung der üblichen Festgaben durch die jüdischen Kolonisten empfing der Scheich selbst die jüdischen Geladenen — mehr als 200 — von denen viele persönliche Freunde und Bekannte des Scheichs waren. Das Fest wurde durch die traditionellen Reiterspiele und Tänze belebt. Nach dem gemeinsamen Festmahl hielt Herr Abraham Schapiro aus Petach Tikva im Namen der jüdischen Gäste eine herzliche Ansprache, auf die der Scheich ebenso herzlich erwiderte. Herr Abraham Schipiro hielt folgende Rede:

„Scheich Schaker, Du kennst uns seit langer Zeit. Als wir hierher kamen, kannten wir noch Deinen Großvater und Deinen Vater und noch zu ihrer Zeit waren wir Nachbarn und immer lebten wir in Freundschaft miteinander. Im Namen von Petach Tikva, dessen Gründung Dein Großvater, gesegnet sei sein Andenken, noch erlebt hat, und im Namen aller neuen Kolonien, die zu Deiner Zeit gegründet wurden, wünsche ich Deinem Bruder, dem Bräutigam, Glück und Erfolg und segne Dich und Dein Haus und alles was Dir gehört und danke Dir für den schönen Empfang, den Du uns als Zeichen der Freundschaft und des Friedens bereitet hast."

Der Scheich antwortete:

„Mein Freund Abraham, meine jüdischen Freunde und Nachbarn! Ich danke Euch für die Ehre, die Ihr mir durch Eure Teilnahme an der Hochzeit meines Bruders erwiesen habt. In diesen Tagen wollen wir uns des Wortes erinnern: „die Wahrheit und den Frieden sollt Ihr lieben". Gemeinsam wollen wir es hüten. Möge diese Versammlung die erste von vielen Friedensversammlungen zwischen uns und Euch im ganzen Lande, bis in alle Ewigkeit sein!"

Nach den Ansprachen küßten sich die Redner und wurden von der Menge auf die Schultern gehoben.

Scheich Schakir gehörte zu den Aufrührern des arabischen Ueberfalls auf Petach Tikva im Jahre 1921. Er wurde seinerzeit auf Intervention der Juden aus dem Gefängnis entlassen und hat damals einen Friedensvertrag mit ihnen geschlossen. Als er jetzt aufgefordert wurde, sich den Angreifern anzuschließen, erwiderte er, daß er seinem Friedensgelöbnis treu bleiben würde. (Ziko.)

Beiblatt der „Selbstwehr."

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Celetná 22. Telephon Nr. 284-30.
Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. J. Z. O.)

Redaktionsschluß stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

III. Jahrgang. Prag, 11. Oktober 1929. — 7. Thischri 5690. Nr. 13.

Was verlangt die Situation von den Frauen?

Nach eingehenden Erwägungen und wiederholten Beratungen mit der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation wollen wir von einer besonderen Hilfsaktion für Palästina unter unseren Mitgliedern absehen. Folgende Gründe führten uns zu diesem Entschluß:

1. Keine unserer Institutionen hat durch die Ereignisse in Palästina direkten Schaden erlitten;

2. Hilfsaktionen innerhalb unserer Gruppen könnten mit eventuell sich bereits im Gange befindlichen Aktionen kollidieren und diese schwächen;

3. eine Sonderaktion könnte leicht philantropischen Charakter annehmen, was dem Wesen unserer auf praktischer Aufbauarbeit in Palästina gerichteten Bestrebungen entgegengesetzt ist und sie empfindlich schädigen könnte;

4. eine Sonderaktion könnte — obwohl voraussichtlich im Augenblick größere Fonds einlaufen würden — die Kontinuierlichkeit unserer Sammeltätigkeit gefährden.

„Hilfe durch Aufbau" — dieses Losungswort ist in den letzten Wochen so populär geworden, weil es die Erfordernisse des Augenblicks treffend zum Ausdruck bringt.

Auch für die gegenwärtige Arbeit der Wizo. erscheint uns diese Parole als die richtige.

Die jüngsten Geschehnisse haben uns neuerdings eindringlich gelehrt, daß wir unsere Positionen in Palästina stärken müssen; daß das Tempo unseres Aufbauwerkes gesteigert werden muß; daß wir an Boden gewinnen und diesen Boden mit fähigen Menschen bevölkern müssen. Hunderte von Chaluzim — und darunter eine große Anzahl von Chaluzoth — gehen in den nächsten Tagen nach Erez Israel. Die Zionistische Exekutive ist bestrebt, weitere Einreisezertifikate in großen Mengen für die nächsten Monate zu erlangen.

Was verlangt die Situation von uns Frauen?

Wir wollen uns darüber klar werden:

Die neu einwandernden Chaluzoth müssen sofort nach ihrer Ankunft untergebracht und mit den Lebensbedingungen und Erfordernissen des Landes vertraut gemacht werden. Gesteigerte Sorgfalt muß der jungen Generation, der Aufzucht des Nachwuchses, zugewandt werden.

Die Rechnung ist einfach: Nahalal hat Platz für 65 bis 70 Mädchen; im Hostel sind 35 untergebracht; die augenblickliche Zahl der Mädchensiedlungen ist beschränkt; unser Kinderfürsorgewerk ist auf Tel Awiw begrenzt.

Die Situation verlangt von uns Frauen, daß wir durch praktische Resultate unsere Existenzberechtigung als Frauenweltorganisation rechtfertigen. Jetzt muß sich unsere moralische und finanzielle Stärke erweisen!

Unsere moralische Kraft können wir beweisen, indem wir die zionistische Idee stärken, die unserer Sache noch immer verständnislos gegenüberstehenden Massen von Frauen aufklären und als Mitglieder gewinnen.

Unsere finanzielle Stärke muß sich darin auswirken, daß wir die zionistischen Fonds entlasten, indem wir unter Frauen und von Frauen allein genügend Mittel aufbringen, um unser neues Arbeitsprogramm ausführen zu können. Das bei der Züricher Konferenz von der Exekutive vorgeschlagene Budget von £ 62.140 mußte infolge mangelnder Bereitwilligkeit einer Anzahl von Föderationen stark beschnitten werden; ein nächstes Rundschreiben wird darüber genaue Zahlen geben.

Wir brauchen aber ein erhöhtes Budget, soll nicht nur das bisher Geschaffene ohne Einschränkung weitergeführt, sondern neues gebaut werden.

Wir stehen an der Wende eines neuen Jahres. So schmerzlich der Auftakt für die neue Arbeit auch war, möge er uns doch zu neuem Willen, neuer Hingabe, neuer Kraft rühren und jene Trägheit brechen, die bisher noch eine volle Entfaltung unserer Arbeit gehemmt hat.

Allen unseren Mitarbeiterinnen wünschen wir angenehme Feiertage und ein gutes Jahr 5690!

Gezeichnet: Edith Eder, Romana Goodman, Rebecca D. Sieff, Vera Weizmann, Präsidium der Wizo.

Zeitgemäße Fragen.

Die letzten Ereignisse in Palästina wirkten auf uns deshalb so erschütternd, weil wir gerade durch die in Zürich vollzogene Uebereinkunft, zwischen Zionisten und Nichtzionisten einen neuen gewaltigen Aufschwung in unserer Aufbauarbeit in Palästina erhofften. Es klangen noch in unseren Herzen im freudigen Widerhall die verheißenden Reden prominentester Juden der Welt, als die ersten traurigen Nachrichten aus Palästina eintrafen. Wir glaubten durch die Schaffung der Jewish Agency das letzte Hindernis auf dem Wege zur Realisierung der zionistischen Idee überwunden zu haben, als unerhofft aus dem blauen Himmel ein Sturm hervorbrach, der das nahe Endziel wieder in schwere Wolken hüllte.

Wie tief wir von diesen Nachrichten getroffen wurden, kann man daraus ermessen, daß bis nun, das heißt fast 2 Monate nach dem XVI. Kongresse in der jüdisch-zionistischen Presse weder, über die Bedeutung der Resolution die am XVI. Kongresse gefaßt wurden, geschrieben wird, noch die ökonomischen Möglichkeiten besprochen werden, die sich durch die Schaffung der Jewish Agency für Erez Israel eröffnen.

Daß gerade die zionistische Frau am stärksten durch die tragischen Kämpfe in Palästina berührt wurde, braucht man kaum hervorzuheben. Nicht nur deshalb, weil die Frau als solche im Gegensatz zum Manne jedes Ereignis zuerst mit dem Herzen und erst in zweiter Linie auf dem Wege der Vernunft untersucht und abschätzt, wie vielmehr wegen der spezifisch tragischen Situation, in welcher sich die jüdische Frau hier im Golus befindet. Denn wir müssen es offen bekennen: am zionistischen Werke, an dem geschichtlichen Prozesse der Wiedergeburt des jüdischen Volkes, an der Wiedergewinnung der jüdischen Heimat für das Judentum, nahmen wir jüdischen Frauen einen beschämend winzigen Anteil. Die Zahl der jüdischen Frauen, die aktiv in der zionistischen Bewegung mitwirkten, steht verhältnismäßig weit zurück hinter der Zahl unserer männlichen Genossen.

Es ist also das, was in Palästina bis jetzt geschaffen wurde, fast im ganzen das Werk des Mannes. Die Frau spielt hier im besten Falle die Rolle, die sie meistens in ihrem Familienleben inne hat, die Rolle der freundlichen Lebensgenossin, die oft dem politischen Streben ihres Gatten ein unwilliges, respektive ein neutrales Verständnis entgegenbringt. Wenn nicht das freudige Opfer der Chaluzoth, die Hadassahbewegung in Amerika in die noch heute schwache Wizo-Bewegung in Europa, würde die Geschichte der zionistischen Bewegung, die Geschichte der Renaissance des jüdischen Volkes kaum eine Spur aufweisen von der Existenz einer bewußt mitwirkenden jüdischen Frau.

Wenn nun heute der Mann einen teilweisen Trost darin fand, daß er in der richtigen Erfassung der Geschehnisse mit doppelter Energie an die weitere zionistische Arbeit herantrat, mußte gar so manche jüdische Frau voller Wehmut erkennen, daß sie eigentlich kein Recht hat, die gefallenen Opfer zu beweinen, weil ihr nicht nur der rechtliche Titel, sondern auch das Verständnis mangelt, für das, was in Palästina vorgeht, für die Beweggründe derjenigen, die Vater und Mutter, Haus und Schule ver-

Klagemauer.

Von **Ferdinand Künzelmann** (Eisgrub).

Wir waren, ein Freund und ich, in Palästina und hatten uns schon fast drei Wochen in Jerusalem aufgehalten, ehe wir den Weg an die Klagemauer machten, einen Weg, den uns nicht nur die Fremdenführer, sondern alle Bekannte zu machen rieten, denn es wäre, sagten sie, unerhört eindrucksvoll, die Juden an den Resten der Tempelmauer beten zu sehen.

Mein Freund, vom wüsten Hakenkreuzantisemitismus der Nachkriegszeit weit entfernt, stand allem jüdischen Wesen, jeder jüdischen Besonderheit und Eigenart fremd und ohne viel Verständnis gegenüber, weil er seine Jugend wie sein späteres Leben fast ohne Berührungen mit jenen Juden gelebt hatte, die bewußt jüdische Kultur pflegen und betonen. Es lockte ihn nicht sehr, eine ihm fremde und unverständliche Religionsübung eines Volkes zu sehen, mit dem er kaum eine Verbindung besaß. Deshalb hatte er es nicht im mindesten eilig, die Klagemauer zu besuchen.

Ich unterließ den Besuch aus anderen Gründen: von Kindheit an hatte ich mehr oder minder nahe freundschaftliche Beziehungen zu guten jüdischen Kreisen gehabt, um mein zwanzigstes Lebensjahr hatte ich Freundschaft mit einem jüdischen Arzt geschlossen, der später ein sehr berühmter und erfolgreicher Mann, ein wahrer Wohltäter Unzähliger geworden ist, ich kannte jüdische Frauen, die namentlich während des Krieges auf charitativem Gebiet viel getan hatten (um hinter manchen bitteren Undank zu ernten, was freilich ihre hilfsbereiten Herzen nicht sehr anfocht), ich wußte auch genug vom Zionismus und seinen Idealen, von der großen, halb glorreichen, halb melancholischen Ueberlieferung des jüdischen Volkes: mit einem Worte, ich hatte Hemmungen in großer Zahl, die es mir schwer machten, mir die Gebetstätte der Klagemauer wie eine Sehenswürdigkeit mit drei Sternen anzuschauen.

Aber dann kam eines Tages mein Freund ganz erschüttert und ergriffen nach Haus und erzählte, daß er zufällig an der Klagemauer vorübergekommen, daß er stehen geblieben wäre und den betenden Juden eine Weile zugeschaut hätte: bei diesem Anblick wäre ihm die ganze Tragik eines Volkes aufgegangen, das seine Heimat verloren hatte, das in alle Welt zerstreut war und doch noch, nach zweitausend Jahren, eine schmerzliche und sehnsüchtige Erinnerung an das Einst im Herzen tragen konnte.

Seine Schilderung packte mich so, daß ich nun doch beschloß, den Weg an die Klagemauer zu wagen, um einer Gebetzeremonie beizuwohnen, deren Schicksal es nun doch einmal war, wie ich mir zur Entschuldigung meiner selbst sagte, Zuschauer anzulocken, da es sich ja auf offener Straße abspielte.

Nun, als ich mich eine kleine Weile in der Nähe der Klagemauer und der Betenden aufgehalten hatte, die sich an jenem Tage, wie man mir sagte, in besonders großer Anzahl eingefunden hatten, wußte ich, daß ich keiner Zeremonie beiwohnte, die man begeht, weil Ritus oder Wallfahrerpflicht sie vorgeschrieben: ich sah ein erschütterndes, ergreifendes, in seiner Würde und seinem Jammer schlechtweg hinreißendes Stück religiösen Lebens, ich erlebte einen Eindruck, dem ich auf demselben Gebiete nur zwei andere Erlebnisse auf die Seite stellen kann: das nächtliche Gebet am hohen Bairamtage in der Sopia zu Konstantinopel und den bretonischen Gesang unzähliger Pilgerscharen in der silbernen Morgenfrühe eines Frühsommertages vor der Grotte zu Lourdes, die ich als einen jener heiligen Plätze dieser Welt verehre, wo in einer Menschenseele, in der Seele des Kindes Bernadette, etwas Ungeheures geschehen ist . . . Aber wenn ich alles überdenke, war die kurze Weile, in der ich es über mich vermochte, dem Beten, Klagen und Weinen an der Klagemauer zu Jerusalem zuzusehen, doch der größte, sicher der nachhaltigste dieser drei großen und unvergeßlichen, die Seele weitenden und bereichernden Eindrücke.

Es ist so oft geschildert worden, man hat es ja auch schon in vielen Bildern gesehen, daß ich mir ersparen will, das Aeußere der Klagemauer und ihrer Beter genau zu schildern. Groß ist schon die Wirkung der Mauer allein: sie ist ein wahres Cyklopenbauwerk. Ihre ungeheuren Steinquadern stehen wie für die Ewigkeit getürmt da. Man geht leicht in seinen Gedanken Jahrtausende zurück, wenn man diese Mauer sieht. Aber wenn man dann an den herrlichen, von Gold und Edelsteinen funkelnden Tempelbau denkt, den sie getragen hat, begreift man von ihrem Dunkel und vor den oft so armseligen Gestalten der Menschen, die sich an die alten Steine lehnen, die ihre Hände an ihnen erheben, ihre Stirn an ihre Kühle legen, welchen ungeheuren Fall das jüdische Volk getan hat. Und wenn man dann an die ungeheure Summe von Geistigkeit denkt, welche dieses in alle Winde verstreute Volk einer meistens feindselig eingestellten Umwelt gegeben hat, so wird das Wunder, das dieses Volk im großen Weltgeschehen bedeutet, ebenso augenfällig wie unbegreiflich. Ich für meinen Teil habe von der Klagemauer begriffen, daß man zu diesem Volk entweder als Feind oder als Bewunderer leidenschaftlich Stellung nehmen muß: ein Drittes gibt es nicht. Man mag sich drehen, wie man will: man kommt über die jüdische Leistung in der Welt nicht hinweg, man kann sie nicht übersehen, nicht ausstreichen.

Im ersten Augenblick waren auch mir die betenden Juden — es waren gerade viele Juden der Art dort, die wir Ostjuden zu nennen gewohnt sind — fern und fremd, das Absonderliche ihrer Gewandung, die Fremdartigkeit ihres Tuns, ihres Gehabens schuf eher Abstände: aber dann war mir mit einem Male alles Aeußere verschwunden und weggeweht, und ich sah, hörte, empfand nur noch einen ungeheuren, tiefen brennenden Schmerz, einen fassungslosen Jammer um Verlorenes, Versunkenes. Und stand dann nicht mehr vor fremden Leid, das mich nichts anging, nicht mehr von fremder Trauer, die mitzuerleben mir der Weg versperrt, an der mitzutrauern mir versagt war. Nein, der große Schmerz der Betenden war wie ein Meer über mich zusammengeschlagen und hatte mich fortgerissen: auch ich habe in jener Stunde den verschwundenen Tempel beweint.

Am nächsten Tage, gerade am nächsten Tage nach diesem Erlebnis, fuhren wir dann in einem flinken Auto in eine der neuen Kolonien, die damals noch unfertig und ganz im Werden, aber von einer fröhlichen Schar junger Menschen angefüllt waren, deren Anblick in gewissem Sinne nicht minder ergreifend und erschütternd war wie der Anblick der Beter und Klager an der Klagemauer.

Diese jungen Menschen, zusammengewürfelt aus allen Ecken der Welt, gerade so zusammengewürfelt wie die Beter an der Klagemauer, klagten und weinten nicht um Verlorenes, sondern machten sich mit rüstigen Händen und mit jenem heiligen Eifer, dessen nur die Jugend fähig ist, ans Werk, das unter dem Schutt der

lassen, um dort auf dem steinigen Boden Palästinas aus wilder Hand den unerhofften Tod zu finden.

Die jüdische Frau, die konsequent das Nähertreten der brennenden Judenfrage fürchtet oder überhaupt vor aufbauender sozialer und politischer Arbeit zurückschreckt, müßte sich unwillkürlich in diesen schicksalsschweren Tagen die Frage stellen: was habe ich bis zum heutigen Tage getan, um ein solches Unglück von meinen Stammesgenossen abzuwenden?

Wodurch will ich in der Zukunft meine ständige Hilfsbereitschaft und meine Opferwilligkeit den ebenbürtigen Ausdruck verleihen diesem Ideal gegenüber, für welches letzthin im Lande meiner Väter so schwere Opfer gebracht wurden?

Inwiefern kann meine bisherige karitative Tätigkeit oder mein von Familienpflichten und Familienfürsorge erfülltes Leben verglichen werden mit dem von Kampf und Gefahr bedrohten Leben meiner Schwestern in Palästina?

Ist der Weg des passiven Verhaltens der wachsenden jüdischen Renaissancebewegung gegenüber der richtige oder gilt vielleicht die Losung aktiver Einstellung zu all dem, was das ganze Judentum heutzutage tief bewegt und es lebendig berührt nicht nur in Tagen nationaler Trauer, sondern auch in Tagen der Freude, des Schaffens, des Kampfes?

Und anderseits kann dieser Losung von aktiver Einstellung Genüge geleistet werden durch mechanische Spenden für Nationalfonds und Keren Hajessod oder ist vielmehr notwendig, daß uns der Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart verständlich wird:

daß die Trauer um die bestialisch in Hebron hingeschlachteten Brüder und Schwestern nicht nur unser Herz mit tiefem Schmerz erfüllt, sondern auch unseren nationalen Stolz eine brennende Wunde schlägt;

daß uns der Aufbau von Erez Israel nicht eine Sache des Gefühles, sondern auch die der Vernunft wird;

daß uns die Pflicht nationaler Erziehung unserer Kinder erscheint als logische Konsequenz unserer Gesinnung und nicht als Folge sinnloser Nachahmung;

daß uns der Kampf um die politische und soziale Befreiung des jüdischen Volkes auch hier in Golusländern zur kategorischen Pflicht erwächst.

Dies sind einige von den Fragen, die sich unsere Schwestern hier im Golus im Zusammenhang mit den traurigen Geschehnissen in Erez Israel stellen und eine entsprechende Antwort finden mögen.

Regina Zimerman, Krakau.

Ein erster kurzer Bericht über die Wizo-Institutionen.

„Der Schmerz, den das Unheil verursachte, war so tief, daß ich während der Unruhen nicht imstande war, zu schreiben. Aber nun, da das Leben wieder seinen Gang geht und wir unsere Arbeit wieder aufgenommen haben, ist es meine Pflicht, Ihnen kurz über den Stand unserer Institutionen zu berichten und zu erzählen, was sich dort ereignete.

Das Hostel. Wie Ihnen ja bekannt ist, liegt das Hostel nahe bei einem arabischen Viertel und bildet die Grenze eines arabischen Baumgartens . . . desselben Baumgartens, von wo aus die Araber am 26. August 1929 heimlich schossen. Nachdem die Häuser in der Nachbarschaft, einschließlich das Beit-Haolim (Chaluzim-Heim) geräumt waren, mußten die Lehrer und Schülerinnen das Hostels das Haus verlassen. Die Schülerinnen schliefen während einer Woche in der Küche in Nachlath Benjamin und gingen nur ins Hostel, um nach dem Geflügel zu sehen; jetzt sind sie alle wieder in der Institution und die Arbeit wird regelmäßig geführt. Die Küche, die seit dem 1. Juni geschlossen war, wurde wieder eröffnet und kocht für die Immigranten und Flüchtlinge, die sich im Bet Haolim aufhalten.

Die Säuglingsfürsorge-Stellen. Die Station im Kerem Hatomanim (Jemeniten Viertel) wurde Sonntag, den 25. August 1929, morgens geöffnet, mußte aber laut polizeilicher Verordnung nach einer Stunde wieder geschlossen werden. Sie blieb 3 Tage lang geschlossen, aber erst nach Tagen wurden die Kinder für einen ganzen Tag zugelassen.

In Neve Shalom war die Station einen Tag lang geschlossen. Viele der Besucher des Centres haben ihre Häuser verlassen, aber das hindert sie nicht, die Station auch weiterhin von ihren provisorischen Wohnstätten aus — Schulen und öffentlichen Gebäuden — zu besuchen.

In der Station an der Karmel Straße (Nordia) haben sich gottlob gar keine Zwischenfälle ereignet.

Histadruth Arzith. Nur wenige der Mitglieder des Exekutivkomitees der Histadruth Arzith befanden sich während der Unruhen in Tel Awiw. Sie hatten alle Hände voll zu tun, um die zahlreichen Flüchtlinge, die aus den Nachbarquartieren Jaffas und aus den geräumten jüdischen Kolonien kamen, einzuquartieren.

Die ersten Flüchtlinge kamen am 25. August aus Hartov, das gänzlich niedergebrannt worden war. Es sind 150 Seelen. Am Tag ihrer Ankunft wurde ihnen vom Hostel Essen verabreicht, aber am nächsten Morgen mußte das Haus geräumt werden und die Mahlzeiten wurden vom Mitbah-Am (Volksküche) geliefert.

Unsere Mitglieder waren damit beschäftigt, Essen auszuteilen, Hausgeräte, Kleider und Bettzeug zu sammeln.

Inzwischen erhöhte sich die Anzahl der Flüchtlinge auf 1200. Mitbah-Am konnte die Mahlzeiten nicht mehr liefern und die Stadtverwaltung von Tel Awiw wandte sich an die Histadruth Arzith (Wizo) mit der Bitte, die Küche in Nachlath Benjamin zu öffnen, die seit 1. Juni geschlossen war, und für die Flüchtlinge zu kochen. Eine Sitzung des Exekutivkomitees der Histadruth Arzith wurde einberufen und beschloß, die Küche sofort zu öffnen. Da es an Arbeitskräften mangelte, kamen die 2 leitenden Gärtnerinnen der Gemüsegärten in die Küche, um dort die Arbeit zu tun. Während 5 Tagen kochten sie 300 Mahlzeiten täglich.

Die Knappheit an Gemüse und das Mißtrauen in arabische Produkte haben eine starke Nachfrage nach Anleitung im Anlegen von Gemüsegärten in Tel Awiw und der Nachbarschaft zur Folge gehabt. Das Garten-Komitee bemüht sich, allen den Nachfragen Folge zu leisten, aber wiederum macht sich die Notwendigkeit eines speziellen Fonds zur Verabreichung von Darlehen für Zäune und Geflügelschuppen fühlbar.

sig. Jafah Krinkin, Sekretärin der Histadruth Arzith.

Aus Briefen von Mitgliedern der Palästina-Exekutive.

Frau Gerda Arlosoroff schreibt:

Tel Awiw, 12. Sept. 1929.

„. . . Ich habe sofort das Bureau um einen Bericht ersucht; Frau Jaffe hatte bereits die Leiter der verschiedenen Anstalten um einen Rapport gebeten und er wird morgen abgehen. Glücklicherweise ist gerade von unseren Institutionen relativ wenig zu berichten. Die schweren Wochen haben bei uns nirgends nennenswerten Schaden verursacht. Man ist überall, sozusagen, mit dem bloßen Schrecken davongekommen. Trotzdem stehen wir in mancher Beziehung vor einer neuen Situation.

Die Küche in der Nachlath Benjamin hat ohne Renovierung wieder eröffnet werden müssen, weil die Beköstigung der einwandernden Chaluzim nicht warten konnte. Und zwar mußte die Arbeit begonnen werden, während noch die Leitung des Hostels, Fräulein Mayer und Frau Epstein, im Auslande waren, was viele Schwierigkeiten gemacht hat. Auch die Säuglingsstationen brauchen neue Arrangements.

Das Land ist bereits auf dem Wege zur Normalisierung. Die Ueberfälle scheinen sich nicht zu wiederholen. Die Stimmung gut, wenn auch noch sehr nervös. Aber wahrscheinlich sind sie durch die zionistische Exekutive ebenso gut informiert, wie wir selbst!

Die Arbeit der Wizo wird vermutlich durch die Unruhen insoweit berührt werden, daß sich größere Arbeitsmöglichkeiten bieten. Die Einwanderung wird einen Einfluß ausüben.

In der Hoffnung, daß auch unsere Arbeit aus der schweren Gefahr stärker hervorgehen wird, bleibe ich Ihre

sig. Gerda Arlosoroff.

Frau Anna Jaffe schreibt:

Tel Awiw, 13. Sept. 1929.

„. . . . Gestern hat uns Frau Arlosoroff Ihr Schreiben vom . . . . ausgefolgt. Es war gerade bei einer Sitzung des Gartenkomitees der Histadruth Arzith, wo der Brief sofort vorgelesen wurde. Wir waren alle tief gerührt von Ihrem Schreiben, denn wir fühlten, daß Sie alle wirklich mit uns eins waren in diesen schweren Tagen. Es ist noch zu früh, um mit Ueberlegung und Ruhe das alles beschreiben zu können, was wir hier erlebt haben. Eines aber war uns die ganze Zeit hindurch klar: wir stehen und arbeiten weiter.

Es herrscht noch jetzt nicht die vollständige Ruhe, bei der man Pläne für eine längere Zeit voraus machen könnte und wir sind nur damit beschäftigt, alle unsere Punkte — kleine und große — aufrechtzuerhalten und überall die Möglichkeit zu geben, in Sicherheit die Arbeit fortzusetzen. Am Sonntag, den 15. ds., werden zu diesem Zwecke alle in Palästina anwesenden Mitglieder der Palästina-Exekutive eine Sitzung in Tel Awiw abhalten.

Anbei ein kurzer, sachlicher Bericht von der Sekretärin der Histadruth Arzith, Frl. Krinkin, die all diese Tage in Tel Awiw auf ihrem Posten war.

sig. Anna Jaffe.

Tagung des Frauenzentralkomitees der čsl. Föderation der Wizo.

Sonntag, den 29. September, fand in Prag die F. Z. K.-Tagung der tschsl. Föderation der Wizo statt. Vertreten waren Kreis Böhmen: durch die Frauen Steiner, Arje, Parkus, Freud, Pollak, Tauber; Kreis Mähren durch die Frauen Lene Hofmann und Gisela Feldmann; Kreis Nord-Mähren und Schlesien durch Frau Martha Berger; Kreis Slowakei durch die Frauen Julie Knöpfelmacher und Amalie Arje; Karpathorußland war entschuldigt, und Dr. Scheuer als Mitglied des Council. In das Präsidium wurden Frau Steiner und Frl. Dr. Scheuer gewählt. Frau Steiner eröffnete die Tagung mit einer kurzen Begrüßung. Es wurde hierauf von Frau Amalie Arie der Opfer in Erez Israel gedacht. Frau Steiner gab sodann einen Bericht der Exekutive über die Arbeitsperiode seit der letzten Tagung. Sie hob die zwei wesentlichen äußeren Ereignisse, die 5. Wizokonferenz in Zürich und die Ueberfälle in Palästina in ihren Wirkungen auf die Arbeit der Wizo hervor, auf die Notwendigkeit einer erhöhten Arbeitsleistung besonders in finanzieller Beziehung.

Es folgte ein ausführlicher Bericht von Frau Minna Arje über die Weltkonferenz in Zürich.

Aus den Berichten der Kreise ging hervor, daß die Verbandstätigkeit auch während der Ferien durchgeführt wurde.

Besonderen Aufschwung hat die Arbeit in der Slowakei genommen, die finanziellen Leistungen des Kreises Slowakei sind die Besten des Zentralverbandes.

Das Budget wurde überschritten.

In den Kreisen Böhmen, Mähren, Ostrau und Karpathorußland wurden alle finanziellen Verpflichtungen erfüllt. Frau Parkus erstattete das Referat des zion. Ressorts der Leistung und berichtete über die Verhandlungen mit dem zion. Landesverbande. Es folgte ein Referat von Frau Polak über schriftliche und mündliche Propaganda. Das Kulturreferat von Doktor Scheuer befaßte sich in erster Linie mit der Herausgabe von Broschüren, Seminaren in deutscher Sprache, sowie der systematischen Verbreitung der hebräischen Sprache.

Der Frauenbericht wurde von Frau Parkus gegeben. Es wurde ein Budget für die Wizo von £ 1600.— für zwei Jahre vorgeschlagen und angenommen. An Hechaluz wurde dieselbe Subvention wie im Vorjahre bewilligt. (22.000 Kč.) Die Zentralisierung der schriftlichen Propaganda wurde angestrebt und die Gesamtsumme für die Herausgabe der „Blätter" von allen Kreisen gemeinsam übernommen. Auch für Tarbuth wurde eine größere Subvention bewilligt.

Bei den Wahlen wurden zu Councilmitgliedern des Verbandes Frl. Dr. Scheuer und Frau Julie Knöpfelmacher gewählt. Zu F. Z. K.-Mitgliedern wurden bisher von den einzelnen Kreisen nominiert: Mähren: Frau Lene Hofmann, Ersatz: Frau Gisela Feldmann; Slowakei: Frau Amalia Arie, Ersatz: Frau Gisela Fleischmann; Nordmähren und Schlesien: Frau Martha Berger, Ersatz: Frl. Mila Musil. Die Ernennungen in Böhmen und Karpathorußland folgen noch.

Die Exekutive (Vorsitz Frau Steiner) wurde wiedergewählt.

Die Teilnehmerinnen hatten dieser Tagung die Prägung bester Pflichterfüllung und voller Einmütigkeit gegeben.

Auszug aus den Resolutionen der Tagung des F. Z. K. der čsl. Föderation der Wizo.

Palästina. Mit Trauer und Erschütterung gedenkt der Z. V. der blutigen Ereignisse in Erez Israel und erklärt es für seine feierliche Verpflichtung, die Arbeit für seine Palästinaaufgaben umso verstärkter und mit größerem Ergebnis als bisher in diesem Jahre durchzuführen.

Der Z. V. gibt seinen Mitgliedern bekannt, daß sämtliche Wizoinstitute von den Ueberfällen unbehelligt geblieben sind.

Herbr. Sprache. Der Z. V. fordert alle seine repräsentativen Mitglieder auf, die Erlernung der hebräischen Sprache als ihre Pflicht zu betrachten.

Propaganda. Eine jede Kreisleitung errichtet einen Prapagandafonds.

Für Verstärkung der schriftlichen Propaganda übernimmt jede Kreisleitung einen fixen Betrag, der von der Exekutive verwaltet wird und dem Ausbau der Zeitung sowie eventueller Herausgabe von Flugschriften dient.

Hechaluz. Für den Landesverband Hechaluz wird die gleiche Subvention wie im Vorjahre beschlossen.

Tarbuth. Der Z. V. beschließt für Zwecke des Tarbuth eine bestimmte Summe von jedem Kreise für sein diesjähriges Budget einzustellen. Dieser Betrag entspricht der Tarbuthsubvention des Vorjahres, erhöht um die Summe aller „wilden" Ortsgruppenleistungen für Tarbuth im Vorjahre. Zugleich wird allen Ortsgruppen die strikte Unzulässigkeit von Spontanaktionen in Erinnerung gebracht.

K. K. L. Der Z. V. stellt mit Freude das ausgezeichnete Einvernehmen zwischen Wizo und KKL. fest, das sich für beide Teile sehr förderlich erwiesen hat. Der Z. V. führt vom Ertrage sämtlicher Veranstaltungen 10 Prozent an den KKL. ab, ferner wird gemäß des Züricher Beschlusses ein dem KKL. gewidmeter Tag von der Wizo abgehalten.

Um Mißverständnissen solcher Wizogruppen, die mit dem lokalen KKL. ständig zusammen arbeiten vorzubeugen, stellt der Z. V. fest: Gruppen und Mitglieder der Wizo sollen dem KKL. in seiner Arbeit (Büchsen usw.) möglichst behilflich sein. Keinesfalls aber ist eine Gruppe zur Sonderleistung größerer Summen an KKL. oder an andere Organisationen oder Fonds berechtigt, da Subventionierungen einzig durch die Leistung des Z. V. resp. die Kreisleitung geschehen darf und (gegebenenfalls) im Gesamtbudget erscheint. Separataktionen, Spontanaktionen für ein Budget des Wizo nicht vorgesehene Zwecke, sind nicht zuläßig. Leistungen für ein im Wizobudget erwähntes, außenstehendes Institut (z. B. Chaluz, Tarbuth, KKL.) können von den Ortsgruppen nur durch die Exekutive des Zentralverbandes (Kreisleitung) abgeführt werden, keinesfalls direkt.

Schekel. Zionistische Mitglieder der Wizo haben ihren Schekel bei der Wizo zu entrichten. Die Leiterinnen der zion. Ressorts in den Ortsgruppen haben in der Ortsschekelkommission für

---

Jahrhunderte vergrabene, blühende und fruchtbare Leben des Landes wieder zu erwecken. Sie waren fröhlich — und selbstbewußt, diese jungen Leute, die uns gastfreundlich empfingen und aufnahmen, und mir scheint, sie hatten zur Freude wie zum Selbstbewußtsein ein gutes Recht, denn sie hatten etwas geleistet: verkommenes Land hatten sie, im Kampfe gegen Fieber und tausend andere größere und kleinere Unbilden des Landes, der Jahreszeiten, zum Teil mit den einfachsten Hilfsmitteln, aber getragen von großem Glauben an ihre Sendung, schon wieder in wenigen Jahren zu einem blühenden Garten verwandelt. Hatte man vorher eine der jammervollen, unsauberen, zerfallenen und immer weiter zerfallenden Siedlungen der Araber gesehen, war diese junge Kolonie, überall noch unfertig, überall noch Verheißung, ein noch viel größeres Wunder.

Aber während wir alles neu Geschaffene betrachteten, während wir am Abend mit den jungen, frohen Menschen an ihrem Feuer saßen, ihr einfaches Mahl teilten, während in vielen Sprachen Lieder um uns gesungen wurden, traurige und ernste, als vor unseren Ohren das Hebräische plötzlich eine lebendige Sprache war, dasselbe Hebräisch, von dem wir in fernen Schultagen mühselig ein paar Brocken gelernt hatten, um sie schnell wieder zu vergessen, stand mir immerzu das Bild der Klagemauer vor dem inneren Auge, wie aus weiter Ferne hörte ich das Klagen, das Weinen, das hingerissene Beten jener Pilger, denen die Klagemauer und die Stunde des Gebetes dort ein großes Ziel bedeuten.

Und ich dachte: diese jungen, blühenden Kolonien könnten nicht sein, wenn die Klagemauer nicht wäre, diese jungen, ihres Lebens und ihrer Arbeit frohen Juden könnten nicht zur Arbeit und zum Schaffen in das alte Land heimkommen, wenn nicht viele, viele Generationen ihrer Väter unendliches Leid im fremden Lande hätte erleben müssen. Ich dachte an den Tempel, den jene beweinen, und dachte, daß diese schaffende Jugend daran wäre, einen neuen Tempel zu bauen, tausendmal herrlicher als der alte Tempel des alten Bundes gewesen ist, und ich war glücklich, daß mir das Schicksal vergönnt hatte, an der Klagemauer zu weinen, und daß es mir diese Stunde der Freude und des Glücks auf neuerwachter Erde und unter frohen Menschen geschenkt hatte, unter Menschen, die den Fluch, der auf ihnen lag, zum Segen wenden.

Was wir lesen sollen.

Zur Züricher Wizokonferenz erschien eine von Gerda Arlosoroff-Goldberg herausgegebene Broschüre „Frauenfragen in Palästina", die durch das Bureau der Wizo zu beziehen ist. Sie enthält eine Reihe ganz ausgezeichneter informativer Aufsätze, u. a. von Hedwig Gellner, Nanny Margulies und Arlosoroff über die Frau in Kwuzah und Moschaw, die Ausbildungsmöglichkeiten, die Ergebnisse palästinensischer Frauenarbeit usw. Eine jede Ortsgruppe sollte dieses wichtige Sammelheft unter ihren Mitgliedern zur allgemeinen Lektüre bringen.

Der Bericht der Zionist. Exekutive an den XVI. Zionistenkongreß, dieser doppeljährig erscheinende Bericht der Gegenwartsgeschichte des jüdischen Volkes, ist für uns alle unentbehrlich. Für die Arbeit der Wizo sind sehr wichtig die Abschnitte über Kolonisation, über Gesundheitswesen, über Erziehung, sowie der Bericht des Hadassah. Auch der Bericht der Wizo ist in dem Buche enthalten (zu beziehen vom Zionist. Bureau).

Abonniert die Monatsschrift „Palästina"! Sie ist die beste und instruktivste Information über die Fragen des Aufbaues.

Am Pazifistenkongresse erschienen eine Reihe guter Flugschriften von Emmy Freundlich „Weltwirtschaftskonferenz"; von der österr. Liga „Kampf der Frauen gegen die Hölle von Gift und Feuer"; ferner „Rußlands Friedensbotschaft an die Welt" u. a. (zu beziehen durch das Genfer Hauptbureau).

Für die pazifistische Diskussion sehr lehrreich und interessant ist das Sonderheft der „Kommenden Gemeinde" (Köngener Buchhandlung, Stuttgart, Preis des Heftes Mk. 2.75) „Krieg oder Frieden?" Eine Auseinandersetzung zwischen Pazifismus, Kommunismus und dem völkischen Gedanken. Das 200 Seiten starke Heft, das übrigens auch einen schönen literarischen Anhang aufweist, gibt die Vorträge einer von evangelischen Pazifisten veranstalteten Arbeitswoche wieder, bei der die genannten drei Weltanschauungen zum Worte kamen. Neben dem unbedingten Pazifisten Leonhard Ragaz spricht Hauer, der den Krieg als unvermeidbares Schicksal anerkennt, ihn aber nur aus unserer eigenen letzten Entscheidung bejahen kann, spricht der Kommunist Schneller, der den Krieg als einziges Mittel gegen den Krieg auffaßt, und der Völkische Craemer, der den Krieg bejaht, ohne Haß, im Auftrag der Allgemeinheit und innerlich geleitet von der Stütze der Religion.

Die Diskussion, in der die wesentlichsten Elemente für unsere jüdische Erörterung sehr fremd anmuten, ist sehr lehrreich. Ragaz, der sie einleitet und schließt, stellt sich in ihr am überlegensten dar.

das erforderliche Arrangement mit Schekelkommissär resp. E. A. usw. Sorge zu tragen. In die Landesschekelkommission wird eine Vertreterin entsandt.

Friedenskundgebungen jüdischer Frauen in Berlin.

Der aus Vertreterinnen sämtlicher jüd. Frauenorganisationen zusammengesetzte Frauenausschuß des Jüdischen Friedensbundes veranstaltete Sonntag, den 29. September, vorm. in der Hochschule für Musik, Charlottenburg, eine Friedenskundgebung von feierlichem Charakter.

Nach einem eindrucksvollen, durch Käthe Franken vorgetragenen Prolog von Frieda Mehler legte die Vorsitzende des Frauenausschusses Ernestine Eschelbacher in großen Zügen die Aufgaben des Jüdischen Friedensbundes und die besondere Friedensberufung der Frauen dar. Direktor Oscar Wassermann sprach als Vertreter des Präsidiums der „Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden" von dem Verhältnis des Jüdischen Friedensbundes zur Arbeitsgemeinschaft. Im Namen des Jüdischen Friedensbundes begrüßte Dr. Alfred Nossig die Friedensbewegung der jüdischen Frauen als Teilerscheinung des Weltringens der Frauen um den Frieden.

Das gehaltvolle Referat der Chemikerin Dr. Claudia Löwe schilderte die Schrecken des kommenden Gaskrieges und gipfelte in der Feststellung: Ein wirksamer Schutz gegen Gasangriffe ist unmöglich; die Abrüstungsbemühungen des Völkerbundes bei gleichzeitiger Vorbereitung des Gaskrieges sind eine Illusion. Rettung kann nur die Aenderung der menschlichen Mentalität durch die Erziehung bringen. Das Schicksal der Welt liegt in den Händen der Mütter.

Die übrigen Rednerinnen erbrachten den Beweis, daß die großen jüdischen Organisationen aller Richtungen sich auf dem Boden des Friedensgedankens vereinigen. Lina Wagner-Tauber (Frauenarbeitsgemeinschaft für Palästina) beleuchtete das Friedensstreben des Judentums auf Grund der Heiligen Schrift und der letzten Ereignisse in Palästina. Margarete Fried (Frauengruppen des Zentralvereins) forderte die Versammelten auf, sich selbst zu erziehen, um reif zu werden für die Aufgabe, das kommende Geschlecht für den Frieden zu erziehen.

Orgelspiel und Chorgesänge der Vereinigung Berliner Synagogenchöre unter Leitung Alexander Weinbaums eröffneten und beschlossen die Veranstaltung. Beifallsstürme weckte die Friedenskantate von Mozart in der Interpretation von Wilhelm Guttmann, Mitglied der städtischen Oper. Die imposante Kundgebung, welche vor einem bis an den Rand gefüllten Saal stattfand, hinterließ einen tiefen Eindruck.

Mitteilungen.

Tagung der Ortsgruppen des Kreises Böhmen. Am 8. d. M. tagte die Herbstzusammenkunft der Ortsgruppen des Kreises Böhmen in Prag. Es waren die Städte Bodenbach, Brüx, Eger, Komotau, Náchod, Prag, Pilsen, Reichenberg, Teplitz Warnsdorf vertreten. Die Tagung nahm einen sehr guten Verlauf. Die gesamte Jahresarbeit wurde besprochen. Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer.

Bekleidungsaktion für Karpathorußland.

Die Tagung der Ortsgruppen der Landesorganisation jüdischer Frauen in Böhmen hat beschlossen, die Bekleidungsaktion für Karpathorußland wie alljährlich auch in diesem Jahr durchzuführen. Die Ortsgruppen werden ersucht, sich zum Zweck der Durchführung mit der Zentrale der Landesorganisation, Prag XVI., ...rovská 60, in Verbindung zu setzen.

J. M. B. „Chanah", Prag.

Tätigkeitsbericht 1929.

Im Feber d. J. wurde der Mädchenbund „Chanah" reorganisiert. Dieser Bericht umfaßt daher 8 Monate seiner Tätigkeit. Der Bund wird von Frau Martha Tauber geleitet; die Zahl der Mädchen betrug im Anfang 5 und ist auf 10 gestiegen. Fast alle Mädchen sind beruflich beschäftigt.

Unsere Heimabende finden jeden Montag statt; der Besuch der Zusammenkünfte ist bei einigen Mädchen ganz regelmäßig, bei einigen schwankend. Die Heimabende fanden, da wir ein eigenes Heim nicht besitzen, anfangs in einem Zimmer des Beth Haam, später bei einem der Mädchen statt. Für nächstes Jahr haben wir bereits ein Heim in Aussicht.

Kurse:

Der uns von der Leitung des Kontinentalbundes zur Verfügung gestellte jüdische Geschichtskurs wurde regelmäßig in einzelnen Abschnitten gelesen und am nächsten Heimabend von je einem Mädchen wiederholt. Außerhalb der Heimabende hielt unsere Führerin einen Turnkurs ab, der uns viel Freude machte.

Vorträge.

Anläßlich des Todestages Lessings hielt Frau Käthe Jerusalem, Mitglied der hiesigen Wizo, einen Vortrag über „Lessing und Mendelsohn." — Frl. Irma Kohn, Lehrerin der hiesigen jüdischen Schule, brachte uns einen Vortrag über „Kindererziehung" und erzählte Einiges aus ihrer Praxis. — Herr MUDr. Richard Karpe hielt ein sehr interessantes Referat über „Sozialhygiene". — Frau Hanna Steiner, Vorsitzende des Landesverbandes der Wizo, informierte uns über die „Probleme des XVI. Zionisten-Kongresses". — Frau Dr. Tauber brachte uns den ersten Teil ihres Referates über „Körperkultur".

Anschließend an alle Referate entwickelten sich lebhafte Debatten, an denen sich alle Mädchen beteiligten. — Ilse Kantor referierte über den Vortrag Paul Hardts „Von Altenberg bis Ringelnatz" und erzählte bzw. las einige Skizzen und Gedichte, an einem anderen Abend brachte sie Proben aus den Werken von Karl Kraus. Erna Kohn referierte über den Vortrag Dr. Weisl. Grete Weiner las aus den Werken von Popper Lynkeus, ferner den „Kleinen Prophet" von Edmond Fleg, aus „Jeremias" von Stefan Zweig, Novellen von Herzl (die Novelle „Frauen und der Zionismus" weckte eine Debatte über die Frauen von früher und heute), Erzählungen von Perez, einen Vortrag von Maria Waser „Die Sendung der Frau" usw. Am Ende der Heimabende wurden Lieder gelehrt und gesungen. Die Referate des Rundschreibens wurden gelesen und besprochen und gaben sehr viel Anregung.

Wir haben zwei Buchaktionen eingeleitet:

1. Ein hiesiger jüdischer Versandbuchhändler gewährt unseren Mitgliedern und den von uns zugeführten Käufern 10 Prozent des Ladenpreises und schreibt uns die Hälfte seines Gewinnes gut. Für die Summe der gutgeschriebenen Beträge können wir am Ende des Jahres nach demselben Verrechnungsschlüssel für unsere zu gründende Bibliothek Bücher auswählen.

2. Wir verleihen untereinander Bücher und zahlen für jedes geliehene Buch eine Taxe von 50 Hellern in die Bücherkassa. deren Ertrag wiederum zum Ankauf von Büchern verwendet werden soll.

Praktische Arbeit.

Einige unserer Mädchen haben sich an der Schekelaktion beteiligt. — Wir haben eine Vertreterin in der Nationalfondskommission und brachten heuer einen größeren Betrag für den KKL. auf. Anläßlich des NF.-Basars halfen unsere Mädchen fleißig im Bücherzelt mit und sammelten auch bei verschiedenen Anlässen für den KKL. Für Zuspätkommende wurde eine Strafe zu Gunsten des JNF. eingeführt. Gegen Ende des Halbjahres äußerten unsere Mädchen den Wunsch, Palästinaarbeit zu leisten. Leider konnten wir uns an der Geldaktion „Mutter und Kind" nicht mehr beteiligen, da hiezu die Zeit schon zu kurz war und wir uns durch die Sammlung für die Herzl-Aktion des JNF. nicht zersplittern wollten. Dagegen hat fast jedes Mädchen ein Spielhöschen aus eigenen Mitteln angefertigt.

Bei einer gegen Ende des Halbjahres stattgefundenen Ausschußsitzung wurde beschlossen, im nächsten Jahre im Anschluß an den jüdischen einen zionistischen Geschichtskurs, später einen Literaturkurs abzuhalten. Wir werden uns ferner bemühen, einen hebräischen Sprachkurs zusammenzustellen.

Unser Augenmerk im nächsten Jahre muß vor allem auf eine Erweiterung des Bundes, ferner auf eine möglichste Vereinheitlichung des Programmes (Abhaltung von Seminaren und systematischen Vorträgen) und auf die Erziehung unserer Mitglieder zur selbständigen Mitarbeit gerichtet sein. Wir hoffen, daß es uns gelingen wird, im nächsten Jahre als arbeitsfreudiger, gefestigter Bund in die Reihen der anderen Mädchenbünde mitzuarbeiten.

J. M. B. „Chanah", Prag.
Grete Weiner, Schriftführerin.

Prag.

Als Beginn der Herbsttätigkeit der Ortsgruppe Prag der Landesorganisation jüdischer Frauen (Wizo) wurde ein Vortragsabend bei großer Beteiligung veranstaltet. Die Referentinnen waren Frau Minna Arje und Doktor Mirjam Scheuer. Frau Arje sprach über die 5. Konferenz der Wizo und erntete mit ihren klaren und sachlichen Ausführungen reichen Beifall. Es wurden bei diesem Vortrage neue Mitglieder zugeführt.

Mirjam Scheuer fesselte in einem mehr als einstündigem, meisterhaftem Vortrag über den 16. Zionistenkongreß und die Tagung der Jewish Agency die Zuhörer.

Die Ortsgruppe hat wieder die regelmäßigen Kulturnachmittage aufgenommen. Näherer Bericht des Programms in der nächsten Nummer.

Brüx.

Unsere Ortsgruppe eröffnete ihre neue Arbeitsperiode am 24. September mit einem Vortragsabend. Frl. Dr. Scheuer war so freundlich, unserer Einladung Folge zu leisten und sprach über „Aktuelle Fragen". Ihr fast zweistündiges Referat war eine rhetorische Glanzleistung und standen die zahlreich versammelten Mitglieder und Gäste vom Anfang bis zum Ende im Banne ihrer Persönlichkeit. Im Vordergrunde des Interesses standen die zwei

Plauderei.

Wozu ein jüdischer Kindergarten?

Daß der Kindergarten einen bedeutenden Fortschritt in der Entwicklung der modernen Pädagogik bedeutet, gilt heute überall als feststehende Tatsache. Meine Erörterungen gelten diesmal der Frage, warum für das jüdische Kind ein eigener, seiner Art entsprechender Kindergarten notwendig ist, da die breite jüdische Oeffentlichkeit für diese hochwichtige Angelegenheit wenig Interesse bekundet und den Wert dieser erzieherischen Institution offensichtlich verkennt.

Es ist zweifellos, daß der Kindergarten hauptsächlich von den ärmeren Volksschichten beschickt ist, nicht allein deshalb, weil diese Bevölkerungsklassen an und für sich kinderreicher sind als andere Stände, sondern auch die draußen im Erwerb stehenden Eltern überlassen gern die Obhut über ihre Kinder dem Kindergarten, da sie für dieselben nicht genügend Zeit und Ausdauer haben. Für das jüdische Kind gilt diese Tendenz des Kindergartens als vor allem einer sozialen Einrichtung fast gar nicht, da es kein jüdisches Proletariat in unserem Lande gibt und außerdem legt überall die echte jüdische Mutter auch bei den ärmeren Klassen die größte Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Kinder. Wie objektive Beobachter behaupten, ist der Familiensinn bei den Juden bekannt. Wenn nun dieses offene soziale Motiv entfällt, so muß die Schaffung eines Kindergartens für die Juden einen tieferen Grund haben; sie muß selbst eine Positivität bedeuten und nicht bloß ein den sozialen Verhältnissen entsprungenes Ersatzmittel sein.

Worin liegt nun dieser tiefere Sinn des Kindergartens? Die früheren Generationen sind ohne diese Institution gut ausgekommen. Ist der Kindergarten etwas Neues, das man der Mode wegen mitmachen muß, oder entspringt sein Dasein den Bedürfnissen unserer Zeit?

Das Leben früherer Zeiten war viel einfacher in seinen Geschehnissen. Das heutige Leben ist dank der ungeahnten Entwicklung der Kultur und Technik bedeutend komplizierter und beziehungsreicher geworden. Je mehr die Bevölkerung in den Städten wächst, desto geringer wird die Bewegungsfreiheit des einzelnen, desto mehr Reibungen und Konflikte widerfahren ihm im Leben. Diese Konflikte kann man nur dann richtig lösen, wenn man sozial denkt und fühlt. Diese sozial-ethische Vervollkommnung ist daher heute dringender nötig als in früheren Zeiten und es muß deshalb die Vorbereitung für den Daseinskampf gründlicher und unter Anwendung aller modernen Mittel geführt werden als je zuvor. Im Kindergarten kommt der kleine Mensch zum erstenmal in seinem Leben in Kontakt mit seinen Altersgefährten, mit „seiner" Gesellschaft, zum erstenmal fühlt er sich als ein soziales Wesen, als Glied einer kleinen Gemeinschaft. Dieses erste Erlebnis der Beziehung zur Umwelt und den Mitmenschen ist ausschlaggebend für die weitere Entwicklung des menschlichen Charakters. Freud, Adler u. a. haben nachgewiesen, wie außerordentlich wichtig gerade die Erfahrungen dieser Altersstufe für den späteren Lebenslauf sind.

Eines erscheint mir besonders wichtig und das gibt dem Kindergarten seine Daseinsberechtigung gerade für unser Zeitalter. Früher waren die Familien durchschnittlich viel kinderreicher und demnach waren reichlich Kinder stets beisammen. Heute wird das oft gar einzige Kind sorgsam von seinen Eltern bzw. von dem ungeschulten, doch „kinderlieben" Dienstpersonal behütet, förmlich isoliert und gefangen gehalten. Sein einziger Umgang sind Erwachsene, die es verhätscheln oder tyrannisieren, jedenfalls irgendwie in den Mittelpunkt der Beachtung stellen. Dies ist meiner Ansicht nach der Kardinalfehler! Die Eltern haben zwar ihre Freude an den für ihr Alter überklugen Kindern, welche die sogenannten Lebensweisheiten und Manieren der Erwachsenen annehmen, und vergessen, daß sie es dann mit Puppen oder kleinen Erwachsenen zu tun haben, nicht aber mit wirklichen Kindern. Man raubt den Kindern ihre wirkliche Jugendzeit, wo sie alle ihre Kräfte harmonisch zur Entfaltung bringen können. Wenn man dazu bedenkt, wieviel Neuropathen es gerade unter den Juden gibt, wird man erkennen, in was für schädlichem Milieu man das Kind ständig beläßt. Solche Kinder sind scheu, nervös, unsozial, jedenfalls lebensuntüchtig. Man behütet sie, statt sie auszurüsten für das Leben, man schont sie, und an dieser Schonung gehen sie später zugrunde, wenn sich ihnen im letzten Augenblick nicht eine Möglichkeit noch bietet, umzuschwenken.

Notwendig ist es daher, das Kind von allem Anfang zu einem sozialen Wesen zu erziehen, damit es später dem Leben nicht fremd gegenübersteht. Für das Kind unserer Zeit ist daher die beste Gelegenheit im Kindergarten geboten. Hier lernt es sich unterordnen, nicht der oft despotischen Autorität übereizter Erwachsener, sondern der demokratischeren der ganzen Kindergruppe, die umsichtig von einer Lehrerin geleitet wird, die vorurteilslos auf die kindliche Psyche eingeht. Der Kindergarten ist demnach nicht allein eine Vorbereitung für das Leben, sondern bereits ein Stück dieses Lebens mit seinen Beziehungen und Konflikten selbst. Hier sieht man, wie das Kind reagiert und kann noch rechtzeitig bilden und umbilden, ehe es zu spät ist. In richtige Hände gelegt, ist hier der kindliche Charakter noch von genügender Plastizität, umformbar, umlernbar. Die Schule ist bereits ein bewußtes, zielstrebiges Lernen, wo nach straffer Methode ein gewisser Lehrstoff zu bewältigen ist, im Kindergarten, als dessen andersartige Vorstufe, ist das Lernen noch ohne Methodik an das Spiel geknüpft. hier lernt das Kind zuerst Freude an der Arbeit, da Arbeit und Spiel hier noch eine untrennbare Einheit bilden.

Die Eigenart des jüdischen Kindes erfordert die Schaffung eines besonderen jüdischen Kindergartens. So paradox es klingen mag: das Judenkind, selbst wenn es nichts vom Judentum weiß, ist seinem Wesen nach jüdischer als der erwachsene Jude, bei dem die Assimilantenbildung seinen eigentlichen jüdischen Instinkt verdeckt. Das Judenkind zeigt hemmungslos das jüdische Gefühl voll ausgeprägt, es hat ein besonders geartetes Temperament und besonderes Tempo der Auffassung. Verständnisvoll auf die Eigenart eingehend und sie zur Entfaltung bringen kann man nur dort, wo man sich nur mit der besonderen Reaktionsfähigkeit der jüdischen Kinderseele beschäftigen kann: im jüdischen Kindergarten.

Die Schule kann eher zwei Elemente zu einer Einheit verbinden. Im Lernen, in dem kühlen Verstandesmäßigen zeigt sich nicht die ganze Persönlichkeit des Kindes, nur sein Auffassungsgrad, Fleiß und Ausdauer. Im Spiel und anderen produktiven Dingen im Kindergarten äußert sich demgegenüber die ganze Wesensart des Kindes; daher gehören jüdische Kinder als geschlossene Einheit zusammen. In der Schule ist diese Zusammenfassung aller Judenkinder von diesem Standpunkt aus nicht so dringend nötig: das Intellektuelle kennt nur eine Logik, da findet sich Jude und Nichtjude, abgesehen von verschiedenem Tempo der Auffassung, schließlich gleich zurecht — aber wo Phantasie, wie sie im Spiel oder bei einer Märchenschilderung in Erscheinung kommt, entfaltet sich nur dann, wenn sie auf Resonanz bei gleichbesaiteten Altersgenossen fällt, also wieder auf jüdische Kinder.

Wenn heute soviel von Zusammenschluß aller Juden gesprochen wird, so soll man bedenken: alle diese Beschlüsse am grünen Tisch sind allzu locker gegen die tiefe, gefühlsmäßige Bindung, die man zwischen Judenkindern schafft, wenn man sie beizeiten, bevor sie sich durch den scharfen Daseinskampf entfremden, zusammenbringt, und diese einzige Möglichkeit ist der jüdische Kindergarten.

Jede gute Sache hat es anfangs schwer, sich durchzusetzen. Das soll uns nur ermutigen, nicht entmutigen. Voreilig wäre es, heute von Erfolgen oder Mißerfolgen zu sprechen. In einem jedoch müssen wir uns einig sein: der jüdische Kindergarten, als der allerersten Verbindung der jüdischen Kleinen, kann erst die tiefste, sicherste Wurzel des Zusammengehörigkeitsgefühls in jedem Juden schaffen und so das Fundament legen zur Renaissance des Judenvolkes.

Lizzy Loewy.

großen Ereignisse des abgelaufenen Jahres, die Jewish Agency und die traurigen Vorfälle in Palästina. Die Referentin suchte die tieferen politischen Gründe und Ursachen für die traurigen Vorfälle aufzuhellen und gab ihrer Meinung Ausdruck, daß die Haltung Englands verständlich ist, wenn man die politische Konstellation im nahen Aegypten und das Ziel der gegenwärtigen Regierung die Selbstverwaltung einzuführen in Betracht zieht.

Hierauf würdigte Frl. Dr. Scheuer die Gründung der Jewish Agency, der sie selbst beigewohnt hat, als Ereignis von großer Bedeutung und Tragweite, trotzdem sie selbst früher eine Gegnerin dieser Idee war.

Zum Schluß kam die Vortragende auf die Wizo-Konferenz in Zürich zu sprechen. Ihre Ausführungen zeigten, daß der Verlauf dieser Tagung ein ziemlich bewegter war. Die von der Mehrheit der Konferenz vertretene Anschauung, daß die Wizo trotz ihres zionistischen Namens keine ausgesprochen zionistische Tendenz verfolge, stieß auf Widerstand mancher Delegierten, namentlich Argentiniens und Oesterreichs. Frl. Dr. Scheuer gab ein anschauliches Bild der Tagung und beantwortete zum Schluß ausführlich einige Fragen, die an sie gerichtet wurden.

Im Namen der Versammelten dankte die Vorsitzende Frl. Dr. Scheuer für die interessanten und belehrenden Ausführungen.

Bodenbach.

(Bericht über die letzte Mitgliederversammlung.)

Die letzte Mitgliederversammlung vor Beginn der Sommerferien fand Anfang Juli statt. Die Vorsitzende tat einen kurzen Rückblick auf die bisherigen Leistungen unserer Gruppe und entwickelte sodann ein recht reichhaltiges Arbeitsprogramm für die nächsten Monate, an dessen Verwirklichung wir gleich im September gehen wollen. Wir hoffen, daß uns unsere Mitglieder in unserer Arbeit auch weiter so gut und selbstlos unterstützen werden wie bisher.

Der Abend brachte uns einen sehr interessanten und gut ausgearbeiteten Vortrag von Frau Dr. Vera Schick, die sich ein sehr aktuelles Thema zum Gegenstand ihres Vortrages wählte. „Darf der Arzt töten?" Frau Dr. Schick behandelte das Thema vom medizinischen, juridischen und theologischen Standpunkt und wußte es sehr anregend zu gestalten. — An den Vortrag schloß sich eine recht lebhafte Diskussion, an der sich viele Damen und Herren beteiligten. — Der Vortrag fand ungeteilten Beifall und danken wir Frau Dr. Schick noch von dieser Stelle aus für den schönen Abend, den sie uns bereitete.

Košice.

Das Košicer Pro-Palästinakomitee schloß sich nach der Tagung des Zentralverbandes, welche im Oktober 1928 in Bratislava stattfand, der Wizo an. Die hiesige Ortsgruppe zählt 90 Mitglieder. Durch Veranstaltung von Vorträgen, Teenachmittagen, sucht die Leitung bei ihren Mitgliedern reges Interesse wachzuhalten. Derartige Nachmittage haben allmonatlich stattgefunden, wobei Vorträge über jüdische Themen gehalten wurden. Einzelne Damen veranstalteten auch Schneeballnachmittage. Außerdem arrangierte die Wizogruppe auch größere Veranstaltung und Vorträge und zwar sprach Herr Dr. Spiegel aus Jaffa über die Lage in Palästina mit Berücksichtigung der Wizoarbeit, weiters Herr Dr. Neumann aus Bratislava über „Jüdische Kunst" und mit Fräulein Torday aus Budapest einen Rezitationsabend. Die Wizo beteiligte sich mit der zionistischen Ortsgruppe an der Veranstaltung einer großzügigen Makkabäerfeier und hat zu ihrem besonders guten Gelingen ein Großteil beigetragen. Selbständig wurde die Purimfeier mit reichhaltigem Programm bestritten. Mit den Reinerträgnissen dieser Veranstaltungen und den Mitgliedsbeiträgen konnte sie nicht nur ihre Pflichten der Weltorganisation der Wizo gegenüber erfüllen, sondern auch für andere palästinensische Zwecke, wie Nationalfonds und Oelbaumaktion unterstützen. Für den Hain der Gefallenen sind 1500 Kč in Form einer Sammelaktion aufgebracht worden. Die Aktion zur Aufbringung von Säuglingswäsche für Palästina ist im Gange.

Chust.

Die Ortsgruppe Chust besteht seit Feber 1928 und arbeitet sehr rege unter der Leitung von Frau Dr. Simon Wassermann. Monatlich finden Kulturnachmittage statt, außerdem größere Veranstaltungen. Die Ortsgruppe subventionierte die hebräische Schule in Chust mit 100 Kč monatlich, das hebräische Gymnasium in Mukačevo mit 500 Kč und 300 Kč, für den Keren Kajemeth Lejisrael 820 Kč. Die Gruppe ist um eine eigene Bibliothek bemüht.

Sevluš.

Ortsgruppe Sevluš wurde im Jahre 1928 gegründet und zählt 80 Mitglieder. Unter der Leitung von Frau Schreiber und Rényi wurde die Grundlage für das Vereinsleben geschaffen. Hiezu trugen die gelungenen Teenachmittage bei. Die Ortsgruppe zahlte an die Landesorganisation 1000 Kč, subventionierte die hebräische Schule; für den Nationalfonds wurden Bäume aufgebracht. U. a. beteiligte sich die Ortsgruppe an der Purimvorstellung, die zu Gunsten des K.-K.-L. stattfand, ebenso bei dem lehrreichen Vortrag des Herrn Dr. Oskar Neumann aus Bratislava. Die Gruppe beaufsichtigte die richtige Verteilung der vom jüdischen Frauenvereine in Jägerndorf gesandten Kleider.

Troppau.

Spendenausweis: Frau Hedwig Reich anl. ihrer Uebersiedlung nach Prag 50 Kč; Herr Leo Flau anstatt Blumen für Frau Reich 20 Kč; Frau Blum anstatt Blumen für Frau Spiegel 20 Kč; Frau Rosa Gallus anstatt Blumen für Frau Spiegel 10 Kč; Herr Leo Flau anstatt Blumen für Frau Spiegel 10 Kč. Spende von Frau Weinstein 200 Kč.

Seminar.

Nahida-Ruth Lazarus.

Als vierte Gestalt der berühmten jüdischen Frauentypen will ich Nahida-Ruth Lazarus vorführen.

Nahida, mit ihrem Mädchennamen Sturmhöfel wurde im Jahre 1849 in einem kleinen preußischen Städtchen als Christin geboren und genoß eine streng katholische Erziehung. Von ihrer Mutter erbte sie Talent für Malerei und Dichtung. Doch wurde sie frühzeitig von ihrer Mutter getrennt, da diese krankheitshalber nach dem Süden reisen mußte. Die kleine Tochter ließt sie bei einer reichen adeligen Verwandten in Italien. Diese, eine ältere, verwitwete, kinderlose Gräfin, führte ein großes Haus. Es verkehrten bei ihr viele Adelige und Nahida wurde oft gezwungen, vor den Gästen mit ihren Kenntnissen zu glänzen. Sie tat dies sehr ungern, wie sie überhaupt durch das laute weltmännische Treiben im gräflichen Schlosse abgestoßen wurde und sich am liebsten von der Gesellschaft zurückzog. Dieser Umstand führte zu einer Entfremdung zwischen ihr und der Gräfin und als Nahida in ihrer Vereinsamung ihr Vertrauen einer jüdischen Dienerin namens Amalie schenkte, wurde das Verhältnis der Gräfin zu ihr ein geradezu feindseliges.

Durch die Jüdin Amalie wurde in Nahida zum ersten Male das Interesse für jüdische Dinge geweckt. In der Bücherei des Schlosses fand sie auch eine Bibel und vertiefte sich in das Studium dieses Buches. Wenn sie auch nicht alles verstand, so war diese Lektüre doch von nachhaltigstem Einfluß auf ihre geistige Entwicklung. Was sie am meisten anzog, war die biblische Auffassung von Gott und die alttestamentarischen Frauengestalten wie Hagar, Sarah, Rebekkah, Rachel und Leah, die mutige Jocheweth und die bescheidene, gottesfürchtige Chane.

Die Lage Nahidas im Schlosse wurde indes immer unerträglicher. Es gelang ihr, ihre Mutter zu verständigen. Diese eilte auch herbei, um sie zu sich zu nehmen. Die Gräfin suchte dies zu verhindern und wollte Nahida adoptieren, um sie bei sich zu behalten. Nach langem Kampfe siegte bei Nahidas Mutter die Sehnsucht nach ihrem Kinde über den Wunsch, die Tochter reich und vornehm zu sehen. Beide verlassen das Haus der Gräfin und Nahida geht in eine Klosterschule in Palermo.

Die Methoden dieser Anstalt, das unkritische, mechanische Einlernen von Glaubensformeln blieben jedoch ohne jeden Einfluß auf die Entwicklung ihrer Anschauungen. Sie überhäufte ihre Vorgesetzten mit Fragen, ohne eine befriedigende Antwort zu bekommen. Das Zusammenleben mit ihren oberflächlich denkenden, stets übermütigen Mitschülerinnen lockerte sich allmählich, so daß Nahida sich bald ganz vereinsamt fühlte und sich selbst überlassen blieb.

Nach einiger Zeit kehrte Nahida mit ihrer Mutter nach Deutschland in ihren Geburtsort zurück. Dort legte man ihre religiöse Erziehung in die Hand des greisen Priesters Dr. Tobald, eines bewährten Pädagogen. Jedoch blieben alle seine Bemühungen erfolglos und eines Tages erklärte er, sie zur Konfirmation nicht zulassen zu können. Dies verursachte in der ganzen Familie großen Kummer und Aerger; es hieß sogar, daß eine ihrer frommen Tanten diese „Schande" nicht ertragen konnte und vor Gramm starb. Nahida wurde davon tief erschüttert, verließ bald diesen Ort und kehrte nach Berlin zurück, wo sie ganz einsam lebte, da ihre Mutter krankheitshalber wieder nach dem Süden reisen mußte. Hier kam sie auf den Gedanken, ihr Talent für die Malerei auszubilden, um sich auch materiell unabhängig machen zu können und sie trat in eine Malschule ein, wo sie die Professoren durch ihre ungewöhnlichen Fähigkeiten überraschte. Bald zog sie die Aufmerksamkeit des berühmten Künstlers Peter Cornelius auf sich und wurde eine seiner besten Schülerinnen. Sie besuchte jede Kunstausstellung und Bildergalerie und wurde auf diesem Wege mit dem berühmten Kunstkritiker und Feuilletonisten Mose Remi bekannt. Wiewohl er schon damals eine ernste Krankheit in sich trug und Nahida es auch wußte, scheute sie sich nicht, seinen Antrag, seine Frau zu werden, anzunehmen, indem sie glaubte, durch ihre sorgfältige Pflege ihn am Leben erhalten zu können. Das Schicksal wollte es aber anders. Sieben volle Jahre widmete sie ihre ganze Kraft und Zeit der Pflege ihres Mannes — wobei sie ihre literarische und künstlerische Tätigkeit ganz vernachlässigte — jedoch blieb alles vergebens, er starb im Jahre 1888.

Nahida blieb als junge Witwe, aber nicht verzagt und nicht verbittert. Sie sagte später selber, daß dieser große Leidensweg ihre Seele nur geläutert hätte und sie sich zu weiteren Taten berufen fühlte.

Zu jener Zeit flammte in den intellektuellen Schichten der Antisemitismus hell auf. Es wurden Pamphlete und Hetzblätter verbreitet und auch in ihrem Familienkreise hörte Nahida feinselige Aeußerungen gegen die Juden. Diese grundlosen Verleumdungen erregten in ihr das Verlangen, sich mit der Geschichte der Juden zu beschäftigen. Sie studierte eingehend die Geschichte von Jost, Grätz und Schleiden. Großen Eindruck machten auf sie Schleidens „Romantik der jüdischen Martyrologie im Mittelalter". Es erwachte in ihr die Sympatie zum jüdischen Volke und sie gelangte zu der Ansicht, daß es nur aus ungerechtem Haß und Neid schon so viel Jahrhunderte den wilden Verfolgungen ausgesetzt ist. Sie suchte sich daher immer mehr in die Wesensart und das Leben der Juden zu vertiefen und verbrachte Jahre in ernster, stiller Arbeit. Diese wissenschaftliche Betätigung gab ihr später die Möglichkeit, den Vorschlag eines deutschen Verlegers zur Herausgabe eines Werkes über die „Jüdische Frau" anzunehmen. Sie suchte nun immer mehr die Geschichte, Literatur und das Leben der Juden kennen zu lernen und wandte sich unter anderem auch an Wilhelm Herzberg, den Autor der „Jüdischen Familienpapiere". Durch seine Vermittlung lernte sie die überaus gebildete jüdische Frau Cerlina Meyer kennen, mit der sie sich bald innig befreundete. Diese beiden ersten jüdischen Bekanntschaften, Herzberg und Meyer, blieben Nahida in dauernder Erinnerung. Damals lebte Nahida in materiellen Sorgen. Die Verwandten ihres verstorbenen Mannes wollten zwar für ihren Lebensunterhalt aufkommen, was sie aber ablehnte, weil sie unabhängig bleiben wollte. Der Erwerb ihres Lebensunterhaltes raubte ihr aber viel Zeit und ließ ihr wenig Möglichkeit zur Fortbildung.

In dieser Zeit lernte sie zufällig den berühmten Philosophen Prof. Moses Lazarus kennen. Dieser zeigte großes Interesse für die junge Frau und wurde ihr ein guter Wegweiser. Er riet ihr, die hebräische Sprache zu erlernen, um die Bibel im Urtext lesen zu können, was sie auch eifrig befolgte. Er selbst gab ihr Unterricht und stellte ihr auch die nötigen Bücher und sonstigen Behelfe zur Verfügung. So verbrachte Nahida weitere 10 Jahre in fleißiger, ernster Arbeit. In dieser Zeit erhielt Nahida die bereits erwähnte Aufforderung von einem jüdischen Verleger, ein Buch über die jüdische Frau zu schreiben, welche Arbeit sie gerne übernahm. Um das Werk vollständig ausgestalten zu können, suchte sie in verschiedenen alten Synagogen und Archiven nach entsprechendem Material, das sie auch in reichem Umfange fand. Diese literarische Beschäftigung erweiterte Nahidas Kenntnis des Judentums noch mehr und bestärkte sie in ihrer Liebe zum jüdischen Volke. Sie besuchte dann häufig die Synagogen, um auch den Charakter des jüdischen Gottesdienstes kennen zu lernen. Als dann ihre heißgeliebte Mutter starb, zog sie sich völlig in die Einsamkeit zurück und stellte es sich zur besonderen Lebensaufgabe, die sehr verbreiteten Vorurteile gegen die Juden zu bekämpfen und das Selbstbewußtsein bei den Juden selbst zu heben. Eine entscheidende Wendung in ihrem seelischen Kampfe führte endlich das Werk „Jerusalem" von Mendelssohn herbei, wovon sie auch dem Rabbiner Wertheim in Genf Mitteilung machte. Sie faßte den Entschluß, sich dort niederzulassen und ein neues Leben zu beginnen. Auf ihrer Reise in die Schweiz kehrte Nahida in Freiburg ein, um ihren verehrten Lehrer Lazarus — der als Witwer in diesem schönen, stillen Winkel der Schweiz in Zurückgezogenheit für die Wissenschaft lebte — einen kurzen Besuch abzustatten. Da sie ihn aber leidend und hilflos antraf und der Arzt bei ihn eine böse Krankheit festgestellt hatte, beschloß sie, länger zu bleiben, um ihren Freund zu pflegen. Nach fünf Wochen schon konnte der Kranke das Bett verlassen. Dieser lange Aufenthalt in Freiburg hat Lehrer und Schülerin aneinander so gewöhnt, daß eine Trennung undenkbar wurde. Als nun der Arzt dem Rekonvaleszenten eine Reise nach dem Süden dringend anriet und die Frage der Begleitung auftauchte, entschlossen sie sich zur Vermählung und so fand kurz darauf in dem kleinen jüdischen Ortstempel die Trauung statt. Nahida nahm dabei den jüdischen Namen Ruth an. Diese Heirat rief im Berliner Bekanntenkreise großes Aufsehen hervor, nicht zuletzt auch infolge des fortgeschrittenen Alters der beiden, indem Lazarus über siebzig und Nahida-Ruth gegen 50 Jahre alt war. Nun begleitet Nahida-Ruth als Gattin ihren geliebten Lehrer nach Italien, ihrer zweiten Heimat. Hier erwachten in ihr Erinnerungen ihrer Kindheit und Jugendzeit. Noch als junges Mädchen regten die Naturschönheiten Italiens und Siziliens ihren Geist und ihre Beobachtungsgaben an und inspirierten ihr literarisches Talent, so daß sie schon damals das erste dramatische Werk, eine einaktige Komödie schuf, welche von damaligen erstklassigen Künstlern mit großem Erfolge am Burgtheater in Wien wiederholt gespielt wurde. Dann folgten auch andere dramatische Werke, die an der Berliner Bühne aufgeführt wurden. In späteren Jahren schrieb sie auch eine Anzahl Novellen und belletristische Romane. In der Zeit, da sie sich ausschließlich mit dem Studium des Judentums und der hebräischen Literatur befaßte und in der Lage war, die Sprache der Propheten zu verstehen, wurde sie von der Schönheit dieser Werke so sehr gefesselt, daß sie nur mehr auf dem Gebiete der jüdischen Wissenschaft und Publizistik arbeitete und so entstand das bereits erwähnte Werk über die jüdische Frau und ein zweites Buch, genannt „Kulturstudien über das Judentum".

Nahida-Ruth spricht mit großer Liebe und Bewunderung über die jüdische Frau im allgemeinen. Während sie sich mit einem gewissen Mißmut über die heutige assimilierte Frau — insbesondere Westeuropas — äußert, steigerte sich ihre Begeisterung und Verehrung für die biblische Frau bis zur Vergötterung.

Es drängt sich uns die Frage auf: Weshalb zählen wir Nahida-Ruth Lazarus, die doch als Christin geboren wurde und gelebt hat, bis sie an ihrem Lebensabend die Gattin eines Juden ward — unter die jüdischen Frauen?

Wir sind dazu berechtigt, ungeachtet ihrer Abstammung und ihres äußeren Religionsbekenntnisses. Sie hat ihre besten Kräfte dem Studium jüdischer Probleme gewidmet, auf dem Gebiete der jüdischen Volkskunde, Geschichte und Glaubenslehre gearbeitet und das Judentum gegen die Angriffe der Antisemiten verteidigt. Aber nicht nur das! Sie war von inniger Liebe und aufrichtiger Bewunderung für die Geistesprodukte der Juden, für ihre großen Gestalten, ihre Sitten und ihren Glauben erfüllt, sie hat mehr als so manche Tochter Israels mit dem jüdischen Volke innerlich miterlebt, seine Schicksale und Leiden voll mitempfunden und für unser Volk gekämpft.

Den Platz unter den großen jüdischen Frauen haben nicht wir ihr zugewiesen, — sie hat sich ihn selber — und das ehrlich — erobert.

Amalie Arie, Bratislava.

Nachtrag zu dem Bericht über die V. Konferenz der Wizo.

(Nr. 12 der „Bl. f. d. jüd. Frau".)

Fräulein Dr. Hoffmann, Vizepräsidentin der Organisation zionistischer Frauen Oesterreichs, teilt mit, daß das, worum es sich in ihren Ausführungen bei der Konferenz sowie in dem Antrag der österreichischen Föderation der Wizo handelte, lediglich die Wahrung des zionistischen Charakters der Wizo war und daß es ihr darauf ankam, daß alle Frauen, welche der Organisation angehören, die Bedeutung des „Z" verstehen. Es wurde auch die von Oesterreich vorgeschlagene Aenderung des Namens in Women's Interterritorial Zionist Organisation angenommen. Wir tragen diese Ergänzung zu dem Bericht hiermit nach.

Herausgeber: Ein Konsortium
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

Kundgebung eines Berliner „Arabischen Komitees" zu den Ereignissen in Palästina.

Nur die Version des Groß-Mufti wird vertreten. — Eine zionistische Antwort.

Berlin, 29. September. (JTA.) Ein in Berlin bestehendes „Arabisches Komitee" hat für Freitag, den 27. September, abends, nach den Johann-Georg-Sälen in Berlin-Wilmersdorf zu einer Kundgebung eingeladen, in der der Standpunkt der nationalen arabischen Freiheitsbewegung zu den Ereignissen in Palästina dargelegt werden sollte. Die arabische Kolonie in Berlin war in dem ziemlich gut besetzten Saal nur sehr schwach vertreten. In einer weit größeren Zahl waren die zionistischen Kreise und andere jüdische Kreise Berlins, deutsche Araberfreunde und mehrere Zuhörer, die an dem Gegenstand nur sachlich interessiert waren, erschienen. Man hatte erwartet, daß die veranstaltende Gruppe, wenn sie auch den arabischen nationalen Standpunkt in Bezug auf Palästina vertritt, so doch von den an den Juden in Palästina begangenen grauenvollen Untaten — hier in einem Zentrum westlicher Kultur — deutlich abrücken werden. Die vom arabischen Komitee gestellten sechs Redner hatten — mit Ausnahme des zur Moslem-Religion übergetretenen Deutschen Dr. Hoffmann, der die Ziele der arabischen Freiheitsbewegung auseinandersetzte — stark enttäuscht. Es wurde nur das aus dem Kreise des Mufti aus Jerusalem stammende Material verlesen, und in diesem Sinne waren auch die Reden gehalten.

In später Abendstunde begann die Aussprache. Da für jeden Diskussionsredner nur wenige Minuten Redezeit übrig blieb, verzichteten — einer Aufforderung Karl Glasers folgend — sämtliche Zionisten, die sich zum Worte gemeldet haben, auf ihr Rederecht, damit Dr. Nahum Goldmann Gelegenheit habe, ausführlicher den zionistischen Standpunkt darzulegen. Nahum Goldmann, der wohl nur im Hinblick auf die im Saale anwesenden unparteiischen Zuhörer das Wort ergriff, legte den zionistischen Standpunkt dar.

Nach Dr. Goldmann sprach noch ein Mohammedaner, der den arabischen Aufstand auch damit zu erklären suchte, daß die Juden gegen die Sitten des Moslem verstoßen, indem die jüdischen Frauen nach europäischer Mode gekleidet sind, leichte Blusen und kurze Röcke tragen und junge Männer mit jungen Mädchen offen in den Straßen spazieren gehen. Als dann ein Vertreter der kommunistischen Anti-Imperialisten-Liga das bekannte Manifest dieser Liga zu verlesen begann, leerte sich der Saal.

König Fuad von Aegypten und der Palästinaaufbau.

Kairo, 27. September. (JTA.) König Fuad von Aegypten empfing den Oberrabbiner von Aegypten Haim Nahum Effendi in Audienz, die 50 Minuten währte. Der König besprach mit dem Oberrabbiner die Ereignisse in Palästina, äußerte Interesse für das jüdische Aufbauwerk, das allen Einwohnern des Landes zugute kommt, und gab seiner Sympathie für das Judentum Palästinas Ausdruck. Dem Oberrabbiner Haim Nahum sind in den letzten Wochen zahlreiche Briefe von Scheichs und hohen Regierungsbeamten in Aegypten zugegangen, in denen die Sympathie der Moslemiten Aegyptens mit den Juden Palästinas zum Ausdruck gebracht wird.

Forderung nach Ausbildung jüdischer Studenten für die Kenntnis der arabischen Welt.

Frankfurt a. M. (JTA.) In Frankfurt fand vor einigen Tagen eine Sitzung der Frankfurter Mitglieder des Council der Jewish Agency, des überparteilichen Keren Hajessod-Komitees, der Mitglieder des Initiativkomitees für die Jewish Agency und der jüdischen Mitglieder des Deutschen Komitees Pro Palästina statt, zu der Herr Ernst Kahn im Auftrage des Keren Hajessod eingeladen hatte. Es sprachen Dr. Alfred Landsberg (Wiesbaden) und Herr Ernst Marcus (Berlin) über die Konstituierung der Jewish Agency, die Vorgänge in Palästina und die politische Situation. An der Aussprache beteiligten sich Justizrat Dr. Blau, die Rabbiner Dr. Horovitz und Dr. Hoffmann, Dr. Franz Wolf und Doktor Eugen Mayer. Es wurde die folgende Resolution gefaßt und dem Vorsitzenden des Initiativkomitees für die Jewish Agency in Deutschland, Direktor Oscar Wassermann, zur Weiterleitung nach London übergeben:

„Die versammelten Frankfurter Mitglieder des Council der Jewish Agency für Palästina, des Initiativkomitees für die Bildung der Jewish Agency in Deutschland, des überparteilichen Keren Hajessod-Komitees, des deutschen Komitees Pro Palästina und die Vertreter des Vorstandes der Zionistischen Ortsgruppe Frankfurt a. M., fassen den einstimmigen Beschluß, der Exekutive der Jewish Agency anheim zu stellen, geeignete Schritte zwecks Ausbildung junger jüdischer Studenten auf allen Wissensgebieten zu ergreifen, die für die Kenntnisse der arabischen Welt wesentlich sind. Sie glauben, daß es notwendig ist, von Seiten der Jewish Agency Stipendien zu schaffen, die diese Ausbildung theoretisch und praktisch auf europäischen Universitäten und in arabischen Ländern ermöglichen. Die Zahl dieser besonders auszuwählenden Studenten kann gering sein, es soll jedoch darauf geachtet werden, daß in jedem Jahr ausgebildete Menschen bereit stehen, um die Kontinuität der Arbeit der Jewish Agency in der arabischen Welt zu sichern. — Eine zweite Resolution beschäftigt sich mit den Maßnahmen der Jewish Agency in Deutschland.

Bodenkauf-Propaganda der arabischen Exekutive. Jerusalem, 8. Oktober (J.T.A.) Die Araber, die sich stets beflissen zeigen, die Formen der jüdischen Werbung nachzuahmen und die Grundlagen der jüdischen nationalen Institutionen sich zu eigen zu machen, haben nun auch die Bodennationalisierungs-Idee des Keren Kajemeth zu der ihren gemacht. Die arabische Exekutive hat beschlossen, Delegationen nach dem Irak, dem Hedschas und nach Indien zu entsenden, um unter den Mohammedanern dieser Länder zugunsten der Beschaffung von Fonds zum Ankauf von Boden in Palästina, die als Wakf (unveräußerliches moslemitisches Kirchengut) erklärt werden sollen, zu werben.

Der frühere Oberrichter Haycraft soll die arabische Exekutive vor der Untersuchungskommission vertreten. Jerusalem, 8. Oktober. (J.T.A.) Sir Thomas Haycraft, der nach den arabischen Angriffen von 1921 vom damaligen Oberkommissär Sir Herbert Samuel zum Oberhaupt der Untersuchungskommission („Haycraft-Commission") zur Feststellung der Ursachen der arabischen Angriffe ernannt worden war, und der dann bis 1927 das Amt eines Oberrichters in Palästina bekleidete, wurde von der arabischen Exekutive ersucht, die Vertretung der Araber vor der britischen parlamentarischen Untersuchungskommission als der arabische Anwalt zu übernehmen. Für den Fall, daß ihm dies nicht möglich ist, wurde er gebeten, einen anderen Anwalt für dieses Amt zu empfehlen. Sir Thomas Haycraft hat der arabischen Exekutive eine Antwort noch nicht erteilt.

Die Arbeit der Gerichte.

37 Araber zu mehrjährigem Gefängnis verurteilt.

Jerusalem, 2. Oktober. (JTA.) 32 arabische Einwohner des Dorfes Tireh wurden zu je 5 Jahren Gefängnis, 5 weitere Araber des gleichen Dorfes zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Sie waren beschuldigt, am 26. August einen Angriff auf Beth Galim, die jüdische Vorstadt von Haifa, versucht zu haben. Die Angreifer auf Beth Galim wurden mittels Aeroplan zerstreut und von einer Militärabteilung verfolgt, die 50 der flüchtigen Angreifer festnahm. Polizeiinspektor Matson, der als erster an dem kritischen Tage den Anmarsch der Angreifer sichtete, hatte sofort sein Motorrad bestiegen, um militärische Kräfte heranzuholen. Im Aeroplan, der gegen die Araber aufstieg, befand sich als Beobachter der Richter Litt. Polizeiinspektor Foley sagte vor Gericht aus, daß am 26. August die Lage für Haifa eine überaus ernste war; wäre es dem Mob gelungen, in die Stadt einzudringen, so wäre Haifa ein schweres Schicksal beschieden gewesen. In der Begründung des Urteils sprach der Richter dem Inspektor Matson hohe Anerkennung aus und sagte, ganz Haifa schulde diesem Beamten Dank; durch sein rechtzeitiges Eingreifen wurde Blutbad vermieden. Auch die Verurteilten schulden ihm Dank, weil er sie an größeren Verbrechen verhindert hatte, auf die die Todesstrafe steht. — Während der Gerichtsverhandlung wurde das Gerichtsgebäude von 50 Soldaten bewacht. Vor dem Gebäude hielt ein Panzerauto die riesige Menge Araber in Schach, die, als die Verurteilten, in Ketten geschmiedet, herausgeführt wurden, in lautes Wehklagen ausbrach.

Die Anklage wegen Ermordung der Familie Makleff in Moza wird gegen 12 Fellachen aufrechterhalten; alle 12 werden gemäß einem Artikel des Strafgesetzes abgeurteilt werden, der für solche Verbrechen die Todesstrafe vorsieht.

Arabische Anwälte verlassen das Gericht.

Jerusalem, 4. Oktober. (JTA.) Das Gericht in Jerusalem tagt gegenwärtig unter dem Vorsitz des Kommissärs für Böden, Herrn Abramsohn, um zu entscheiden, welche Dörfer in der Nachbarschaft der jüdischen Kolonie Artuff in der Nähe von Jerusalem wegen der Ausplünderung und Niederbrennung dieser Kolonie kollektiv zu strafen sind. Die arabischen Anwälte beantragten, daß gegen solche Dörfer, in denen Einzelpersonen bereits wegen Plünderung abgeurteilt sind, nicht mehr vorgegangen werden soll. Als das Gericht diesen Antrag ablehnte, verließen alle arabischen Anwälte demonstrativ das Gerichtszimmer. Das Gericht beschloß trotzdem, die Verhandlung weiterzuführen.

Bodenkommissär Abramsohn, der frühere Gouverneur des Norddistriktes, wurde wegen seines jüdisch klingenden Namens oft von arabischen Nationalisten und Araberfreunden in London angegriffen, er ist aber Nichtjude.

Der Distriktskommissar von Jerusalem, Major Keith Roach, hat sich entschlossen, gegen Boykottagitatoren persönlich zu judizieren. Für jeden Fall einer Boykottpropaganda vor jüdischen Geschäftsläden legt er eine Geldbuße von 25 Pf. auf.

Der Vater eines in Hebron getöteten amerikanischen Jeschiwah-Studierenden erhebt als Schadenersatz einen Anspruch von 250.000 Dollar.

Die Propaganda gegen Bentwich.

Jerusalem, 3. Oktober. (JTA.) Der Groß-Mufti von Jerusalem besuchte den Oberkommissar Sir John Chancellor und unterhielt sich mit ihm zwei Stunden lang über arabische Belange. Nach dieser Zusammenkunft hielt die arabische Exekutive eine längere Sitzung ab. Es heißt, daß in dieser Sitzung beschlossen wurde, die Entlassung des Chefs des Justizdepartements der Regierung, Norman Bentwich, der Jude ist, zu fordern. Sollte dieser Forderung nicht entsprochen werden, so beabsichtigt die arabische Exekutive, einen Generalstreik für jeden Mittwoch zu proklamieren, der so lange geübt werden soll, bis Bentwich entfernt ist.

Auch ein jüdischer Plünderer verurteilt.

Jerusalem, 3. Oktober. (JTA.) Der Polizeirichter verurteilte den jüdischen Jugendlichen Abraham Michels führte die Jugend des Angeklagten, der durch arabischen Hause Wertgegenstände entwendet zu haben, zu sechs Manaten Gefängnis. Der Anwalt Michels führte die Jugned des Angeklagten, der durch die Unruhen aus dem Gleichgewicht gebracht worden war, ins Treffen. In jüdischen Kreisen ist man über die Tat des Jugendlichen sehr empört. Es ist dies der erste Fall, daß ein Jude wegen Plünderung bestraft wird.

Ein wichtiger Urteilsspruch in Haifa.

In Haifa wurde am 26. September ein wichtiger Urteilsspruch gefällt, der die Berechtigung der Selbstverteidigung der Juden im Prinzip anerkennt. Der Wortlaut des richterlichen Urteils über den jüdischen Angeklagten, der mit einem Revolver angetroffen worden war, lautete folgendermaßen:

„Auf Grund des Geständnisses des Angeklagten, daß er am 24. August einen Revolver und Munition bei sich getragen habe, ohne daß er Erlaubnis dazu hatte, ist der Angeklagte nach den Paragraphen 3 und 26 des Gesetzes über das Tragen von Waffen vom Jahre 1922 strafpflichtig. Ich habe diesem Prozesse besonderes Studium gewidmet. Alle Beweise bezeugen, daß der junge Mann mit einem anderen jungen Manne, der entflohen ist, in Neve Schaanan auf der Wacht stand, um dieses Wohnviertel, das in ziemlicher Entfernung von der Stadt liegt, vor einem plötzlichen Ueberfall zu sichern. Es ist kein Zweifel, daß, wenn ein solcher Ueberfall stattgefunden hätte, es auch in diesem Viertel (Neve Schaanan liegt auf dem Roten Karmel) ein furchtbares Unglück gegeben hätte.

Die palästinensische Regierung hat es für richtig gehalten, ein Gesetz zu erlassen, daß jeder, der mit einer Militärwaffe in der Hand angetroffen wird, zu Gefängnis bis zu drei Jahren verurteilt werden kann. Dem Gesetzgeber erschien ein solcher Tatbestand als ein schweres Vergehen. Ich verurteile den Angeklagten zu 25 Pfund oder zu zwei Monaten Gefängnis. Es ist klar, das der Beschuldigte auf der Wacht stand, um das Leben anderer zu schützen." (Ziko).

Jüdische Welt.

Rosch Haschanah — Gruß des Jischuw an die jüdische Welt.

Jerusalem, 2. Oktober. (JTA.) Die religiösen und weltlichen Behörden des jüdischen Jischuw in Palästina sandten aus Anlaß des kommenden Rosch Haschanah durch das Hauptbureau des Keren Kajemeth in Jerusalem Neujahrswünsche „an die Juden in allen Ländern der Diaspora".

Der Gruß von „Knesseth Jisrael", der organisierten jüdischen Gemeinschaft Palästinas, lautet: „Wir sind voll des Glaubens und des Vertrauens darauf, daß unser Land wieder aufgebaut werden, daß unsere Arbeit uns Erlösung bringen wird. Befolget die Gebote: Rückkehr des Volkes Israel nach dem Lande Israel, „Auslösung des Bodens und Aufbau der jüdischen Heimat!"

Oberrabbiner Kook sendet den folgenden Gruß: „Den Brüdern in der Diaspora sende ich den Segen und den Wunsch nach einem glücklichen taten- und ruhmreichen Jahr, einem Jahr, daß die Wunden Zions heilen wird. Verfielfacht Euren Eifer in der Auslösung des Heiligen Landes und dem Wiederaufbau seiner alten und seiner neuen Ruinen mit Hilfe des Herrn, der Israel ein Fels ist! Euer ergebener Bruder Abraham Isaac Hakohen Kook."

Colonel F. H. Kisch sendet im Namen der Zionistischen Exekutive den folgenden Gruß: „In dem ersten Augenblick unserer Not haben wir von den Juden in der ganzen Welt, die jetzt durch die Jewish Agency für Palästina enger zusammengeschlossen sind, Hilfe und Ermutigung für unseren Körper wie für unseren Geist erhalten. Ich hoffe und glaube, daß, von der Nothilfe zur normalen Lebensarbeit übergehend, die Judenheit während des kommenden Jahres in weitem Rahmen die größten Anstrengungen machen wird, um den Aufbau Erez Israels zu erweitern und den Jischuw so zu stärken, daß er gegen weiteres Unglück gesichert ist, so wie ihn zu befähigen, durch eine reiche Früchte bringende Entwicklung seinen harmonisierenden und stimulierenden Einfluß auf die jüdischen Gemeinschaften in der ganzen Welt auszudehnen."

Bundeskanzler Schober empfängt Robert Stricker.

Wien, 2. Oktober. (JTA.) Bundeskanzler Schober empfing den Herausgeber der zionistischen Wochenschrift „Neue Welt" und früheres Mitglied der österreichischen Nationalversammlung, Baurat Robert Stricker, in längerer Audienz, in deren Verlauf eine Anzahl, die Interessen und Wünsche der jüdischen Bevölkerung Oesterreichs betreffende Fragen zur Erörterung gelangten.

Bundeskanzler Schober versicherte, daß er die Bedeutung der österreichischen Judenheit, die ein arbeitsames, friedliebendes und dem Staate treu ergebenes Element darstellt, für Oesterreich stets zu würdigen gewußt hat und daß er es als eine selbstverständliche Pflicht seiner Regierung ansehe, den berechtigten Wünschen der österreichischen Judenschaft entgegenzukommen und sie in ihren Rechten und in ihrer Ehre zu schützen.

Auf das von Stricker geäußerte Ersuchen, bei Gelegenheit der bevorstehenden Wahlrechtsreform den Juden die Möglichkeit zu geben, die jüdischen Stimmen zusammenzufassen und Vertreter jüdischer Interessen in die öffentlichen Körperschaften zu entsenden, erklärte der Bundeskanzler, er sehe dieses Begehren als berechtigt an und würde das Erscheinen von Vertretern der jüdischen Bürgerschaft im Parlamente nur begrüßen. Er wird beim Entwurf und bei der Durchberatung der Wahlreform diesem Umstande nach Möglichkeit Rechnung zu tragen suchen.

Oberbaurat Stricker lenkte das Gespräch auch auf die Umgestaltung des Pressegesetzes. Das bestehende Gesetz bietet nicht die Möglichkeit, den durch die Presse gegen Ehre und Sicherheit der Judenheit gerichteten Aufhetzungen und Verleumdungen wirksam zu begegnen. Hier müßte die Pressegesetzreform Wandel schaffen. Der Bundeskanzler gab die Versicherung ab, daß er diese durchaus gerechtfertigte Forderung im Auge behalten und alle darauf Bezug habenden Vorschläge in ernste Erwägung ziehen werde.

Makkabi.

Makkabi Prag. Die Generalversammlung findet am 19. Oktober 1929 in der Dlouhá tř. 41, statt. Jahresbericht, Statutenänderung, Wahl des neuen Ausschusses, freie Anträge. Beginn: ½8 Uhr. Sollte zu dieser Zeit eine genügende Anzahl der Mitglieder nicht anwesend sein, findet die Generalversammlung um ½9 Uhr abends ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden statt.
Der Ausschuß.

Gemeinden.

Prag:

Die Wahlen in die Kultusgemeinde

Die Wahlen ins Parlament, welche nun unser Interesse für 14 Tage voll in Anspruch nehmen werden, haben die andern Wahlen, die wir vor uns haben, die Wahlen in die israelitische Kultusgemeinde Prag, ein wenig in den Hintergrund gedrängt; mit Unrecht. Sie sind für unser jüdisches Leben in Prag durchaus nicht weniger wichtig. Denn, wenn überhaupt für derartige Ereignisse, wie Wahlen in öffentliche Vertretungskörper vor allem die konkreten Bedürfnisse des wirklichen Lebens maßgebend sind, all das, womit wir täglich zu tun haben, so gilt dies für uns Prager Juden, und insbesondere vom Standpunkt des Judentums, auch für die Prager Kultusgemeinde-Repräsentanz in noch erhöhtem Maße.

Es ist nun einmal so, daß die Kultusgemeinde die einzige öffentlich rechtlich anerkannte zusammenfassende Organisation der Juden des Ortes ist; die wichtige Grundlage, auf die sich dann höhere Organisationen aufbauen können, die gerade jetzt in den Anfangsstadien ihrer Entwicklung stehen, und die in ihrer inneren



Bureauchef Richard Karpe, der verdienstvolle Leiter und Organisator der populären His Master's Voice Konzerte spricht Mittwoch, den 23. ds. im Festsaale des Jüdischen Rathauses über das interessante Thema „Das Judentum in der Musik und seine Bedeutung für die Musikgeschichte." 4926

Struktur und in ihrer Tätigkeit von ihrer Basis, den einzelnen Kultusgemeinden, abhängig sind.

Die Kultusgemeinde ist die einzige juristisch gegebene Form, in welcher sich unser ganzer jüdischer Inhalt sammeln kann. Und darum muß jeder, dem die Zukunft des Judentums, seine gesunde Entwicklung in unserem Land, die Erfüllung seiner national-kulturellen und menschlichen Aufgaben am Herzen liegt, darauf bedacht sein, die Kultusgemeinde zu stärken, auszubauen und zu einem lebendigen Organismus umzugestalten, in welchem nicht nur die rituellen Bedürfnisse, sondern die gesamten jüdischen Lebensinteressen des Prager Judentums, Schulwesens, soziale Fürsorge und kulturelle Ausbildung ihren Mutterboden finden. Das ist auch das Programm der jüdischnationalen Partei und in diesem Sinn haben auch ihre Repräsentanten in der Gemeinderepräsentanz stets gewirkt.

Für diese Partei ist die Kultusgemeinde kein notwendiges Uebel, mit dem man irgendwie fertig werden muß, keine Arena zum Kampf für Ziele, welche mit dem Judentum überhaupt nichts zu tun haben, und kein bloßer Beamtenapparat zur Verwaltung von Ritualien und Stiftungen. Die Kultusgemeinde ist die juristisch anerkannte Organisationszelle für das öffentliche Leben des Judentum; dies gilt es zu stützen und zu stärken.

Und darum ist die Parole der jüdisch-nationalen Partei: **Für die Kultusgemeinde**; d. h. Stärkung und Ausgestaltung der Kultusgemeinde. Wer für dieses Ziel ist, der wird der Kandidatenliste der jüdischnationalen Partei seine Stimme geben.

Zu den Kultusgemeinde-Wahlen.

Das zionistische Distriktskomitee für Böhmen in Prag verlautbart: Herr Oberinsp. Slonitz ist aus der zionistischen Organisation ausgetreten und reicht für die Wahlen in die isr. Kultusgemeinde in Prag eine eigene Liste ein. Das Distriktskomitee macht alle Parteigenossen aufmerksam, daß ein jedes Mitglied der zionistischen Organisation, daß die Kandidatenliste des Herrn Oberinsp. Slonitz unterschreibt oder das auf irgend eine Weise für diese Liste arbeitet, sich einer Verletzung der Parteidisziplin schuldig macht; das zionistische Distriktskomitee müßte aus einer solchen Handlungsweise alle Konsequenzen ziehen.

Jüdischer Frauen-Verein.

Der Jüdische Frauenverein hat bereits mit der Bekleidungs-Aktion für Karpathorußland begonnen. Der dortige strenge Winter steht vor der Tür. Deshalb ergeht an alle jüdischen Familien die Bitte, alles Entbehrliche an Kleidern, Wäsche und Schuhen an untenstehende Sammelstellen senden zu wollen:

Frau Hedwig Meißner, Prag I., Dušni 10.
Frau Irma Engländer, Ledergeschäft, Prag I., Kaprová 6.
Frau Berta Pollak, Smichov, v lesíčku 1.
Frau M. Robitschek, Weinberge, Nerudová 48.
Frau Dr. Kraus, Lieben, Primatórská.

Mittwoch, den 16. Oktober, 8 Uhr abends, Blauer Saal des Beth Haam, Vortrag des Herrn Dr. Max Brod. Zykluskarten (4 Vorträge) bei Frau Hedwig Meißner, Dušni 1.

Anläßlich **Simchath-Thora** findet eine Kinder-Simchath-Thora-Feier statt, zu welcher der Termin und das Programm durch die Presse bekannt gegeben wird. Fahnenverkauf wie alljährlich. 4882

Edith Kraus, Klaviervirtuosin, einziges Konzert 11. Oktober im Smetana-Saal. Karten in allen Vorverkaufsstellen. 4937

Erster Prager israelitischer Wohltätigkeitsverein. Selbsthilfe veranstaltet am 26. Oktober einen Simchathora-Abend, verbunden mit erstklassigem Programm und Tanz im Hotel Bristol Bazargeschenke werden beim Obmann, Herrn Richard Seger, Prag I., U Radnice, entgegengenommen. Da der Reinertrag den Mitgliedern und deren Witwen und Waisen zufällt, so wäre es wünschenswert, wenn auch der materielle Erfolg im Einklang mit den Darbietungen stehen würden. W. R.

Vergelts Gott allen! Für die zwei unglücklichen Greisinnen sind folgende Spenden eingegangen: Herr Rudolf Taussig, Teplitz-Schönau Kč 50.—; Herr Rudolf Busch, Prag, Přikopy 50.—, Frau K., Teplitz 20.— Herr A. T. 20.—, Herr E. R. 20.—, Herr L. P. T. 30.—, Ungenannte Frau 15.—, Frau Rodich, Marienbad 10.—.

Liga für das arbeitende Palästina. Donnerstag, den 17. Oktober spricht Chaver Reiß im goldenen Saale des Beth Haam über die „Aufgaben der jüd. Volksgemeinde". Anschließend Diskussion. Gäste willkommen.

Familiennachrichten.

Frl. Lotte Rosenfeld, Prag, hat sich mit Herrn Dr. Rudolf Braun, Ung.-Hradisch—Prag, verlobt. 4627

Karlsbader Brief.

Die Ortsgruppe hat mit 1. Oktober ihre Sommertagungen geschlossen, die regelmäßigen Vereinsabende werden in den ersten Novembertagen wieder aufgenommen werden.

Die diesjährigen Sommertagungen waren in allen Punkten glänzend. Allwöchentlich wurden in Kirschs Hotel Lincoln Zusammenkünfte abgehalten, welche außerordentlich zahlreich besucht waren, so daß der große Saal dieses Hotels regelmäßig überfüllt war. An den Tagungen nahmen prominente Gesinnungsgenossen, welche in Karlsbad die Wiederherstellung ihrer Gesundheit suchten, teil, so daß die Präsenzlisten, die regelmäßig aufgelegt waren, Namen hervorragender Juden aus aller Herren Länder aufwiesen. Wir erwähnen insbesondere David Jellin, Präsident des Waad Leumi aus Jerusalem, Rabbiner Dr. Deiches aus London, Redakteur Wolofsky aus Montreal, Dr. Terlow aus Krakau, M. Rabinowics aus Jerusalem und viele andere.

Naturgemäß gaben die aktuellen Fragen der zionistischen Bewegung, welche uns diesen Sommer beschäftigten, auch diesen Versammlungen ihr Gepräge. Vor allem die Frage der Jewish Agency, die Frage des 16. Zionisten-Kongresses u. a. — Nach den traurigen Ereignissen in Palästina veranstaltete die Ortsgruppe ein massenhaft besuchtes Protestmeeting im großen Saale des Karlsbader Kurhauses, über dessen Verlauf wir bereits berichteten.

Dem althergebrachten Brauche in Karlsbad folgend, wurden an jedem Vereinsabend Sammlungen für den jüdischen Nationalfonds veranstaltet und war das Ergebnis dieser Sammlungen ein sehr befriedigendes. Anläßlich des Todes Louis Marshalls wurde eine Gedenkfeier abgehalten, bei welcher David Jellin den Nachruf hielt. Die Sammlung wurde unter der Devise „Eintragung des Namens Marshals in das Goldene Buch" abgehalten und ergab tatsächlich den erforderlichen Betrag von 3000 Kč.

Auch sonst wurde in Karlsbad im heurigen Jahre zielbewußt gearbeitet, so daß sowohl der Ertrag der Einheitsaktion als auch die Sammlung für den Jüdischen Nationalfonds eine Rekordhöhe erreichten. Nähere Details werden nach Schluß des Vereinsjahres, welcher mit dem bürgerlichen Jahre zusammenfällt, gegeben.

Kremsier: Am 1. d. M. wurden von der hiesigen zionistischen Ortsgruppe im Slavia-Kino die Filme „Frühling in Palästina" und „Turn- und Sportfeste des Makkabi in den Jahren 1925 und 1929" in M.-Ostrau vorgeführt. Dieses Unternehmen, das Werk unseres aufopferungsvollen Schriftführers, des Herrn JUC. O. Glaser, erfüllte seine propagandistischen Sendung unter den hiesigen Juden. Der Besuch befriedigte vollauf und man kann hoffen, daß das Bestreben unserer jungen Ortsgruppe, einen jüdischen Kreis zu schaffen, welcher sich seiner Verantwortung gegen sein Volk bewußt ist, erfüllt wird. Weniger befriedigend war der Besuch der besonders geladenen tschechischen Oeffentlichkeit. Mit Beziehung auf die kürzlichen palästinensischen Unruhen sprach am 14. September in einer von der Kultusgemeinde und der zionistischen Ortsgruppe einberufenen Versammlung der hiesigen Judenschaft Herr Ing. Stapler aus Olmütz, dem wir für die freundliche Mitarbeit bestens danken. Dr. E.

Pilsen. Am Sonntag, den 13. d. M. finden die Wahlen in die Gemeindevertretung der Stadt Pilsen statt. Jüdische Wähler, wahret Euer Wahlrecht, erscheint vollzählig zur Wahl, wählet und agitiert für die Kandidatenliste jüdischer Wähler Nr. 12.

Olmütz: Am 28. September 1929 fand im Saale in der Israel. Kultusgemeinde in Olmütz eine Versammlung statt, zu welcher Herr Gg. Oscar Herlinger, Mähr.-Ostrau, und Herr Gesg. Julius Groß, Bratislava, eingeladen wurden. Die Versammlung, die von Herrn Dr. Albert May geleitet wurde, wies einen guten Besuch auf. Gesg. Oscar Herlinger, Mähr.-Ostrau, sprach über das Thema: „Araber, Engländer und die Balfour-Deklaration" und setzte sich für das revisionistische Programm ein. Herr Julius Groß, Bratislava, sprach ausführlich über das rev. Programm und das P. T. Publikum nahm seine interessanten Ausführungen mit Genugtuung entgegen. An der Diskussion beteiligte sich Herr Dr. Altar. Nach Schluß der Versammlung wurde eine revisionistische Ortsgruppe und Studentengruppe gegründet, welche dem Brith-Trumpeldor angeschlossen wurde. Den Gg. H. Oscar Werlinger und Gg. H. Julius Groß sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Pezinok. Ueber die Ereignisse in Palästina und was diese uns lehren, sprach am 2. d. M. Herr Doktor Oskar Rabinowicz in einer überaus stark besuchten Versammlung. Der Redner hatte großen Erfolg. Mehrere Anmeldungen für den Revisionismus sowie für den Brit Trumpeldor erfolgten.

Proßnitz. Vor kurzem verließ unser Hebräischlehrer, Herr Mordechai Ehrenkranz, nach mehrjährigem Aufenthalt unsere Stadt, um die Universität in Berlin zu beziehen. Gg. Ehrenkranz hat es verstanden, sich durch seine profunden Kenntnisse des Hebräischen, durch seine erfolgreiche Tätigkeit, durch die liebevolle Behandlung der Jugend und auch durch seinen tadellosen Charakter die Sympathien und die hohe Achtung aller zu verschaffen. Unsere besten Wünsche begleiten ihn auf seinem ferneren Lebenswege. Unser Gg. Rabbiner Dr. Goldschmied predigte an den Neujahrstagen über den Kongreß, die Jewish Agency und Louis Marshall und hat dadurch wieder einmal der guten Sache von der Kanzel aus gedient. Ben Berl

Reichenberg: Am ersten Neujahrstag gedachte Herr Rabbiner Prof. Dr. Hofmann in seiner Predigt der jüdischen Opfer in Palästina. Vor einem dichtgefüllten Gotteshause appellierte er an das Gewissen und Solidaritätsgefühl seiner Gemeinde, in Anbetracht der neuen politischen Konstellation, die die alleinige Verantwortung für das Palästinawerk von den Schultern der zionistischen Partei auf das Gesamtjudentum übertragen hat, sich ihrer Pflicht gegen das Palästinawerk bewußt zu werden. „Hilfe durch Aufbau" lautete der Ausklang seiner Predigt, nicht Hilfe im Sinne einer Philantropie, sondern aufbauende Mitverantwortung in dem wichtigsten historischen Augenblick des Judentums seit 2000 Jahren. Die Zionisten sind seit jeher von der eminenten Bedeutung der jüdischen Gemeinde für die Erhaltung und Fortentwicklung des Judentums in der Galuth überzeugt und mit Freude hat ein jeder Reichenberger Zionist diese Predigt begrüßt als das endliche Anzeichen des Mitverantwortungsgefühls der Reichenberger Gemeinde, dem hier von ihrem geistigen Oberhaupt, von der Kanzel herab ein ergreifender Ausdruck gegeben wurde. —aus.

Teplitz-Schönau: Am 26. September d. J. sprachen im Volksverein „Zion" Dr. Margulies, Leitmeritz, und Dr. Eckstein, Tetschen, über den Zionistenkongreß und die Jewish Agency. Dr. Margulies fesselte durch seine klare, übersichtliche Darstellung und durch die Wärme seiner Empfindung. Es war keine Kampfeinstellung, die erwartet wurde, sondern eine wohltuende, gefühlvolle Schilderung des mächtigen Eindruckes, den beide Tagungen auf ihn gemacht haben. Dr. Eckstein, als Kontraredner gedacht, kam um seine Aufgabe, bis auf kleine Richtigstellungen hatte er keinen Grund zur Polemik. Daß beide Redner auch unter dem Eindrucke der Vorgänge in Erez waren, ist selbstverständlich und daß sie daher Stellung nahmen. Obmann Herr Freund konnte mit dem Danke an die Redner mit Befriedigung auf den Verlauf des Abends blicken. Er schloß mit einem warmen Appell an die Teplitzer Juden, sich kräftig an der bevorstehenden Aufbauhilfsaktion zu beteiligen. — Am 2. Oktober fand im Sitzungssaale der israelitischen Kultusgemeinde eine vom Präsidenten der Kultusgemeinde, Herrn Dr. Cantor, einberufene Konferenz der Obmänner aller jüdischen Vereine statt, bei welcher von den Damen und Herren einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, in den Tageszeitungen einen Aufruf zu erlassen und eine Sammelaktion von Haus zu Haus für das Palästinahilfswerk durchzuführen. Die Konferenz bot ein erfreuliches Bild der Einigkeit in dieser so ernsten, das Gesamtjudentum betreffenden, Aktion. J. C. M.

קרן קימת לישראל — NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ — JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 6. Oktober.

	5689:	5690:
Böhmen:	8.240.57	14.703.—
Mähren u. Schlesien:	4.206.90	9.245.55
Slowakei:	3.337.05	22.443.—
Karpathorußland:	450.—	511.20
	16.234.52	46.902.75

Büchsen

Bilin: A. Langer 15, J. Heller 20, H. Oesterreicher 47; zus.: 82.—. **Gablonz:** Emil Duschak 94.40. **Leitmeritz:** Kultusgemeinde 75, Dr. E. Margulies 86, Rabb. Prof. Dr. Morgenstern 190, S. Kohn 10, Jul. Friedmann 35, Dan. Ofner 10, Rud. Kafka 20, R. Strukler 10, Frl. Ruder 10, Brüd. Freud 21, Artur Sachs 45, R. Heller Wegstädtl 17, 3; zus.: 532.—. **Nachod:** H. Bernard 10 Brandeisova 20, Fantova 84.50, Fischer 11, Fuchsova 14.60, Fürthova 27, Fränklova 51, Ch. Goldschmidtova 22, L. Hirsch 10, R. Hirsch 15, Hirschova-Landauova 40.50, Hitschmann 20, H. Horpaczky 30, Katzau 158.90, Lawetzka 45.50, E. Ledererova 29, Brdr. Lederer [illegible], J. Lederer 50, Dr. Lederer 80.50, W. Lederer 50, A. Lewith 22, J. Munk 14.85, J. Munk 85, Moller 100, Malva Pick 11.50, O. Pick 10, Polda Pick 80, 5 u. 10; zus.: 1195.40. **Soběslau:** Helene Peniřek 10, E. Stampf 17, J. Blann 32, Ida Blann 30; zus.: 89.—. **Winterberg:** Ignaz Fantes 41.—. **Prag:** Helene Heller 55, Fil. Lebenhart 10.80; zus.: 65.80. **Freudenthal:** Prof. Arn. Herrmann 120.— **Ivanovice:** E. Hirsch 30, S. Nowatschek 13, R. Singer 10, 3 u. 10; zus.: 66.—. **Orlau:** 500.—. **Pirnitz:** 3 u. 10 [illegible] 14.—. **Troppau:** S. Cierer 10, [illegible] Schwarz 29, M. Hahn 10, M. Battist 16; zus.: 65.—. **Wsetin:** Hirsch 10, S. Hirsch 30, A. Deutelbaum 20; zus.: 60.—. **Insgesamt 2924.60.**

Landspenden

Bodenbach: Dr. Franz Ekstein 10, Otto Kletter kond. Fam. Fleischer 20, Fam. Duschak anl. Geb. e. Sohnes d. Ernst und Else Baumgartl, Prag, 25; Dr. Franz Ekstein gr. Ing. Karl Brada u. Fr. z. Geb. e. Tochter 25, Dr. Fritz Eckstein aus gl. Anl. 25; zus.: 105.—. **Gablonz:** 20.75, 16.50; zus.: 37.25. **Lobositz:** Dr. Fritz Lederer ges. f. NF.-Kalender 50.—. **Podersam:** Hilfe d. Aufbau Valerie Kohner 115.—. **Teplitz-Schönau:** Einheitsaktion 1019.—. **Trautenau:** Spez. folgt 325.—. **Prag:** A. Stampf 100, A. Liebstein 20, N.N., Pick 20, Sammlung Vortrag Dr. Thener 190, Dr. J. Brand verl. Wette 10, A. Herzog gr. G. Fantl Karlin z. Hochz. 10, Ing. B. Pollak dankt Frieda Mautner 20, Paul Wiesner statt Blumen 30 a. A. Trude Seckendorf Prag und wünscht baldige Genesung, N.N. 40, Eugen Hoch gr. Dr. Braun 10, E. Baumgartl u. Fr. grat.: Jan. Wodička u. Fr., Rud. Eisenstein je 20, Paul Wodička 10, Dr. O. Weil gr. G. Fantl 20, Friedr. Mautner aus gl. Anl. 10, Dir. J. Auerbach 50; zus.: 550.—. **Dambořic:** Hilfe d. Aufbau: Chewra Kadischa 200, A. Fleischer Buhumielice 50, K. Zaitschek 30, O. Kollek 15, E. Kollek, Jan. Wodak, S. Weißkopf, G. Weißkopf, R. Maier, Dr. H. Hamlisch, S. Maier, Gebr. Schuller, H. Groß, Stobler, A. Steiger je 10, 20 u. 10; zus.: 500.— **Neu-Titschein:** NF. Kom. 20.—. **Kremsier:** Dr. Paul Knöpfelmacher anl. Geb. e. Sohnes 50, Reingewinn v. Film 185; zus.: 235.—. **Müglitz:** Spez. folgt 600.—. **M.-Ostrau:** Restbetrag Hochz. Panzer—Vogelsang 10, Sammlg. b. Vortrag Dr. Müller 125, Anonymus 20; zus.: 155.—. **Troppau:** Anl. Barm. Franz Lord: Anna Lord 25, Rosa Glücklich 25, A. Felix 30, Leo Flau 10 anl. Hochz. Leo Flau—Paula Daniel: Dr. Lichtwitz 10, G. Finzi 10, Herm. Schlamm 20, Gust. Breis, Breslau 20, Hochzeitsgesellschaft 150; zus.: 230.— **Ungar.-Hradisch:** Dr. Otto Winter 1000, B. Munk & Sohn 300, G. Blum, Ed. Donath, E. Hönig, Dr. M. Jellinek, O. Jellinek, S. Morgenstern, A. Schindler, Israel. Frauenverein je 100, W. Braun, Dr. A. Bronner, Dr. St. Berg, M. Frankl, L. Fuchs, M. Grimm, S. Hajek, F. Jellinek, L. Jellinek, O. Křinaček, H. Seelenfried, K. Weiner je 50, F. Stiaßny 40, J. Adler, S. Schindler je 30, W. Kann 25, L. Adler, Ludw. Adler, Rob. Adler, L. Braun, O. Braun, W. Eisinger B. Fürst, E. Grünhut, D. Grünfeld, R. Hahn, Dr. E. Kollek, Th. Kohn, E. Kohn, L. Lanzer, Mannaberg, S. Thorž, L. Weiner, A. Weiß, E. Weizmann, J. Ziegler, Dr. S. Zwick, E. Kohn je 20, S. Frost, Sch. Zweigenthal je 15, J. Donath, Ing. A. Fleischmann, E. Eisner, J. Frankl, S. Jokl, W. Löff, R. Löwy, B. Schindler, L. Straußler, R. Taussig, Weinstein, H. Braun je 10, 3 u. 5 (Hilfe d. Aufbau); zus.: 2895.—. **Zlin:** 25.—. **Insgesamt 6861.25.**

Thoraspenden

Gablonz: Simon Katzburg 120.—. **Wsetin:** Ing. Rud. Deutelbaum, Novy Hrozenkov 150, H. Rebenwurzel 50; zus.: 200.—. **Trebitsch:** Osw. Freund, New York 40, 2; zus.: 42.—. **Insgesamt 362.—.**

Sammeltaschen

Bilin: Hans Kraus 24.40. **Prag:** Stecher 10.40, P. Reich 16.40, A. Stampf 13.60, 4.55; zus.: 44.95. **Jägerndorf:** F. Jokl 29.30. **Kremsier:** Klara Kohn 20.25, Olga Weinberger 13.50, Thea Glaser 12.30; zus.: 44.25. **Insgesamt 138.10.**

Č. S. R. Wald

Budweis: Dr. Herrmann u. Fr. kond Resl Huller anl. Abl. i. Vaters 50.—. **Bodenbach:** Fam. Sigm. Duschak gr. Dr. Fritz Eckstein z. Hochz. 1 B., Dr. Fried aus dems. Anlaß 1 B., Landesverband jüd. Frauen u. Mädchen gr. Ing. Brada z. Geb. e. Tochter 1 B., Oskar Löbl anl. Jahrz. 1 B., AH.-Verb. Barissia gr. i. AH. Ing. Rothenstein z. Hochz. 1 B. diese 5 B. im Fritz Duschak G.) Dr. Franz Ekstein kond. Erwin Reiner 1 B. a. A. Moritz Reiner f. A. im neu zu errichtenden M. Reiner G., Otto Kletter aus dems. Anl. 1 B. im M. Reiner G., Fam. Zirkl—Kletter anl. Jahrz. Waldi Zirkl 1 B., Dr. Fritz Eckstein kond. Erwin Reiner 1 B. im M. Reiner G.; zus.: 450.—. **Gablonz:** Emil Duschak u. Fr. kond. Edith u. Erwin Reiner, Bodenbach 1 B., Ing. J. Blum, Morchenstern kond. Fam. S. Weil 2 B., f. Herzl-Wald: Fam. Polikar 1 B., Ernst Löwenstein 2 B., Mor. Rand 1 B., Tech. Lawan 1 B., W. Lederer 2 B., J. Altmann 1 B., K. Grüner 1 B., S. Grüner 1 B., Dr. P. Löwy 1 B., Sigm. Urabin im Gedenken an Baruch Taube, Lemberg, 2 B.; zus.: 800.— **Kaaden:** Dr. Josef Sagher 1 B. 50.—. **Leitmeritz:** Samuel Weinstein dankt Ing. Pollaczek 1 B. a. N. Ing. Pollaczek im Dr. Margulies Hain 50.—. **Podersam:** Robert Ullmann 2 B. f. Paul Ullmann G. 100.— **Prag:** Coen Garten: R. Stiaßny 10, Bezalel Gruppe 16, Tech. Lawan 38.80, Ing. B. Bauer u. Fr. gr. Ing. O. Rothenstein u. Fr. Teplitz-Schönau 1 B., Dr. Karl Grünbaum 1 B. im Herzlwald, Paula Fleischner 1 B. im Sch. Fleischner G.; zus.: 214.80. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies u. Dr. Fritzi Margulies gr. Dr. Fritz Eckstein, Tetschen 2 B., gr. Dr. Rud. Braun 1 B. im Dr. Margulies G.; zus.: 150.— **Pardubitz:** Sdružení Nár. Židů kond. Fam. Smolka anl. Abl. Frau T. Kohn 2 B. im Dr. Sicher G., Sdružení Nár. Židů kond. Fam. Neumann anl. Abl. ihrer Mutter 2 B. im Dr. Sicher G.; zus.: 200.—. **Mähr.-Ostrau:** Stefanie Kaßler G.: Hochz. Edith Engel—Dr. Schimmerl 5, Ing. Betauer u. Fr. anl. Geb. i. Sohnes Leopold 1 B.; zus.: 300.—. **Insgesamt 2364.80.**

Neujahrswunschenthebungsspenden.

Brunnersdorf: L. Wodička 10.—. **Beneschau:** Friedr. Mautner 30.—. **B.-Brod:** 5.—. **Bodenbach:** Otto Kletter 50.—. **Brüx:** E. Blaufuß 10.—. **Beraun:** A. Arnstein 100.—. **B.-Kamnitz:** R. Buchsbaum 20.—. **B.-Skalitz:** K. Reich 50.—. **Budweis:** O. Klein 20.—. **Černošin:** J. Löwy 100.—. **Deutschbrod:** E. Löwy 20.—. **Deschenitz:** M. Bayer 10.—. **Fischern:** Davidowits 15.—. **Görkau:** Dr. M. Prager, S. Löwy je 20; zus.: 40.—. **Graslitz:** Dr. H. Bäuml 30.—. **Golč Jenikau:** 5.—. **Horní Litvinov:** K. Ritter 10.—. **Hronow:** Brüder Holzner 60.—. **Habern:** 5.—. **Horaždowitz:** L. Treichlinger 10.—. **Jičin:** Hedwig Stein 20.—. **Jungwoschitz:** M. Wrba 10.—. **Kaaden:** R. Weißkopf 100.—. **Kralup:** K. Bloch 10.—. **Kuttenberg:** J. Pick 20.—. **Kirchenbirk:** 4.—. **Königinhof:** Isrl. Kultusgemeinde 1500.—. **Kuttenberg:** 5.—. **Luže:** Max Alter 20.—. **Mnichowitz:** M. Fantl 20.—. **Melnik:** W. Kafka 100.—. **Neudek:** S. Brückners Söhne 30.—. **Neubydžov:** Isidor Bloch 60, J. Bodascher 20; zus.: 80.—. **Nimburg:** 5.—. **Pacov:** J. Freiberger 25, J. Schek 10; zus.:

B.—. **Plana:** G. Stein 10.—. **Poderſam:** Valerie Kohner 20.—. **Kevnic:** E. Bulova 10.—. **Reichenberg:** Abraham Ehrlich u. Fr., Dir. Artur Weil, Robert Benda, Artur Dub je 100, Willy Weiß, Robert Waſſermann, Peter Schnabel, Apoth. Nath. Sternklar, A. Freiberg, Dr. H. Reichmann, Dr. L. Baß, Max Herſch, E. Popper u. Fr. je 50, Emil Deutſch 20, Franziska Glückauf, Mor. Ehrlich u. Fr. je 30, Em. Kraus u. Fr. 25, Ing. E. Schwarzkopf u. Fr. 20, A. Kramer u. Fr. 25; zuſ.: 1000.—. **Schlackenwerth:** R. Löwy 20.—. **Scheles:** J. Kuſſy 10.—. **Tachau:** J. Wolfner 20.—. **Tetſchen:** G. Feigl 30.—. **Taus:** A. Ertl 20.—. **Tabor:** E. Luſtig 20.—. **Warnsdorf:** J. Markovits 20, E. Beer 50; zuſ.: 70.—. **Zbraſlav:** Sofie Prieſter 10, 5, zuſ.: 15.—. **Prag:** je 200: Julius Kohn, Heinrich Glaſer; je 100: Dr. B. Donath, Irma Munk, Ida Grünhut, K. Weißenſtein, Vit. Hartmann, Th. Körner, Dr. R. Steinherz, Wilh. Sobotka, Ing. L. Reiß, Ing. S. Popper; je 60: Dr. J. Kohn; je 50: B. Metzeles, Venetianer & Ringwald, R. Roubiček, Dr. F. Weil, D. Fiſcher, Dir. J. Bergmann, Roſenfeld-Ofner, Dr. K. Grünbaum, Prof. K. Freund, J. Aſcher, Bertl u. Paul Black, Friedr. Mautner, Ou. Bergmann, Fam. Fritz Lederer, R. Eiſenſtein, B. Spitz, K. Spitz, E. Epſtein, Dr. K. Fleiſchner, J. Porges; je 30: D. Hodin, J. Hammerſchlag, J. Metzker, Ernſt u. Irma Polak; je 25: Fam. S. E. Kohn, Ottilie Kohn; je 20: A. Fleiſchmann, E. Rabl, A. Baſch, E. Felix, Dr. Berka, Jul. Baſch, Dr. Mautner, E. Epſtein, E. Pick, K. Friedmann, H. Hartmann, B. Luſtig, L. Fauwers, K. Freund, R. Eiſenſchimmel, J. Grünhut, B. Löwy, L. u. St. Grab, J. Wertheimer, Oberlt. Pick, L. Klein, K. u. E. Black, L. Rebhuhn, A. Beneſch, E. Engländer, R. Epſtein, Th. Fluß, Prof. O. Lieben, E. Robitſchek, G. Klinger, E. Tauſſig, S. Bondy, A. Sacl, R. u. B. Friſchmann, F. Synek, L. Schwarz, E. Kraus, H. Lion, M. Poſin, B. Klein, E. Fleiſchmann, Haas & Co., B. Milrad, Dr. O. Weil, Tauſſig & Tauſſig, A. Lux, Maria Stiaßny, R. Schleſinger, Ing. F. Kihn, O. Neumann, J. Lekner, Wolf, K. Scharf, A. Friſch, Dr. B. Gintz, E. Kraus, Gibian & Co., R. Eckſtein, Ing. E. Adler, Dr. W. Stern; je 15: J. Schmolková; je 10: J. Winternitz, Dr. A. Steindler, M. Langwei, M. Lempl, Hch. Kohn, Ida Wohlin, R. Klein, S. Tauſſig, Rat R. Berg, M. Löwit, Weiner, Königsſtein & Co., Prof. Dr. Steinherz, Ing. M. Beck, A. Kraus, B. Rothenſtein, G. Dub, K. Epſtein, R. Altſchtl, G. Roſenfeld, G. Reach, A. Kollinſky, B. Klaber, Doc. Dr. Skutetzky, R. Lebenhart, Ernſt Baumgartl, R. Ekſtein, J. Strauß, J. Popper, M. Soudek, M. Perut, E. Fröhlich, R. Kettner, M. Weigl, Ing. R. Eiſenſtein, R. Kiſch, S. Kellner, R. Brod, M. Wohryſek, A. Vrba, J. Neumannová, Vit. Pollak, diverſe unter 10; zuſ.: 4344.—. **Breclava:** Katarina Feldsberg 10.—. **M.-Budweis:** Hugo Fiſchmann 300, Alfred Pollak, Horní Cerekev 110, Joſef Heimer, Pächter, Emil Fried, Ign. Fried, Iſrl. Frauenhilfsverein, Karl Fried, Fam. Fried-Bix, je 50, Brüder Fried, Kultusverein je 100, Emil Lauer, Dav. Schwarzbart je 40, L. Roſenberg, Dr. Böhm, Jaqu. Bix, Zik. Pentlička, Herm. Pächter je 30, Adolf Fried, O. Reiniſch, Türk, Traum je 20, Berta Siegel, Joſef Lang, Türk je 10, Rabb. D. Alt 20; zuſ.: 1380.—. **M.-Oſtrau:** (Ein Teil hievon bereits ſummariſch ausgewieſen.) Dav. Ziffer, Ing. Bertauer, Elſe Schönhof, Ernſt Hupert, Mor. Reicher, Ad. Roſenfeld je 50, Dr. Joſ. Rufeiſen 100, Dr. Kahn, Ing. Buchwalder, Fr. Knöpfelmacher, E. Offner, Marta Berger, J. Riegelhaupt, Dr. M. Weber, A. Goldberger, Witchowitz, Dr. Winterſtein, Ferd. Neuwirth, Hch. Süßer, Dr. Wechſler, Dr. Kraßny, S. Goldmann, L. Wulkan, J. Graubard, S. Fink, R. Weißlitz, Mikolajewicz, H. Goldſand, R. Fiſch, J. Hirſchfeld, S. Liebermann, S. Matzner, Dr. L. Lauſer, K. Ausländer, L. Weintraub, Dr. Großmann, G. Knöpfelmacher, Hch. Jucker, Dr. E. Bachrach, R. Bäck, E. Tramer, E. Huppert, Marienberg, J. Bachner, A. Schlachet, W. Epſtein je 20, Buchsbaum & Knobloch, Marienberg 25, J. Poſpiſchil, Witkowitz, W. Feiner, J. Feiner, J. Ebel ſen. je 15, S. Rosner, Witkowitz, R. Jokl, Mal. Mechner, Ad. Schleſinger, A. Roſenzweig, M. Stern, B. Kafka, O. Rebich, Saba Feit, M. Borger, Stamberger, Stamberger Marienberg, M. Adler, Oberkantor Löwy, Prof. Braun, W. Karpel, E. Huppert, A. Großmann je 10, Mizzi Löwy, Dr. M. Böhm, Dir. Stern je 50, Brüd. Gronner 100, Frieda Färber 30, Ing. Zweigenthal, E. Reicher je 30, Dr. Schornſtein, L. Frank, Ing. Kreſta, P. Herrmann, Iſ. Fiſcher, S. Brada Schumbarg, S. Glückauf, L. Löwy, L. Weißlitz, Berta Weißlitz, Saborſky & Co., M. Thieberger, Ernſt Roth, Ing. B. Sonnenſchein, H. Kulka, Ing. B. Spitzer, Tomaſchoff & Satz, Eman. Goldberger, Dr. J. Berger je 20, P. Reſchovſky, Ing. R. Hayek je 15, J. Frank, J. Löwy, F. Immergut, H. Richtenhauſer, E. Heller, J. Ganſl, Dr. Himmelblau, S. Bachner, E. Bellak, K. Eichenbaum, R. Grßer, Hch. Fuchs, Sam. Storch, E. Jachzel, A. Teichner, J. Kohn Radwanitz, S. Silbiger, Petrwald, W. Wegner, E. Smetana, M. H. Löwy, O. Steinhauer, M. Knöpfelmacher, Klein H., L. Reichenthal je 10, 2 a 5; zuſ.: 830.—. **Pirnitz:** Rud. Bretſchneider, Mor.-Weißenſtein, Ernſt Weißenſtein, Joſef Pachner, Roſa Furcht, Berta Kern je 20, 5 u. 10; zuſ.: 145.—. **Troppau:** Durch Neujahrsanzeiger 750, Eva Noe 20, B. Wiltſchek 10; zuſ.: 780.—.

Insgeſamt: 11.293.—.

Sterbefälle.

Sterbefälle: **Prag:** Klara Fiſchl, Markus Pollak, A. Lederer, Katarina Abeles, Regina Meſtitz; **Staab:** Paula Salz; **Znaim:** Fanny Vielgut. **Patzau:** Emanuel Polaček.

Gebetsordnungen.

Tempel Geiſtgaſſe.

Sonntag, 13. Oktober, Kol-Nidre	5 Uhr 45
Montag, 14. Oktober, früh	8 Uhr
Predigt	11 Uhr
Seelenfeier	3 Uhr
Neilah-Predigt	4 Uhr 30

Jeruſalemstempel.

Sonntag, 13. Oktober, abends	5 Uhr 45
Montag, 14. Oktober, früh	8 Uhr
Predigt	10 Uhr 30
Seelengedächtnis	3 Uhr 30

Tempel Vinohrady.

Sonntag, 13. Oktober, Mincha	2 Uhr
Kol-Nidre	5 Uhr 30
Predigt	
Montag, 14. Oktober, früh	8 Uhr
Seelengebet	11 Uhr
Mincha	3 Uhr 30
Neila	4 Uhr 45
Predigt.	

Smichov.

Sonntag, 13. Oktober, Mincha	2 Uhr
Kol-Nidre abends	5 Uhr 30
Montag, 14. Oktober, früh	8 Uhr
Predigt	10 Uhr 30

PRAGER KINOS:

Karlsbad, Marienbad, Franzensbad.

Lindenhof-Simplizissimus-Keller
TEPLITZ-SCHÖNAU. 4465

Samstag und Sonntag nachmittags ½5 Uhr **Tanz-Tee** sowie **täglich** abends 8 Uhr „The George Marley Jazz Orchestra" vom „Centraltheater" Leipzig. **Ausschank:** Pilsner u. Saazer bürgerl. Biere, gute Naturweine, billige Speisen.

Neubewirtschaftung: Albin Rollinger. — Regie: Erich Thel.

Steigende Beachtung findet allerseits

Sidol Sidol Sidol Sidol Sidol

beim Reinigen von:
Metallen, Spiegeln, Fenstern.

Sirax reinigt alles in KÜCHE u. HAUS unentbehrlich zum *Händereinigen.* 4177

Rationalisierung der Beleuchtung

mit Hilfe der Glühlampe „KOMET" mit Metallspiegel.

50% Beleuchtungsersparnis bei doppelter Beleuchtungswirkung.

Hauptniederlage:
Alexander Rettinger, PRAHA XI., Smetanovo n. 6.
Erhältlich in allen einschlägigen Unternehmen.

4856

Casanova Tabarin
Praha II.
Václavské náměstí, Hotel Majestic.
Harry Winer
mit seinem weltberühmten Orchester.
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag Tanztee um 5 Uhr. 4910

Euer Wohlgeboren! 4806

Ich teile Ihnen höflichst mit, daß ich einen erstklassigen

Damen-Modesalon

eröffnet habe.

Als ehem. erstkl. Kraft der Firma Rosenbaum und jetziger Zuschneider der Firma Ehrlich-Hirsch in Prag, garantiere ich jeder Dame für sorgfältige Bedienung in meinem Unternehmen. Ich nähe Kleider, Mäntel usw. nach Originalmodellen aus eigenen oder mitgebrachten Stoffen zu billigsten Preisen.

Ich empfehle mich mit vorzüglicher Hochachtung

Jos. Veselý, Prag V., Pařížská 28.

Transparente Schilder
für alle Zwecke, in allen Sprachen, auch hebräisch, liefert von Kč 15.— an
„TRANSPARA". Prag-Košíře, Hlaváčkova 10. Tel. 41.185
Tüchtige Vertreter spez. in der Slowakei gesucht. 4794

EMAILSCHILDERFABRIK
V. BROULIM
PRAG II., Spálená ul. 28. 2926
Emaillierte Firmentafeln

Steppdecken mit Watta und Wollfüllung.
Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken, Montagen von Dekorationspölstern. 3171
Einzige Deckenfabrik in Prag I., 3013 Michalská (eiserne Tür)

Tapezierer-Reparatur-Werkstätten
von Otomanen, Matratzen, Lehnstühlen und anderen in dieses Fach einschlägigen Arbeiten, auch Kauf und Verkauf von alten Möbeln.
Mäßige Preise.
Praha VII., Vltavská (Bubenský pivovar). 4742

Alois Scheditka
Hohenelbe

Werkstätte für Innenausbau Kunsttischlerei. Innenausbauten nach gegebenen und eigenen Entwürfen für Villen, Bureaux, und Hotels. 4884

Besichtigen Sie ohne jeden Kaufzwang
die ständige
Möbel-Ausstellung
der Firma FRANZ NEPOKOJ
Turn, Edmundstraße 530-6
Nur eigene Erzeugung.
Konkurrenzlose Preise bei bester Qualität.
Zahlungserleichterungen.
Bei Kaufabschluß Fahrtvergütung.

BÖHMISCHE UNION-BANK

(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)

ZENTRALE IN PRAG

Aktienkapital Kč 200,000.000·— Reservefonds Kč 187,350.000·—

FILIALEN:

Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch-Budweis, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Brüx, Freiwaldau, Frýdek, Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Prossnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Tetschen, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau.

EXPOSITUREN:

Prag-Weinberge und Prag-Lieben.

Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

Mit 17 I. Weltpreisen ausgezeichnete Erfindungen.

Fryntas Klubgarnituren für Salon und Speisezimmer, aus welchem durch einen Handgriff Betten für vier Personen entstehen.

Fryntas Otomanen mit Wäscheschrank, zerlegbar als Bett für zwei Personen.

Feinste Ausführung sämtlicher Polstermöbel ohne Konkurrenz.

W. Frynta, Trautenau. Hunderte Dankschreiben. 4849

Dem p. t. Publikum von Groß-Prag erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich ab 1. Oktober 929 im Palais Phönix, Václavské nám. II. Stock, Stiegenaufgang von Smečky

Fachkurse für kalte Küche

veranstalte.

Der erste Nachmittag- und Abendkurs beginnt am 1. Oktober 1929. Es werden 6 Kurse veranstaltet.

Dauer eines jeden Einzelkurses 3 Wochen (30 Stunden). Unterricht stets **Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag.**

Nachmittagskurse ½3–5; Abendkurse ½8 bis 10 Uhr. Theoretischer und praktischer Unterricht mit Benützung von erstklassigem Material.

Praktisch werden durchgeführt: Mayonesen, kalte Tunken, gefüllte Eier, Salate, Sulze, kalte Platten, belegte Brötchen usw.

Verlanget gratis nähere Informationen und Prospekte in der Kanzlei von 9 bis 14 Uhr Prag II., Palais „Phönix", Stiegenaufgang von Smečky, II St. Liftbenützung. Hochachtungsvoll

Wilhelm Vrabec, Fachlehrer u. Kursleiter. 4866

Der Kurs is bewilligt vom Ministerium für Schulwesen und Volkskultur in Prag den 25. Oktober 1927. G. Z. 129038-1297-III.

DIE ELEGANTESTEN HÜTE
O. F. HESS,
Vereinigte Hutfabriken,
Příkopy. PRAG. Celetná.

Organisation: Durchführung von Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen nach modernsten Prinzipien.
Bilanz: Aufstellung und Prüfung von Bilanzen,
Überwachung: Ständige Überwachung von Buchhaltungen

Übernimmt

ERNST FREUD, gerichtlich beeideter Sachverständiger **Buchhaltungs- und Revisionsbureau**
PRAG-SMICHOV, HOLEČKOVA UL. Telephon 40539.
Gegenüber dr Tyršova ul. (Haltestelle „Tyršova ul." der Straßenbahn 9 und 14).

MÖBEL 4328
modern, dauerhaft und billig liefert
Möbelfabrik ICOS
TROPPAU
Feldgasse 1. Komorauergasse 20 Tel. 433

Die
Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes
für die Čechoslovakische Republik in
Tel. 21271 **PRAG II.,** Lützowova 7/II *Tel. 21271*
Ihre Beratungsstelle in allen Versicherungsangelegenheiten.
Filialen und Vertretungen in allen größeren Orten. 4262

Volks-Vorschusskassa in Prag I., Králodvorská 14. Telephon 22910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 4477

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.